
RCHITEKTUR
ER DDR
84
s 5,- Mark ISSN 0323-3413
STÄDTEBAU
UND
ARCHITEKTUR
IM
BEZIRK
GERA

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются.
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Der Hauptinhalt dieses Heftes, das den 20. Arbeiterfestspielen im Bezirk Gera gewidmet ist, wurde von einem Kollektiv Geraer Architekten vorbereitet. Die Redaktion möchte allen beteiligten Kollegen und insbesondere dem Bezirksarchitekten des Bezirkes Gera, Kollegen Lothar Bortenreuter, für die gute Zusammenarbeit bei der Gestaltung dieses Heftes herzlichen Dank sagen.

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/29/84 bis P 3/43/84

Anzeigen

Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **33** (1984), Mai, **5**, S. 257–320

Im nächsten Heft:

Ein Industriebaukombinat mit Tradition und Perspektive: VEB BMK Kohle und Energie

Kraftwerk Boxberg
Kraftwerk Jänschwalde
Müllverwertungsanlage Berlin
Heizkraftwerk Berlin-Lichtenberg
Kläranlage Falkenberg
VEB Kombinat Fortschritt Neustadt
Gasbetonwerk Hennersdorf
Produktionsstätten für Glaskolben und Glasteile in Weißwasser
Angebotsprojekte für Betriebsgaststätten
Aus der Arbeit der Industriebauplanung

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. März 1984
Illusdruckteil: 13. März 1984

Titelbild:

Innerstädtischer Wohnungsneubau in Gera. Blick in die Schuhgasse, im Hintergrund das Rathaus
Perspektive: Dipl.-Ing. Günter Rehse

4. Umschlagseite: Zeugnisse der Renaissance am Markt von Gera – das Rathaus und der Erker der Stadtapotheke
Foto: Büro des Bezirksarchitekten/Winfried Mann, Gera

Fotonachweis:

Marion Kemp, Berlin (2); Gisela Stappenbeck, Berlin (1); Heinz Limpert, Leipzig (1); Irma Schmidt, Rostock (1); Bauinformation/Baum (1); Büro des Bezirksarchitekten Gera/Winfried Mann (31); Städtische Museen Gera/Spörl (1); Museum für Geschichte, Gera/Hoffmann (1); Helmut Ende, Schönhagen (1); HDR/Vieweg/Nestler (3); Andreas Vieweg, Gera (1); Hans-Dieter Sachse, Gera (1); Klaus Sorger, Gera (1); Museum der Stadt Gera (3); Frank Schenke, Gera (1); Eva-Maria Memmler (1); Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld (11); Büro für Stadtplanung Rudolstadt/E. Möbius (1); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt (1); Foto Lösche, Rudolstadt (1); Staatliche Museen Heidecksburg/A. Zißka (1); Büro für Städtebau und Architektur Jena (1); Christian Freund (2); Büro des Bezirksarchitekten Gera (1); Karl Rasche, Rudolstadt (2); Foto Schovanek, Greiz (10)
ZLB/L 0127-78



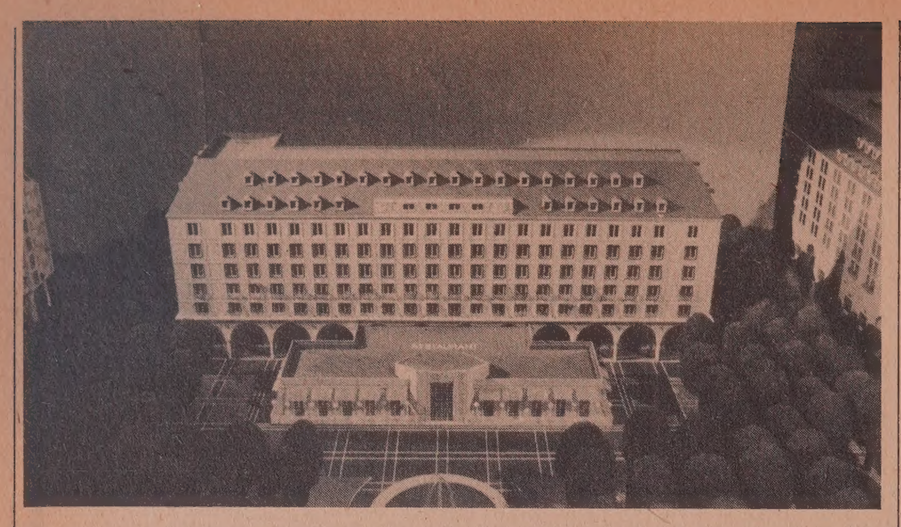
ARCHITEKTUR DER DDR

XXXIII. JAHRGANG · BERLIN · MAI 1984

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel



Fußgänger werden künftig in der Berliner Friedrichstraße wieder unter Arkaden wandeln können. Zwischen der Französischen und der Kronenstraße wird ein neues Hotel entstehen.

200 000 sahen Entwürfe für Berlin

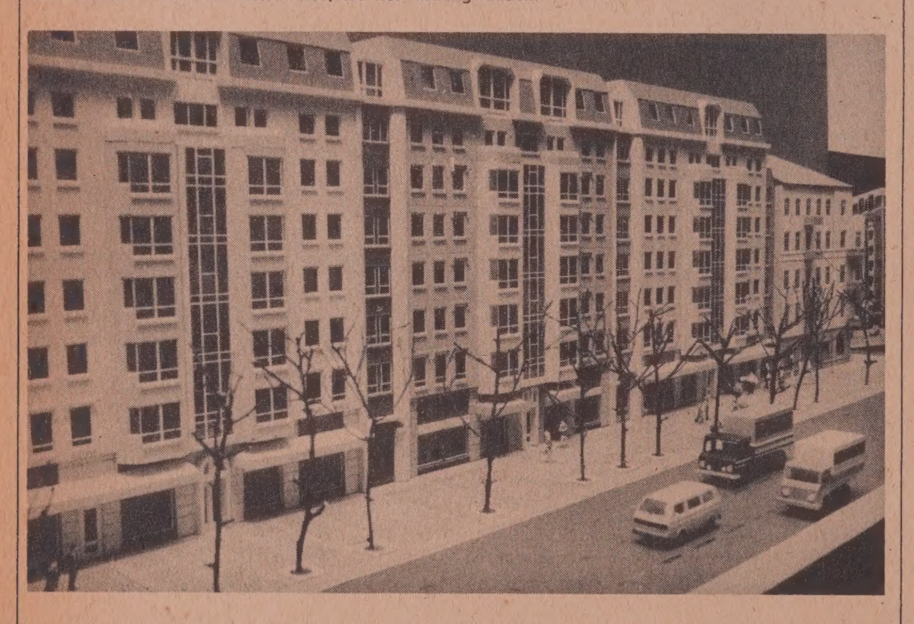
Mehr als 200 000 Besucher zählte in kurzer Zeit eine Ausstellung von neuen Entwürfen für Bauvorhaben in der Hauptstadt der DDR. Das größte Interesse galt vor allem den Plänen und Modellen für die künftige Gestaltung der Friedrichsstraße mit vielfältigen Bauten, Arkaden und Passagen als eine attraktive Einkaufs- und Bummelstraße. Weiter wurden Pläne für das neue Wohngebiet Berlin-Hohenschönhausen, den Ernst-Thälmann-Park, die Frankfurter Allee und für Berlin-Marzahn vorgestellt. Die Besucher hatten Gelegenheit, mit Architekten über die Entwürfe zu diskutieren und ihre Meinungen und Anregungen in einem Gästebuch zum Ausdruck zu bringen.

Effektiver Heizhaustyp

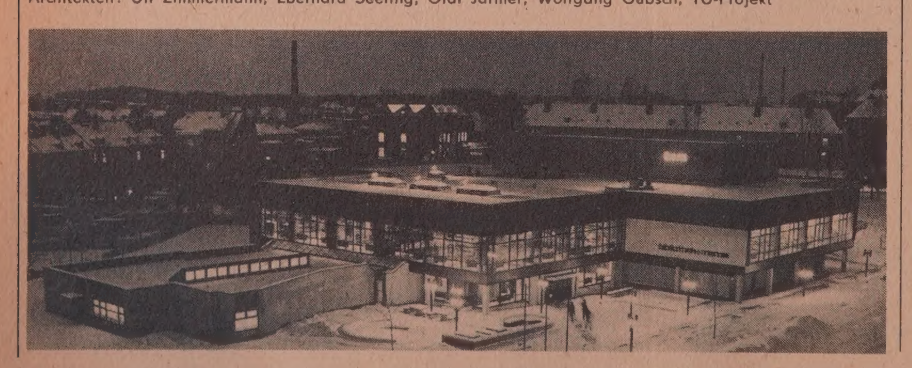
Ein neuartiges Heizhaus mit hohem ökonomischem Effekt steht in Heiligenstadt vor der Fertigstellung. Der auf der Basis einer patentierten Lösung der Bauakademie der DDR entwickelte Heizhaustyp wird mit Rohbraunkohle betrieben. Er ist gegenüber vergleichbaren Anlagen erheblich kleiner. Die Baukosten verringern sich um ein Drittel.

Das Wesen der Neuerung besteht darin, daß der unter Druck stehende hocherhitzte Dampf aus den Kesseln ohne Umformerstationen über einen Strömungsmischvorwärmer direkt in den Heizkreislauf eingespeist wird.

Architekten des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin und der Bauakademie der DDR schufen Entwürfe für Lückenbauten in der Frankfurter Allee, die viel Anklang fanden.



Mensa und Bibliotheksgebäude der Technischen Hochschule Mittweida. Die Kombination dieser beiden Funktionen ergab ein lebendiges Zentrum für Versorgung, Information, Freizeit und Kultur. Kapazitäten: 2000 Mittagessen, 80 000 Bände, 60 Leseplätze.
Architekten: Ulf Zimmermann, Eberhard Seeling, Olaf Jarmer, Wolfgang Gubsch, TU-Projekt





Autoren oder alle?

Unsere Zeitschrift leistet sich seit vielen Jahren etwas in der ganzen Welt wohl Einmaliges: Bei der Vorstellung von Bauten oder Projekten werden meist alle an der Projektierung beteiligten Kolleginnen und Kollegen, die Architekten, Ingenieure und Kostenplaner, mitunter sogar auch technische Zeichner und Bauleiter, genannt. Der Beitrag in Heft 2/84 über die hervorragende Rekonstruktion des Stadtbades in Karl-Marx-Stadt war in dieser Hinsicht ein besonders extremer Fall. Die Redaktion hatte eine solche lange Namensliste zwar nicht gewünscht, aber schließlich akzeptieren müssen, da sie ja nicht über den Beitrag der einzelnen urteilen kann.

Natürlich hat die Nennung vieler Beteiligter sein Gutes. Sie zeigt einen Wesenszug sozialistischer Projektierung: die Kollektivität, die große Gemeinschaftsarbeit vieler Spezialisten, von denen jeder einzelne einen geachteten persönlichen Anteil an der Gesamtleistung hat. Ich kann durchaus verstehen, daß es auch ein Anliegen der Autoren ist, auf diese Weise ihren Mitstreitern zu danken. Man will ja mit ihnen auch künftig gut zusammenarbeiten

Aber die Sache hat auch ihre Kehrseiten: Der eigentliche Autor des Projektes, der nach dem Urheberrecht sogar den Anspruch auf Namensnennung hat, geht oft in den langen Listen unter. Ja noch schlimmer, nicht selten wird die Urheberschaft auf diese Weise verunklärt, vertuscht. Mängel in der Leitungstätigkeit in bezug auf eine exakte Anwendung des Urheberrechts in den Projektierungsbetrieben, die ja klar geregelt ist, spiegeln sich darin ebenso wider wie eine Art diplomatischer Verwischung von Verantwortlichkeiten. Tatsächlich gibt es in manchen Beiträgen, die wir erhalten, wahre Meisterstücke in der Kunst, Namenslisten aufzustellen, die jedermann gerecht werden sollen. Wo jedoch sollen diese Listen denn einmal enden? Wenn der Brigadeleiter drauf steht, muß dann nicht auch der Betriebsdirektor genannt werden? Aber haben nicht auch die Bauarbeiter – oft Tausende – ihren Anteil am fertigen Bauwerk? Also allen auf diese Weise gerecht zu werden, das geht ohnehin nicht.

Abgesehen davon, daß solche Aufzählungen international nicht üblich sind, daß sie den Lesern viele Seiten für nützliche Informationen entziehen, muß uns doch noch etwas anderes zu denken geben: Warum wird oft geklagt, daß unsere schöpferischen Architekten in der Öffentlichkeit wie in der internationalen Fachwelt zu wenig bekannt sind? Ist das nicht auch ein Ergebnis der oben beschriebenen Verfahrensweise?

Ist es nicht sinnvoller, nur den oder die Autoren, das heißt im Falle einer Fachzeitschrift für Architektur, die geistigen Urheber der architektonischen Gestaltung, zu benennen? Müssen wir nicht aus vielen Gründen darauf Wert legen, die Verantwortung des Autors für die Qualität hervorzuheben, den schöpferischen Architekten aus einer von unserer Gesellschaft nie gewollten Anonymität herauszuheben, ihn der Öffentlichkeit bekanntmachen, als den, der sich mit seinem Können für die Gestaltung ihrer Umwelt namentlich verbürgt? Ich glaube, wenn wir in der Architektur Qualität haben wollen, muß der Name des Architekten mehr Klang haben. Der Bürger muß wissen, wem er Gutes zu verdanken hat, aber auch, wer für Tadelnswertes gerade steht.

Unsere Redaktion ist dafür, dementsprechend zu verfahren. Die Geraer Kollegen, die dieses Heft gestalten, haben sich dieser Überlegung angeschlossen. Noch besser wäre es unserer Ansicht nach gewesen, wenn sie hier selbst auch noch einige ihrer besten Kollegen in persona vorgestellt hätten. Aber das können sie und andere BdA-Bezirksgruppen ja noch nachholen.

Uns wäre es aber nun wichtig, zu dieser Frage auch die Meinung unserer Leser zu erfahren. Sollten wir uns gemeinsam für die Autoren entscheiden, so geht schon jetzt die Bitte an die Verfasser künftiger Beiträge: Fasse dich kurz und schicke Fotos und knappe biographische Angaben der Autoren mit.

Prof. Dr. Gerhard Krenz



Karl-Marx-Orden für Prof. Ehrhardt Gißke

Im Auftrage des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, zeichnete Günter Mittag, Mitglied des Politbüros und Sekretärs des ZK der SED, den Generaldirektor der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen, Prof. Ehrhardt Gißke, mit dem Karl-Marx-Orden aus.

Die höchste Auszeichnung der DDR war Ehrhardt Gißke für seine außerordentlichen Leistungen bei der Verwirklichung der Beschlüsse der SED für das Gebiet des Bauwesens, besonders seiner hohen Verdienste um die Gestaltung der Hauptstadt Berlin, verliehen worden.

Bei der Uberreichung des Ordens waren der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, der Vorsitzende des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz, Lothar Lindner, der Stellvertreter des Leiters der Abteilung Bauwesen des ZK, Rolf Kühnert, und leitende Mitarbeiter des Arbeitskollektivs Ehrhardt Gißkes zugegen.



Distriktzentrum in Hemel Hempstead
Architekten: Melvin, Lansley, Mark

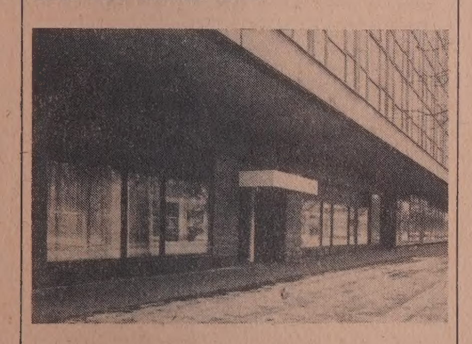
Seminar an der Bauakademie

Leitende Mitarbeiter der Bauakademie berieten in Berlin, wie durch anspruchsvolle Forschungsergebnisse die Effektivität und Qualität der Bautätigkeit bei sinkendem Produktionsverbrauch gesteigert werden kann. Akademiepräsident Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche orientierte darauf, die für 1984 geplanten Zielstellungen um 15 bis 20 Prozent zu überbieten. Erreicht werden soll das durch weitere Verkürzung der Bearbeitungsfristen, höheres technisches Niveau der Ergebnisse sowie eine noch größere Breitenanwendung. Es ist vorgesehen, den Anteil der Rekonstruktion 1985 im Vergleich zu 1981 auf 250 Prozent zu steigern. Der innerstädtische Wohnungsbau soll 1990 bis auf 65 Prozent des Wohnungsneubaus anwachsen.

Neue Projekte für das innerstädtische Bauen

Voll montagefähig von der Kellerplatte bis zum Dach ist eine vom Wohnungsbaukombinat Magdeburg speziell für das innerstädtische Bauen entwickelte Häuserserie.

Im Zentrum der Bezirksstadt begann inzwischen die Montage. Für die Serie werden modifizierte Elemente des Gesellschaftsbaus und der Wohnungsbauserie 70 verwandt. Sie wurden so variabel gewählt, daß sich damit verschieden breite Baulücken leicht schließen lassen.



Flughafen „Swartnost" in Jerewan. Architekten: Tarchanjan, Chatschikjan, Tscherkesjan, Schechljan

XV. UIA-Kongreß in Kairo

Vom 20. bis 24. Januar 1985 wird in Kairo der XV. Weltkongreß der UIA stattfinden. Als Thema des Kongresses sollen dort „Heutige und zukünftige Aufgaben des Architekten" erörtert werden.

Es ist vorgesehen, daß der Kongreß zum Teil in Plenartagungen berät, die jeweils ein spezielles Thema, z. B. Fragen der Bauvorbereitung und Durchführung sowie neue Herausforderungen an die Architekten, behandeln.

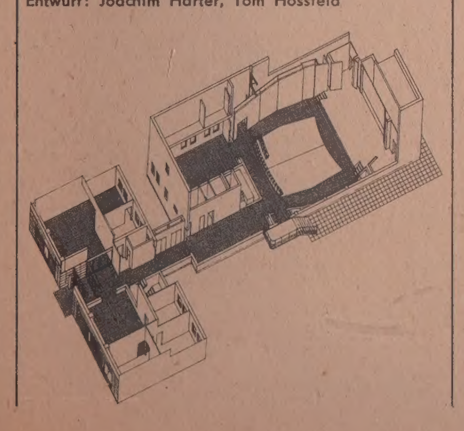
Zum anderen werden Beratungen in Arbeitsgruppen stattfinden, die von den Regionen der UIA vorbereitet werden. Eine Ausstellung soll vor allem neue Möglichkeiten der Bautechnik zeigen.

Geringe Auslastung

Nach Pressemeldungen ist die Bauproduktion der BRD Anfang des Jahres weiter zurückgegangen. Die Nachfrage war in allen Bausparten stagnierend bis rückläufig. Auch die Zahl der Beschäftigten verringerte sich. Im Tiefbau betrug der Auslastungsgrad der Baukapazitäten nur 33 Prozent, im Hochbau 49 Prozent. Der „Konjunkturmotor" Wohnungsbau sei ins Stottern gekommen, hieß es.

Berichtigung

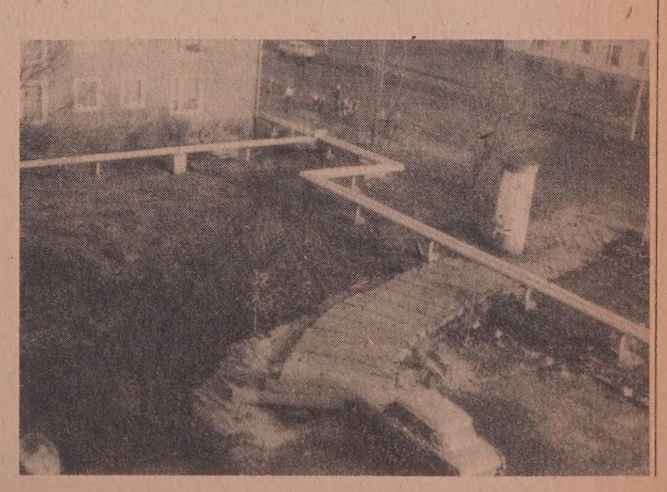
Ein bedauerliches Versehen möchten wir berichtigen:
Zu den Autoren der Rekonstruktion des Stadtbades Karl-Marx-Stadt (H. 2/84, S. 75) gehört auch der Architekt BdA/DDR Sigurd Heilmann.



Ein Kulturzentrum der Republik Frankreich (Bilder oben und unten) wurde in der Hauptstadt Berlin, Straße Unter den Linden, eröffnet.
Entwurf: Joachim Härter, Tom Hossfeld

Einmaligkeit

Das nebenstehende Foto schickte uns unser Leser H. Limpert, Leipzig. Er hofft, daß die Veröffentlichung dazu beitragen kann, „daß solche Lösungen ohne jede Berücksichtigung des ästhetischen Empfindens der Bewohner Einmaligkeitscharakter behalten". Wir auch. Erinnert sei an den Artikel von Graffunder/Bärthel (H. 6/83).



Der Beitrag der Architekten zur Verwirklichung der Grundsätze für Städtebau und Architektur

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär des BdA/DDR

Vor zwei Jahren wurden die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" beschlossen, die starke Impulse für das Architekturschaffen auslösten. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir nachfolgende Auszüge aus dem Bericht, den der 1. Sekretär des BdA/DDR auf der 4. Bundesvorstandssitzung gab und in dem über wichtige Initiativen der Architekten im Karl-Marx-Jahr 1983 zur praktischen Umsetzung dieser Grundsätze informiert wird. Red.

Konsequente Haltung zur Friedenspolitik

Stets haben sich die Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR neben der Erfüllung ihrer fachlichen Aufgaben mit vollem Engagement für die Friedenspolitik unseres Staates eingesetzt und genauso kompromißlos die imperialistische Hochrüstungspolitik verurteilt.

Dieser Grundfrage unserer Zeit war ein großer Teil des Referats von Alfred Hoffmann auf der 3. Präsidiumssitzung gewidmet, und von dieser Verantwortung war auch die Erklärung auf der 4. Präsidiumssitzung getragen, in der die Mitglieder des Bundes aufgerufen wurden, all ihr Wirken der Sicherung des Friedens zu widmen. „Werke der Architektur und des Städtebaus dienen dem Leben und können nur im Frieden gedeihen", heißt es in dieser Erklärung. „Die Menschen, ihre Städte und Siedlungen dürfen nicht Opfer eines atomaren Infernos werden. Deshalb unterstützen wir alle Vorschläge und Aktionen für einen sofortigen Stopp des Rüstungswettlaufs, für eine sofortige Reduzierung des nuklearen Potentials, für die Beschränkung der Rüstungsausgaben sowie für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa."

Von großer Bedeutung war auch der „Ruf aus Weimar", in dem sich die Teilnehmer des 3. internationalen Bauhauskolloquiums, das unter Mitwirkung des Bundes der Architekten an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar durchgeführt wurde, an die Architekten in aller Welt wandten, sich aktiv für den Frieden und gegen die NATO-Hochrüstungspolitik einzusetzen. In vielen westeuropäischen Ländern haben Architekten in diesem Sinne gewirkt. Unmittelbar nach dem verbrecherischen Überfall des USA-Imperialismus auf Grenada hat der Vorstand im Namen der Mitglieder seinen Protest zum Ausdruck gebracht.

In einigen Bezirken waren die Bezirksgruppen des BdA/DDR in Friedensmanifestationen der Kulturschaffenden und Wissenschaftler einbezogen. Dieses künftig in allen Bezirken zu erreichen muß unser Ziel sein.

Beiträge zum Karl-Marx-Jahr

Entsprechend dem Beschluß der 2. Bundesvorstandssitzung zur Auswertung der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED galt es, sich im Karl-Marx-Jahr 1983 sowohl auf theoretischem als auch praktischem Gebiet zielstrebig mit den Lehren dieses größten Sohnes des deutschen Volkes auseinanderzusetzen.

Auf der 3. Bundesvorstandssitzung in Dresden referierte der 1. Vizepräsident, Prof. Dr. Krenz, zu dem Thema „Karl Marx – die Dialektik und die Architektur". Ausgehend vom Lebenswerk dieses genialen Wissenschaftlers und Revolutionärs bis zur Wirksamkeit seiner Lehren in der Gegenwart, verstand es Professor Krenz, das Wirken von Karl Marx für unsere verantwortungsvolle Arbeit als Städtebauer und Architekten deutlich zu machen. Überzeugend wurde herausgearbeitet, daß Marx ehren heißt, in seinem Sinne handeln, vor allem seine Ideen durch Taten für den Sozialismus weiter in die Wirklichkeit umzusetzen. Gerade wir Architekten sind in besonderem Maße aufgerufen, um mit Realitätssinn und Weitsicht die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft in Angriff zu nehmen.

Im Beschluß der 3. Bundesvorstandssitzung wurde darauf orientiert, gesonderte Veranstaltungen der Bezirksgruppen dem Wirken von Karl Marx zu widmen. Als Beispiel dafür sei die Bezirksgruppe Leipzig genannt, wo eine sehr konstruktive Auswertung auf einem Forum im September erfolgte. Dr. Fischer vom Büro des Chefarchitekten Leipzig sprach über die Marxsche Reproduktionstheorie und den historischen Prozeß der Entwicklung der Stadt Leipzig zu einer Großstadt. Er machte deutlich, wie die städtebaulich-räumliche Struktur der Stadt durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung geprägt wurde und welche Bedeutung die Konzentration auf das innerstädtische Bauen für die Entwicklung Leipzigs zu einer sozialistischen Großstadt hat.

Unser Bundesvorstandsmitglied, Bezirksarchitekt Jürgen Löber, berichtete über die Grundlinie des Bezirks, die auf Initiative der Bezirksgruppe ausgearbeitet und vom Rat des Bezirks beschlossen wurde. Sie stellt für die örtlichen Organe, das Bauwesen und darüber hinaus für die gesamte Bevölkerung ein langfristig, sorgsam von der geschichtlich gewachsenen baulichen Gestalt der Städte und Gemeinden ausgehendes und auf die Erfüllung der neuen gesellschaftlichen Ansprüche orientiertes strategisches Konzept dar. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Leipzig, Prof. Dr. Ricken, warf einige grundlegende theoretische Fragen des gegenwärtigen Architekturschaffens aus marxistischer Sicht auf. Dabei versuchte er, das Wesen der Architektur aus ihrer Einordnung in den Prozeß sozialistischer Nationalkultur verständlich zu machen und den Widerspruch zwischen Emotionalem und Rationalem in der Architektur am Beispiel der Auseinandersetzung von Funktionalismus und Postmoderne zu untersuchen. Daraus wurden Schlußfolgerungen gezogen hinsichtlich der notwendigen weiteren Entwicklung der architekturtheoretischen Arbeit, der politischen Profilierung der Arbeit der Bezirksgruppe und hinsichtlich des konkreten gesellschaftlichen Anspruchs an die Architekten.

Diese in Leipzig gezogenen Schlußfolgerungen sollten generell in der künftigen Arbeit des Bundes, aber auch durch die Zentrale Arbeitsgruppe „Architekturtheorie", Beachtung finden.

Das Forum der Leipziger Architekten fand seine Fortsetzung auf dem 1. Seminar des 16. Weiterbildungszyklus dieser Bezirksgruppe mit dem Referat von Prof. Dr. Ricken zu dem Thema „Karl Marx, die Architekturtheorie und einige Probleme des architektonischen Schaffens". Diese Arbeit der Bezirksgruppe Leipzig war ganz im Sinne des Beschlusses der 3. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR.

Initiativen zur Verwirklichung der „Grundsätze"

Im Vordergrund der fachlichen Arbeit der leitenden Organe des Bundes stand im Karl-Marx-Jahr die verstärkte Hinwendung zu der mit dem VIII. Bundeskongreß und den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" gegebenen Orientierung.

■ Entsprechend dem ersten Grundsatz wird „die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur vor allem von der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms geprägt".

Im Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des Zentralkomitees der SED wurde erneut unterstrichen, daß trotz der komplizierter gewordenen äußeren Bedingungen das Wohnungsbauprogramm erfolgreich weiter verwirklicht wird. Bis Ende Oktober verbesserten sich 1983 für 485 000 Bürger die Wohnverhältnisse. Beachtliche Fortschritte sind erreicht worden, um das Wohnungsbauprogramm mit wesentlich günstigerem Verhältnis von Aufwand und Ergebnis durchzuführen. Dabei wirkt sich das verstärkte Hinwenden zur effektivsten Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz immer nutzbringender aus. Genosse Honecker unterstrich in seiner Diskussionsrede, daß zusammen mit den Wohnhäusern neue Schulen, Kinderkrippen und Kindergärten entstanden sind, Tausende von Kulturdenkmalen erhalten und historische Bauten rekonstruiert wurden. Ganze Straßenzüge und historische Bereiche sind in alter Schönheit wiedererstanden, die heute niemand mehr in den Stadtbildern unserer Republik missen möchte. An diesen Ergebnissen haben die Mitglieder des Bundes der Architekten einen wesentlichen Anteil.

In den Grundsätzen wurde weiter herausgearbeitet, daß „die intensive Entwicklung der Städte, verbunden mit der effektiven Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz immer mehr in den Vordergrund tritt. Damit erhöht sich die Bautätigkeit in den innerstädtischen Bereichen. Der Anteil von Rekonstruktions- und Modernisierungsarbeiten nimmt zu. Gleichzeitig wird sich der Wohnungsneubau in den Kreisstädten, in den mittleren und kleinen Städten sowie in den Dörfern verstärken."

Diese Aufgaben stehen immer mehr im Vordergrund der Büros für Stadtplanung und der Betriebe des Wohnungsbaus, sie stellen neue Anforderungen an Planung und Projektierung. Aufgabe des Bundes war und ist es, seine Mitglieder politisch-ideologisch und fachlich auf diese Aufgaben vorzubereiten. Diesem Ziel dienten 1983 mehrere Seminare und Arbeitsberatungen der Zentralen Fachgruppen und Kommissionen, eine Sondersitzung des Büros des Präsidiums in Leipzig, bezirkliche Weiterbildungsveranstaltungen und internationale Aktivitäten.

Auf dem Seminar der Zentralen Fachgruppe „Ländliches Bauen" in Schwerin standen Fragen der Erhaltung, Modernisierung und des Neubaus von Wohnungen in Kleinstädten und Gemeinden im Vordergrund. An ausgewählten Beispielen wurden Erfahrungen ausgetauscht und Aspekte der städtebaulichen und dorfplanerischen Gestaltung, der Erzeugnisentwicklung, des Eigenheimbaus und der Unterstützung der Bürgerinitiativen im „Mach-mit!"-Wettbewerb herausgearbeitet.

Eine Ergänzung fand diese Thematik auf dem Seminar der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" in Frankfurt (Oder) hinsichtlich der Bauaufgaben in den Kreisstädten. Die Vermittlung der bisherigen Erfahrungen im Bezirk Frankfurt (Oder), besonders der Kreisstädte

Eberswalde-Finow, Bernau und Eisenhüttenstadt, aber auch aus Torgau, Quedlinburg und Spremberg gab wertvolle Anregungen. Dabei ging es um Erfahrungen auf dem Gebiet der Planung, der Bauvorbereitung und -durchführung, der Erzeugnisentwicklung, der Wirksamkeit von Komplexarchitekten für Umgestaltungsgebiete, der Anwendung effektiver Technologien, der ordnungsgemäßen Wiedergewinnung von Abrißmaterialien sowie der Leitung der Prozesse durch die örtlichen Organe. Es wurde aber auch herausgearbeitet, daß es mit der Ausarbeitung der längerfristigen Konzeptionen für die Entwicklung des Wohnungsbaus in den Kreisen und Städten darauf ankommt, die Baukapazitäten zielgerichtet zu profilieren. Darauf hat erneut der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, in seinem Diskussionsbeitrag auf der 7. Tagung hingewiesen.

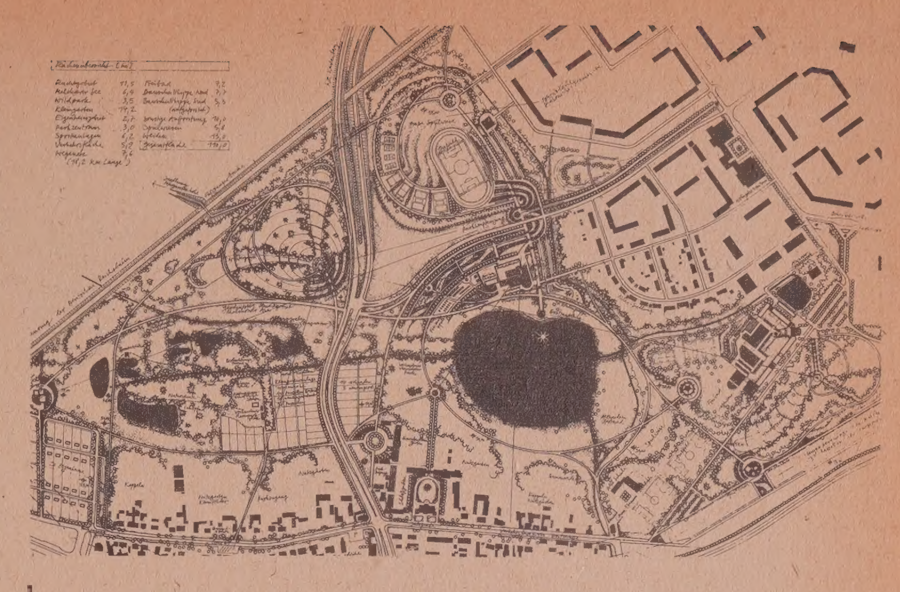
Um Fragen des innerstädtischen Bauens sowie um die Erhaltung und Nutzung der vorhandenen Substanz ging es auch auf dem Seminar der Zentralen Fachgruppe „Rekonstruktion" im September in Rostock. In Vorbereitung auf die 1984 in der DDR stattfindende Generalversammlung des ICOMOS war das Thema der Erhaltung und Weiterentwicklung des historisch gewachsenen Charakters der Städte gewidmet. Grundfragen des innerstädtischen Bauens wurden dabei vom Vorsitzenden der Zentralen Fachgruppe, Prof. Dr. Deiters, und von den weiteren Hauptreferenten Prof. Dr. Felz und Dr. Klaus Andrä sowie an praktischen Beispielen aus dem Bezirk Rostock, aus Berlin, Dresden und Leipzig zum Ausdruck gebracht.

Dieses Seminar war ein schöpferischer Beitrag zu der in den Grundsätzen aufgeführten These, daß „der harmonischen Verbindung des Neuen mit dem Bestehenden viele unserer Städte ihre Schönheit und ihr individuelles, abwechslungsreiches Stadtbild verdanken, und daß so die historisch entstandenen kulturellen Werte bewahrt sowie neue progressive Züge in der Struktur und Gestalt der Stadt herausgebildet und immer günstigere Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise geschaffen werden."

Aber nicht nur auf den Seminaren, ganz besonders auf Beratungen der Zentralen Fachgruppen und Kommissionen wurde ein schöpferischer Meinungsstreit zu den neuen Aufgaben im Wohnungsbau geführt. Das erfolgte oft in Verbindung mit der Besichtigung fortgeschrittener Beispiele. So u. a. durch die Zentrale Fachgruppe „Rekonstruktion" in Quedlinburg, die Zentrale Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" in Potsdam, die Zentrale Fachgruppe „Innengestaltung/Ausbau" in Gera und die Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" in Greifswald.

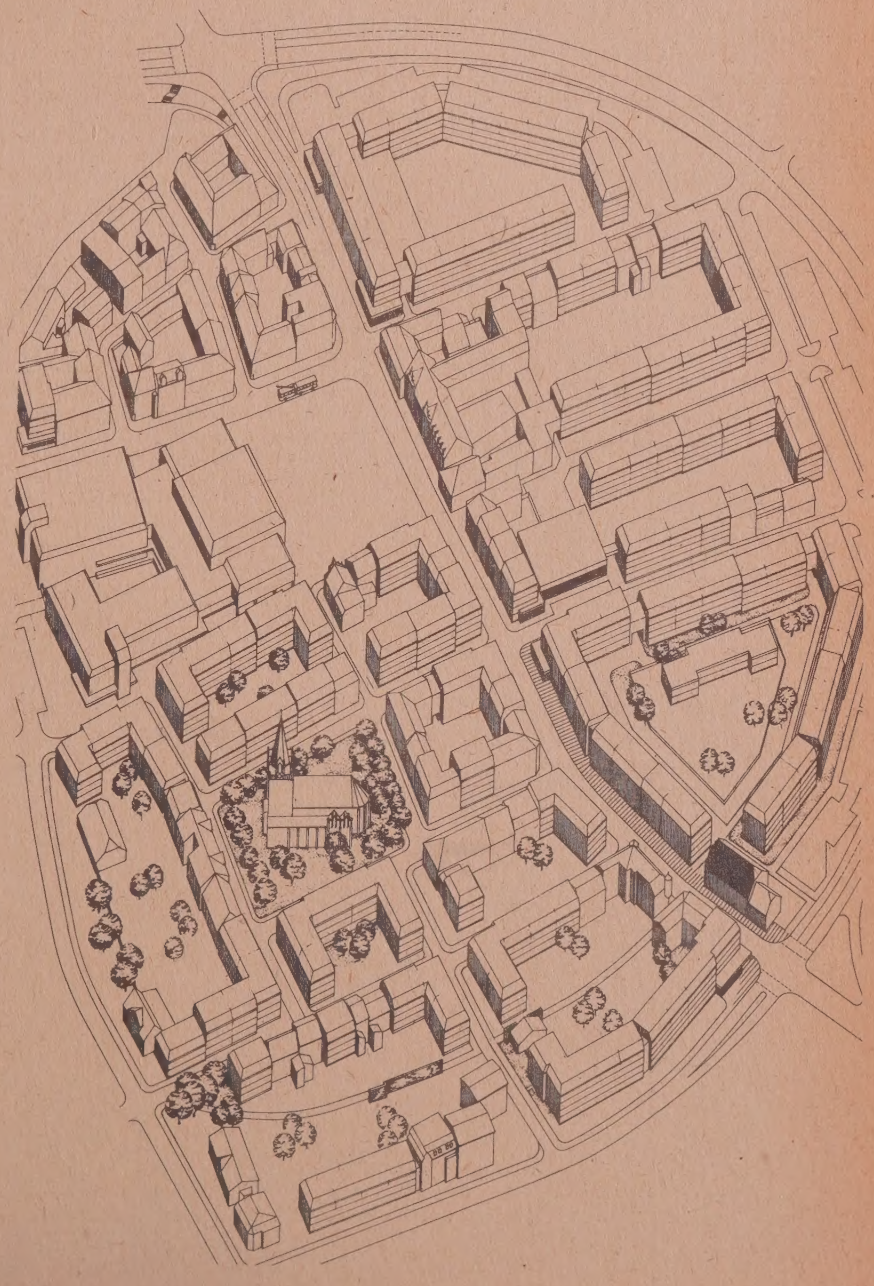
Zu den Fragen der „Urbanisierung von Klein- und Mittelstädten" erfolgt gegenwärtig unter Leitung des Vorsitzenden der Zentralen Fachgruppe „Städtebau", Wolfgang Weigel, eine Ausarbeitung in Abstimmung mit dem Architektenverband der ČSSR. Der Auftrag dazu war auf einer Beratung der Präsidenten der Architektenverbände sozialistischer Länder 1982 in Moskau erteilt worden.

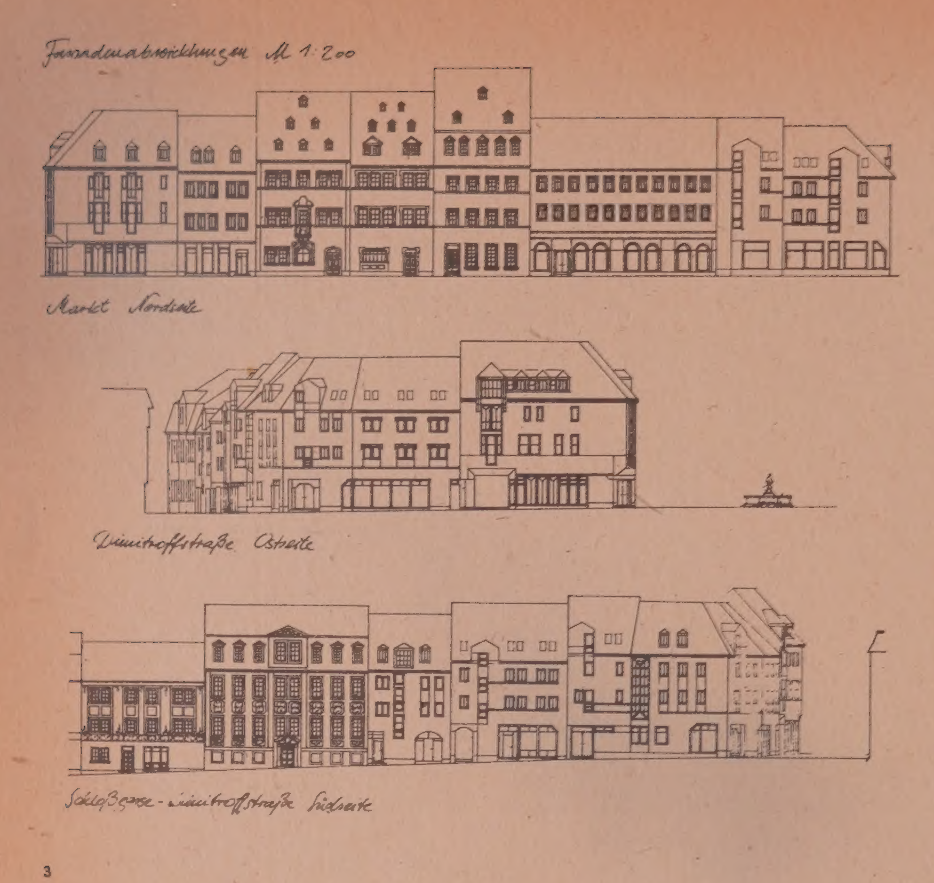
Die neuen Bauaufgaben, insbesondere die neuen Züge im Wohnungsbau, standen auch im Mittelpunkt der bezirklichen Weiterbildung. Zu begrüßen ist, daß dabei interessante methodische Formen entwickelt, weiterentwickelt bzw. in einigen Bezirken neu angewandt wurden. Das betrifft die bezirkliche Fachtagung zu Erfahrungen und Problemen bei der Rekonstruktion von Klein- und Mittelstädten im Bezirk Leipzig, die im April durch den Bezirksvorstand gemeinsam mit den staatlichen Organen in Torgau durchgeführt wurde. Durch diese Veranstaltung konnten 150 Architekten sowie Kommunalpolitiker, unter ihnen mehrere Vorsitzende der Räte der Kreise und Kreisbaudirektoren mit den besten Erfahrungen des Bezirks sowie mit weitergehen-



1
Lageplan der mit dem 1. Preis ausgezeichneten Arbeit von Frank Buck und Andreas Sommer im Wettbewerb Volkspark Malchower See, den der BdA/DDR in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Hauptstadt Berlin für junge Architekten ausgeschrieben hat. Der Bereich wird künftig Erholungspark für das große Neubaugebiet Berlin-Hohenschönhausen.

2
Auf der Grundlage der Ideen einer Werkstattwoche der BdA-Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) entstand die Bebauungskonzeption des HAG Komplexer Wohnungsbau für die Rekonstruktion des Stadtkerns von Eberswalde-Finow.





3

den Orientierungen bekannt gemacht werden.

Die Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) organisierte gemeinsam mit den staatlichen Organen eine einwöchige Weiterbildungsveranstaltung in Form eines Entwurfsseminars zur Rekonstruktion des Altstadtkerns von Eberswalde. Neben der Entwurfsarbeit ging es um einen intensiven Gedankenaustausch der Architekten untereinander sowie mit den zuständigen staatlichen und gesellschaftlichen Leitern. Die teilnehmenden 40 Architekten leisteten einen konkreten Beitrag für die Lösung der praktischen Aufgaben in Eberswalde, sie gewannen aber auch neue Erfahrungen für ihre Arbeit in den anderen Städten und Kreisen des Bezirks. Diese Form der Weiterbildung wurde von allen Teilnehmern begrüßt. Der Bezirksvorstand hat daher festgelegt, ähnliche Veranstaltungen auch in den kommenden Jahren durchzuführen.

Auch das 4. Internationale Entwurfsseminar, das der BdA/DDR im Herbst gemeinsam mit dem Rat der Stadt Weimar und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar durchführte, war dem innerstädtischen Bauen gewidmet. Die neun Kollektive aus sechs Ländern hatten die Aufgabe, Ideenentwürfe für mehrere ausgewählte Altstadtbereiche im Zentrum von Weimar zu erarbeiten. Damit wurde, wie unser Präsident, Professor Henn, und der Oberbürgermeister von Weimar, Professor Dr. Baumgärtel, anläßlich der Übergabe der Arbeiten an den Rat der Stadt versicherten, ein eindrucksvoller Beitrag für die langfristige Vorbereitung der Rekonstruktion und den weiteren Aufbau des Zentrums der Stadt Weimar gegeben.

Nachdem auf der 7. Baukonferenz, auf dem VIII. BdA-Kongreß und in den Grundsätzen die Orientierung gegeben wurde, daß die künftigen Bauaufgaben immer mehr in die Kreisstädte verlagert werden, stellten wir uns die Aufgabe, diesen Prozeß durch die Bildung neuer Kreisgruppen des Bundes aktiv zu unterstützen. Diese Aufgabe war auch in den Maßnahmeplan zur Kongreßauswertung aufgenommen worden. Inzwischen wurden 12 neue Kreisgruppen gebildet. So die Kreisgruppen Görlitz, Mühlhausen, Suhl-Stadt, Fürstenwalde, Aschersleben, Finsterwalde, Waren, Oschersleben, Zeulenroda und Greiz sowie die Kreisgruppe Altmark und eine Kreisgruppe Güstrow/Bützow/Sternberg.

Im Zusammenhang mit der Bildung neuer Kreisgruppen wurden aber auch einige ideologische Probleme sichtbar, die durch die Arbeit der Bezirksvorstände überwunden werden müssen. So geht es um die Herausbildung der Bereitschaft zur Übernahme von Leitungsfunktionen, um eine zielstrebige Anleitung der Kreisgruppen und um die Aktivierung der Arbeit in bereits bestehenden Kreisgruppen. Die besten Ergebnisse wurden dort erreicht, wo es eine aktive Unterstützung durch die Kreisleitungen der SED und die örtlichen Organe gab, wie z. B. in den Bezirken Potsdam und Magdeburg. Unter Leitung des Präsidenten und 1. Sekretärs wird im Jahre 1984 ein zentraler Erfahrungsaustausch mit allen Kreisgruppenvorsitzenden durchgeführt.

■ In den Grundsätzen wird als ein Prinzip des sozialistischen Städtebaus herausgestellt, daß es darum geht, „die Stadt planmäßig als Ganzes kulturvoll und ökonomisch zu gestalten. Wichtige Mittel dazu sind die Generalbebauungspläne der Städte und Ortsgestaltungskonzeptionen."

Wir sollten uns als Bund nicht damit zufriedengeben, wenn in einigen Städten in den zurückliegenden Jahren die Arbeit am Generalbebauungsplan nicht mit der erforderlichen Zielstrebigkeit geführt wurde. Hier erwächst auch eine wichtige Aufgabe für die Zentrale Fachgruppe „Städtebau", die durch die Bildung einer Arbeitsgruppe „Generalbebauungsplanung" dafür eine wichtige Voraussetzung schuf. Gerade bei der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen ist eine langfristige konzeptionelle Arbeit unerläßlich, um Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Über langjährige Erfahrungen verfügen wir im BdA/DDR in der Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen. Unter Leitung von Professor Dr. Niemke hat sich auch in diesem Jahr die Zentrale Fachgruppe „Ländliches Bauen" verstärkt diesen Fragen gewidmet. Bereits auf dem Schweriner Seminar wurde die Bedeutung von Ortsgestaltungskonzeptionen unterstrichen. Allen Teilnehmern war ein methodisches Arbeitsmaterial über die „Etappen zur Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen" übergeben worden. Durch die Bezirksgruppe Neubrandenburg, die unter Leitung ihres Vorsitzenden, Arnfried Metelka, seit Jahren auf diesem Gebiet eine zielstrebige Arbeit leistet, wurde eine methodische Anleitung für alle mit der Ausarbeitung von Ortsgestaltungsarbeiten Beteiligten erarbeitet.

In Auswertung des Schweriner Seminars war durch ein Kollektiv junger Architekten der Bezirksgruppe Neubrandenburg ein „Ratgeber für die Gestaltung individueller Hauswirtschaften und deren bauliche Einordnung" erarbeitet worden, der ebenfalls allen Interessenten zur Verfügung steht. Wir sehen in diesen Ausarbeitungen wichtige Initiativen der Mitglieder unseres Bundes.

Von großer Bedeutung und Wirksamkeit war auch der Erfahrungsaustausch unseres Bundes mit dem Nationalrat der Nationalen Front am 13. September in Berlin, an dem zahlreiche Bürgermeister und Vorsitzende bzw. Mitglieder von Orts- und Kreisausschüssen der Nationalen Front teilnahmen. Gegenstand waren die Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen sowie die Aufgaben bei der Erhaltung und Nutzung der vorhandenen Bausubstanz in den Dörfern und kleinen Städten.

■ Eine weitere entscheidende Aufgabe der achtziger Jahre besteht entsprechend den Grundsätzen in der „Erhöhung der architektonischen und funktionellen Qualität der Projektlösungen, in der Erweiterung des Erzeugnisangebots entsprechend den sich verändernden Bauaufgaben und Standortbedingungen. Besondere Aufmerksamkeit gebührt variablen Projektlösungen. Zu vereinheitlichen ist, was bei der Massenfertigung von Elementen Effektivität erbringt, variabel sollte die Gestaltung der Gebäude sein."

Ausgehend von dieser Zielstellung, wurde der zentrale Wettbewerb „Variable Gebäudelösungen in Plattenbauweise für das innerstädtische Bauen" durchgeführt, an dem 16 Kollektive aus 14 Bezirken sowie die Hochschulen Dresden und Weimar teilnahmen. Alle eingereichten Wettbewerbsarbeiten waren auf die Weiter- bzw. Neuentwicklung der Serienerzeugnisse des industriellen Wohnungsbaus gerichtet. Es wurden Vorschläge zu Grund-, Ergänzungs- und Variationssortimenten unterbreitet, mit denen unterschiedliche städtebauliche Situationen harmonisch und effektiv gelöst werden können (siehe „Architektur der DDR" 8/83).

Auf den bereits genannten Seminaren und Fachgruppenberatungen des Bundes fanden wir die Bestätigung, daß in den meisten Bezirken in Weiterführung der Ergebnisse des Wettbewerbs zielstrebig an der Weiterentwicklung der Erzeugnisse gearbeitet wird.

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus diesem Zentralen Wettbewerb, wurde auch der diesjährige internationale Erfahrungsaustausch in der DDR zum Thema „Entwicklung und Anwendung industrieller Bauweisen für das innerstädtische Bauen" durchgeführt. Vertreter aus elf Ländern berichteten über ihre Erfahrungen. Besonders wertvoll waren dabei für uns die Beiträge der Architekten der UdSSR, der ČSSR, der UVR, der VR Polen sowie aus Dänemark und Finnland.

Dem Problemkreis des industriellen Bauens und der architektonischen Gestaltung war auch ein fachlicher Erfahrungsaustausch der Leitungen der Architektenverbände der UdSSR und der DDR im Februar in Moskau und Minsk gewidmet. An ihm nahmen seitens des Bundes Professor Henn, Professor Schneidratus, Professor Dr. Stahr und Horst Heinemann teil. Fachliche Erfahrungsaustausche dieser Art werden auch künftig zum festen Bestandteil der Arbeit des Bundes gehören, wobei eine noch intensivere Vorbereitung und gezielte Auswertung erforderlich wird. Dem gleichen

Thema war das Referat von Prof. Dr. Dr. Grönwald auf der 3. Bundesvorstandssitzung gewidmet, das eine Reihe wertvoller Denkanstöße gab.

Einen entscheidenden Platz nimmt bei der Erzeugnisentwicklung die Projektierung ein. Ausgehend von einigen kritischen Hinweisen auf unserem VIII. Kongreß, standen Fragen der Projektierung in diesem Jahr mehr im Vordergrund der Auseinandersetzungen. Dazu leistete die Zentrale Kommission „Projektierung" einen wertvollen Beitrag. Auf den Beratungen der Kommission ging es um Fragen der rationellen Gestaltung des Projektierungsprozesses sowie Regelungen zur Bewertung von Effektivität und Qualität von Projekten des komplexen Wohnungsbaus. In Vorbereitung auf unsere 4. Präsidiumssitzung, die den aktuellen Fragen der Projektierung gewidmet war, wurde durch die Zentrale Kommission ein Arbeitsmaterial „Standpunkt des BdA/DDR zu einigen Hauptfragen der Projektierung im Bauwesen" erarbeitet und durch das Büro des Präsidiums eine Sondersitzung im Betrieb Projektierung des BMK Ingenieurhochbau Berlin durchgeführt. In dem konstruktiven Referat auf der Präsidiumssitzung durch Prof. Dr. Wieland sowie in der sehr engagierten Diskussion wurden wertvolle Hinweise für eine höhere Wirksamkeit der Projektierung im Prozeß der Bauvorbereitung gegeben. Diese wurden von unseren Mitgliedern bei ihrem Auftreten auf dem Projektierungsseminar des Ministeriums für Bauwesen im November in Cottbus genutzt.

■ In den Grundsätzen wird die Notwendigkeit einer konstruktiven und schöpferischen Zusammenarbeit der Architekten mit bildenden Künstlern, Form- und Farbgestaltern unterstrichen.

Heute können wir einschätzen, daß wir generell in der Zusammenarbeit unserer beiden Verbände einen guten Schritt vorangekommen sind. Dieser Zielstellung diente sowohl eine gemeinsame Beratung der Leitungen des BdA und VBK im Januar in Dresden zur Auswertung der IX. Kunstausstellung als auch eine Beratung von Vertretern beider Leitungen im Juli, auf der eine gemeinsame Vereinbarung unterzeichnet wurde. Diese Beratung diente gleichzeitig der Vorbereitung auf den IX. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler. Auf diesem wurde dann auch die gemeinsame Verantwortung für eine kulturvolle Umweltgestaltung herausgearbeitet. Das kam sowohl im Referat des Präsidenten, Professor Sitte, als auch ganz besonders in den 22 Diskussionsbeiträgen in der Arbeitsgruppe 3 des Kongresses zum Ausdruck, die sich unter Leitung von Dr. Rolf Walther mit den Aufgaben der bildenden und angewandten Künste bei der komplexen sozialistischen Umweltgestaltung befaßte. Mit sehr konstruktiven Beiträgen traten in dieser Arbeitsgruppe unser Präsident sowie Kollege Wolf-Rüdiger Eisentraut aus dem IHB Berlin auf. Letzterer berichtete engagiert über seine Verantwortung als Komplexarchitekt. Indem der Architekt die komplexe Verantwortung trägt, muß er auch rechtzeitig in die Konzeptionskollektive einbezogen sein, müssen konkrete Vertragsbeziehungen bestehen.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Cottbus des VBK berichtete über eine gemeinsame Werkstattwoche mit Mitgliedern des Architektenbundes zu einer Gestaltungsaufgabe, in die auch VBK- und BdA-Vertreter aus Potsdam einbezogen wurden, um deren Erfahrungen zu nutzen. Dieses Beispiel scheint ein verallgemeinerungsfähiges, erfolgversprechendes Experiment zu sein, denn die beste Zusammenarbeit ist immer am konkreten Gegenstand.

Im Plenum des Kongresses sprach der Chefarchitekt der Stadt Magdeburg, Dr. Hanspeter Kirsch, über die gemeinsamen Erfahrungen von Architekten und bildenden Künstlern bei der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbaus in Magdeburg-

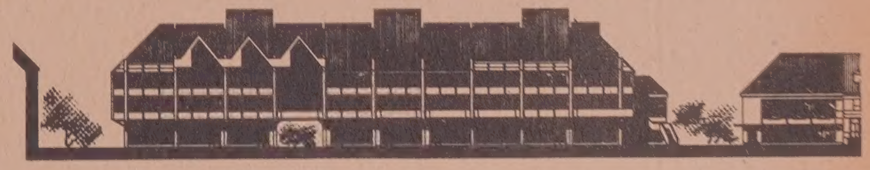


4

3
Beim 4. Internationalen Entwurfsseminar des BdA/DDR wurden Vorschläge für die künftige Gestaltung von Innenstadtbereichen von Weimar erarbeitet. Skizzen aus der Arbeit eines Kollektivs der BdA-Bezirksgruppe Erfurt mit den Architekten Müller,•Götze und Dr. Rogge

4
Schaubild Marktplatz Weimar aus der Arbeit des Kollektivs der TU Dresden mit den Architekten Prof. Dr. Schwarzbach, Dr. Burggraf und Bauer im Internationalen Entwurfsseminar des BdA/DDR

5
Nordseite des Marktplatzes Weimar aus der Arbeit des Kollektivs aus der ČSSR mit den Architekten Krejči, Misek, Böhm und Hejduk im Internationalen Entwurfsseminar des BdA/DDR



5

Olvenstedt. Staatssekretär Dr. Schmiechen ging in seinem Diskussionsbeitrag von den langfristigen Zielstellungen im Wohnungsbau aus und leitete davon Schlußfolgerungen für das Wirken der bildenden Künstler und Architekten ab.

■ Wenn auch die Aufgaben des Wohnungsbaus in den Grundsätzen und in der Arbeit unseres Bundes im Vordergrund standen, so wurden doch nicht die anderen wichtigen Aufgaben unterschätzt. In den Grundsätzen heißt es, „daß mit der Gestaltung der Arbeitsstätten wichtige Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität der Produktion bei günstigen Arbeitsbedingungen zu schaffen sind." Ausgehend von dieser These, führte die Zentrale Fachgruppe „Industriebau" in Halle eine Problemdiskussion zu Produktions- und Arbeitsstätten durch. Unter Verantwortung des Vorsitzenden, Ekkehard Böttcher, wurde ein Arbeitsmaterial der Zentralen Fachgruppe zu den Aufgaben des Bauwesens bei der komplexen funktionellen und ästhetischen Gestaltung der Arbeitsumwelt in der sozialistischen Gesellschaft erarbeitet.

Ein Höhepunkt in der Auseinandersetzung zu diesem Thema war jedoch das Seminar, das die Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" und die Zentrale Fachgruppe „Industriebau" gemeinsam mit dem Bundesvorstand des FDGB zu Problemen der Arbeitsumweltgestaltung im November in Karl-Marx-Stadt durchführte. Im einleitenden Referat ging das Mitglied des Präsidiums des FDGB-Bundesvorstandes, Harald Bühl, auf eine Reihe von Grundfragen ein, die für die Arbeit der gesellschaftlichen Auftraggeber, für Architekten und Formgestalter insbesondere bei der Einbeziehung der Werktätigen in die Fragen der Arbeitsumweltgestaltung zu beachten sind.

Das Seminar behandelte den wissenschaftlichen Stand sowie praktische Ergebnisse auf diesem wichtigen Gebiet vom Standpunkt des Wissenschaftlers, des Architekten und Städtebauers sowie des Formgestalters. Ein Höhepunkt war die Besichtigung der Gießerei „Rudolf Harlaß" in Wittgensdorf, eines sehr guten Beispiels der Arbeitsumweltgestaltung.

Soweit zu einigen inhaltlichen Schwerpunkten der Arbeit des Bundes in Verwirklichung der Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur.

■ In diesem Prozeß zeigte sich, daß die gewählten und berufenen Organe des Bundes sowohl in der zentralen Ebene als auch in den Bezirken, Kreisen und Betrieben mit Engagement darangegangen sind, die neuen Aufgaben mit weiterentwickelten Formen und Methoden zu erfüllen. So wurden überall Aktivitäten entwickelt, um die These 8 der Grundsätze mit Leben zu erfüllen, in der es heißt, daß sich die Architekten der DDR verantwortungsbewußt den Anforderungen und Aufgaben der achtziger Jahre stellen. In dieser These wird es als ein Grundanliegen des Bundes der Architekten bezeichnet, „den schöpferischen Schaffensprozeß der Architekten durch Wettbewerbe, Entwurfsseminare, Studien und Variantenvergleiche zu fördern sowie eine konstruktive Architekturkritik und den fachlichen Meinungsaustausch weiterzuentwickeln."

Wenn wir die zentralen Veranstaltungen des Bundes und die Aktivitäten der Bezirksgruppen sehen, können wir, ohne in Selbstzufriedenheit zu verfallen, feststellen, daß wir auf diesem Gebiet im Jahre 1983 ein ganzes Stück vorangekommen sind.

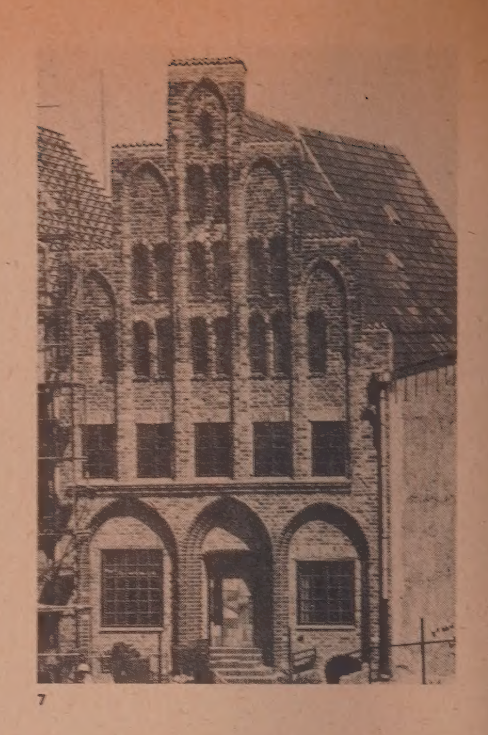
Dafür einige Beispiele:

– Zur Wettbewerbsarbeit: Wir werten es als einen guten Erfolg, daß, aufbauend auf unseren Vorschlägen, im April 1983 im Gesetzblatt der DDR eine vom Minister für Bauwesen verabschiedete neue Anordnung zur Durchführung von Architekturwettbewerben veröffentlicht wurde. Damit haben Städtebau- und Architekturwettbewerbe eine generell höhere Wertigkeit erhalten. Aufgabe der Mitglieder des Bundes ist es, überall für die Einhaltung dieser Anordnung Sorge zu tragen und den Gedanken, durch Wettbewerbe zu einer höheren Qualität in der Vorbereitung von Baumaßnahmen zu kommen, bei unseren Partnern durchzusetzen.

Zentral wurden durch den BdA/DDR 1983 drei Wettbewerbe unterstützt bzw. vorbereitet:



6



7

6
Im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit des BdA/DDR mit den Architekturverbänden der sozialistischen Länder wurde in Berlin eine kubanische Architekturausstellung eröffnet.

7
Mitglieder der BdA-Kreisgruppe Rostock übernahmen die Projektierung und leisteten viele Arbeitseinsätze zum Ausbau des Hauses der Architekten in der Wokrenterstraße in Rostock.

Erstens der bereits erwähnte Wettbewerb für variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen, zweitens ein Wettbewerb im Rahmen der Jugendinitiative zur Gestaltung des Volksparks Malchower See in Berlin, zu dem zwanzig Arbeiten eingereicht wurden, und drittens der im vergangenen Monat angelaufene Wettbewerb für junge Architekten und Architekturstudenten zum Thema „Das Wohnen von morgen". Hier hoffen wir mit Unterstützung der Bezirksgruppen auf eine sehr starke Beteiligung. Soll doch damit die Möglichkeit eines erfolgreichen Abschneidens auf internationaler Ebene geschaffen und zugleich durch unsere jungen Architekten ein Beitrag über zukünftige Wohnformen in der DDR geleistet werden. Die besten fünf Arbeiten dieses Wettbewerbs werden als Beitrag der DDR zum internationalen Wettbewerb eingereicht, den die UNESCO aus Anlaß des UNO-Jahres der Jugend ausgeschrieben hat.

Auch in den Bezirken hat die Wettbewerbsarbeit zum Teil eine neue Qualität erreicht. So wurde durch den Bezirksvorstand Berlin in Zusammenarbeit mit dem Magistrat eine Konzeption zur Durchführung von Architekturwettbewerben erarbeitet. In einem Magistratsbeschluß ist die Durchführung von vorerst drei Wettbewerben zu Schwerpunkten des innerstädtischen Wohnungsbaus beschlossen worden.

Ebenfalls für die Hauptstadt Berlin läuft zur Zeit ein vom Zentralrat der FDJ und der Baudirektion Berlin beim Ministerium für Bauwesen ausgeschriebener Wettbewerb für die städtebaulich-architektonische Gestaltung eines Hauses der Jugend, zu dem acht Kollektive aufgefordert wurden.
Als Bund sollten wir uns verstärkt dafür einsetzen, daß alle wichtigen Wettbewerbe künftig als offene Wettbewerbe ausgeschrieben werden.

In Dresden fand, aufbauend auf den Ergebnissen des 3. internationalen Entwurfsseminars des Bundes, ein Teilwettbewerb zur Gestaltung des Neumarktes und in Halle der Wettbewerb zum Domplatz statt.

Zu dem traditionsgemäß von der Zeitschrift „Architektur der DDR" ausgeschriebenen Architekturwettbewerb 1983 hatten 13 Bezirksgruppen unseres Bundes insgesamt 43 Arbeiten eingereicht. Leider fehlten in diesem Vergleich die Bezirke Suhl und Schwerin. Die Jury unter Vorsitz unseres Vizepräsidenten Roland Korn vergab einen Sonderpreis für die Architekten des Gewandhauses Leipzig sowie vier erste Preise für den Wohnkomplex Potsdam-Waldstadt II, die Theaterwerkstätten Dresden, das Zentrale Pionierlager Einsiedel im Bezirk Karl-Marx-Stadt und ein Modernisierungsquartier in der Kröpeliner Straße in Rostock (siehe „Architektur der DDR" 12/83).

Dieser Wettbewerb sollte in Zukunft durch die Bezirksgruppen noch mehr Unterstützung erfahren.

Das Büro des Präsidiums erachtet es für notwendig, künftig der Teilnahme an internationalen Architekturwettbewerben mehr Beachtung zu widmen. Wir sehen darin eine Möglichkeit, die außenwirtschaftlichen Aktivitäten des Bauwesens zu unterstützen. Die Zentrale Wettbewerbskommission unter Leitung von Dr. Carl Krause wurde beauftragt, kurzfristig einen Vorschlag für eine praktikable Verfahrensregelung vorzubereiten.

An einem internationalen Wettbewerb der Internationalen Organisation der Szenographen und Theatertechniker für ein Wandertheater, zu deren Teilnahme alle Bezirke aufgefordert waren, nahmen fünf Kollektive der DDR teil. Dabei erhielt ein Kollektiv des VEB BMK Kohle und Energie Dresden einen Preis, von 270 eingereichten Arbeiten zu den von der Jury ausgewählten 47 Beiträgen, die anläßlich der 83er Quadrinale der Theater in Prag ausgestellt worden sind. Wir sehen das als einen beachtlichen Erfolg an, ebenso wie die Tatsache, daß unsere Republik auf der Wettbewerbsausstellung anläßlich der 2. Biennale der Architektur in Sofia zwei Preise erringen konnte.

Jetzt wurden die Bezirksgruppen aufgefordert, sich an einer Ausstellung der UIA zum Thema „Bauen mit begrenzten Mitteln" zu beteiligen. Dabei geht es nicht um die Ausarbeitung von neuen Projekten, sondern um die Einsendung von ausgeführten gelungenen Lösungen, die technisch interessant sind, einen architektonischen Wert besitzen sowie dem Anliegen des Bauens mit begrenzten Mitteln entsprechen.

– Zu Entwurfsseminaren und Studien:

Bereits gewürdigt wurden das 4. Internationale Entwurfsseminar sowie die Werkstattwochen der Bezirksgruppen Frankfurt (Oder) und Cottbus. In Dresden wurde eine Werkstattwoche zum innerstädtischen Wohnungsbau in der Plattenbauweise gemeinsam durch Mitglieder unseres Bundes und der Kammer der Technik durchgeführt. Aber auch eine Reihe von Studien wurden in Dresden gemeinsam erarbeitet. So u. a. zur Konstruktion und gestalterisch variablen Lösung der Dachzone der WBS an innerstädtischen Standorten.

Gute Fortschritte gibt es auf dem Gebiet der Studienbearbeitung in der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt. Nachdem dort lange eine abwartende Haltung bestand, gibt es heute mehr Anforderungen als gelöst werden können.

Ein gutes Beispiel ist die Studie zur Rekonstruktion des Stadtbades in Karl-Marx-Stadt. Fundierte Vorschläge trugen nicht nur zur Einsparung von 360 TM und einer wesentlichen Verkürzung der Bauzeit bei, sondern sie dienten maßgeblich der Erhöhung der gestalterischen Qualität.

In Berlin hat eine gemeinsame Arbeitsgruppe des Bundes der Architekten und des Verbandes Bildender Künstler in einer Klausur Vorschläge mit einer hohen Qualität für die Gestaltung Berliner Bahnhöfe, insbesondere von U-Bahnhöfen, ausgearbeitet, die eine hohe Anerkennung durch den stellvertretenden Minister für Verkehrswesen fanden, der sich persönlich auf der Klausur die Arbeiten vorstellen ließ. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die in den nächsten Jahren vorgesehene Realisierung.

– Zu Fragen der Architekturtheorie und Architekturkritik:

Zur Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe und zu architekturtheoretischen Grundfragen – ebenfalls einer Forderung der Grundsätze – gab es erfolgversprechende Ansätze auf dem 14. Seminar zu Fragen der Architekturtheorie, das, wie immer, gemeinsam mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie unter Leitung von Alfred Hoffmann durchgeführt wurde.

Zugleich zeigen Diskussionen unter den Mitgliedern, daß fundierte architekturtheoretische Auseinandersetzungen auch weiterhin von großer Wichtigkeit sind. Das wurde auch anläßlich der 2. Biennale in Sofia deutlich, an der unser Verband mit mehreren Beiträgen beteiligt war.

Nicht zufrieden sein können wir bisher mit der Entwicklung der Architekturkritik als Mittel zu schöpferischen Fortschritten in der Architektur. Hier sind wir generell über Ansätze in Bezirks- und Fachgruppen noch nicht hinausgekommen. Solche Versuche gibt es in verschiedenen Informationsblättern der Bezirksgruppen und in Auseinandersetzungen einiger Fachgruppen, so z. B. der Zentralen Fachgruppe „Innengestaltung/Ausbau". Aber Architekturkritik darf sich nicht in allgemein formulierten Feststellungen erschöpfen, hierzu sollte mehr als bisher der schöpferische Meinungsstreit geführt werden.

Vom Architektenverband der UdSSR wird in Moskau und Tallinn ein Seminar zu Fra-

gen der Architekturtheorie und Architekturkritik durchgeführt, zu dem Vertreter der Architektenverbände aller sozialistischen Länder eingeladen sind. Der Bund wird auf diesem Seminar durch den Vorsitzenden der Zentralen Arbeitsgruppe „Architekturtheorie", Alfred Hoffmann, vertreten. Wir erwarten von diesem Seminar wertvolle Anregungen auch für unsere eigene Arbeit.

– Zur Erhöhung des Niveaus der Weiterbildung:

Neben dem Institut für Weiterbildung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen für die Leitkader in Städtebau und Architektur tragen unsere Bezirksgruppen eine große Verantwortung für die Weiterbildung der Architekten. Das betrifft sowohl die Delegierung zu zentralen Weiterbildungsveranstaltungen als auch die Durchführung eigener Weiterbildungsmaßnahmen. Sehr gute Ergebnisse vollbringen auf diesem Gebiet seit Jahren die Bezirksgruppen Berlin, Erfurt, Frankfurt (Oder), Gera, Halle, Leipzig, Magdeburg, Potsdam und Schwerin. Dabei wollen wir nicht übersehen, daß in jüngster Zeit verstärkt Probleme dadurch entstehen, daß Delegierungen nicht voll wahrgenommen werden. Auf diese Tatsache hatte der Vorsitzende der Zentralen Revisionskommission, Kurt Läßig, bereits in seinem Bericht auf dem VIII. Bundeskongreß hingewiesen. Diese Problematik hat sich in diesem Jahr verstärkt. Wenn erklärt wird, daß manche Betriebe aus Gründen der Planerfüllung keine Freistellung gewähren, so sollte das ein ernstes Zeichen und eine wichtige Aufgabe für die Arbeit der Bezirksvorstände sein. Gleichzeitig erwarten wir von den Vorständen der Zentralen Fachgruppen, bei der Wahl der Referenten eine wirksamere Auswahl zu treffen und die Qualität der Weiterbildungsveranstaltungen ständig zu verbessern.

Einen wertvollen Beitrag für die Weiterbildung hat unsere Zentrale Kommission „Aus- und Weiterbildung" unter Leitung von Prof. Dr. Rietdorf geleistet. Das von ihr ausgearbeitete „Rahmenprogramm für die bezirkliche Weiterbildung der Architekten der DDR in den 80er Jahren" sowie ein Material zur Weiterbildung der Architekten in den Kreisen wurde vom Präsidium bestätigt und allen Bezirksgruppen sowie den zuständigen staatlichen Leitungen übergeben.

Wichtig für die Verstärkung der Wirksamkeit unseres Bundes ist eine zielstrebige Arbeit mit den Frauen und mit der Jugend. Nicht hoch genug einzuschätzen ist die Arbeit unserer Frauenkommission unter Leitung von Dr. Isolde Andrä, die in vielen Bezirken eine Aktivierung der Arbeit mit unseren Kolleginnen bewirkte. So führte die Bezirksgruppe Erfurt in diesem Jahr zwei spezielle Veranstaltungen mit den Architektinnen aus den Kreis-, Betriebs- und Fachgruppen im Betriebsteil Weimar des Wohnungsbaukombinates Erfurt sowie im Büro für architekturbezogene Kunst durch. Diese Veranstaltungen haben bei allen Kolleginnen eine gute Resonanz gefunden, obwohl sie kein Rezept darstellen. Wichtig dabei ist, daß uns alle Maßnahmen helfen, die dazu beitragen, unsere Kolleginnen stärker in die Arbeit des Bundes einzubeziehen.

Ähnliches trifft auf die Arbeit mit unseren jüngeren Kollegen zu. Einen guten Erfolg brachte auch in diesem Jahr die Beratung der Zentralen Kommission „Aus- und Weiterbildung" mit Diplomanden der Jahrgänge 1979–1981 in Berlin. Der zusammenfassende Bericht dieser Veranstaltung brachte eine Reihe wertvoller Schlußfolgerungen und Anregungen, so daß das Büro des Präsidiums beschloß, diesen sowohl den zuständigen Abteilungen des Ministeriums für Bauwesen und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen als auch den Sektionsvorsitzenden der Hochschulen zu übergeben (siehe „Architektur der DDR" 12/83).

Wichtig für die künftige Architektenausbildung ist die Erarbeitung eines Standpunktes zu dem Beschlußentwurf über die Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen, der dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen übergeben wird.

Der Förderung der Arbeit mit dem Nachwuchs dienen auch die jährlichen Leistungsvergleiche der besten Diplomarbeiten, die Teilnahme an den UIA-Studentenwettbewerben sowie zahlreiche Wettbewerbe für junge Architekten, insbesondere für die Bauaufgaben in der Hauptstadt Berlin.

Im UIA-Studentenwettbewerb 1983 erhielten Kollektive der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar zwei der insgesamt vergebenen 22 Preise.

Zunehmend größere Wirksamkeit erlangt die Einbeziehung von jungen Architektinnen und Architekten in die Jugendtouristreisen auf der Grundlage der 1982 zwischen dem BdA/DDR und dem FDJ-Reisebüro Jugendtourist abgeschlossenen Vereinbarung. In mehreren Bezirken wurden diese Reisen durch interessante Lichtbildervorträge ausgewertet.

Bewährt hat sich auch die Bildung einer speziellen Kommission für Jugendfragen durch den Bezirksvorstand Gera sowie die Durchführung von Foren für junge Architekten, unter anderem in den Bezirken Gera und Magdeburg. Diese Initiativen sollten auch von anderen Bezirksgruppen aufgegriffen werden.

■ Sehr wichtig für unsere Arbeit war die Feststellung in den Grundsätzen, „daß für das Volk zu bauen einschließt, die lebendigen Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Auftraggebern, Architekten und Bürgern immer enger zu gestalten." Das war immer ein Grundprinzip der Arbeit unseres Bundes. Wir stellten es nach unserem VIII. Kongreß auf eine neue, höhere Stufe.

Dem diente der Abschluß langfristiger Vereinbarungen mit der IG Bau-Holz, der Bauakademie der DDR, dem Erzeugnisgruppenverband komplexer Wohnungsbau sowie mit dem Verband Bildender Künstler. In den Bezirksgruppen wurden auf dieser Grundlage bezirkliche Vereinbarungen abgeschlossen und insgesamt die Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen und staatlichen Partnern verbessert. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele.

Unter anderem ist die bezirkliche Vereinbarung zu nennen, die im September, in Rostock vom Bezirksbaudirektor, dem Vorsitzenden des Bezirksvorstands der IG Bau-Holz, dem Vorsitzenden der Bezirksfachsektion Bauwesen der Kammer der Technik und dem Bezirksvorsitzenden des BdA, unterzeichnet wurde. Darin wird auf die politisch-ideologischen Schwerpunkte und die konkreten Aufgaben der Mitglieder dieser gesellschaftlichen Organisationen im Bezirk orientiert. Ähnliche Ergebnisse gibt es im Bezirk Gera, wo Vereinbarungen auch auf der Ebene der Betriebe geschlossen wurden.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Bezirksgruppe Neubrandenburg stand im ersten Halbjahr die Vorbereitung und Durchführung einer Konferenz der Bezirksleitung der SED und des Rates des Bezirks zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms und zur Entwicklung von Städtebau und Architektur, zu der unsere Bezirksgruppe die Initiative ausgelöst hatte. Sie organisierte zur Konferenz eine umfangreiche Ausstellung, und der Vorsitzende der Bezirksgruppe legte den Standpunkt des Bundes in einem Diskussionsbeitrag dar.

Gute Ergebnisse wurden auch im Bezirk Potsdam erreicht. Dort wird die BdA-Bezirksgruppe aktiv in Veranstaltungen der Bezirksleitung und der Kreisleitungen der SED und der staatlichen Organe sowie in die Ausschreibung und Auswertung von Wettbewerben und in die Erarbeitung von Stellungnahmen einbezogen.

Unter Verantwortung des Bundes konnte auch die Öffentlichkeitsarbeit mit der Bevölkerung und die Ausstellungstätigkeit aktiviert werden. So wurde auf Initiative der BdA-Bezirksgruppe in Magdeburg ein spezieller Architekturtag durchgeführt. Rund 250 Bürger waren auf Einladung der Bezirksgruppe an einem Sonnabend in die ständige Architekturausstellung gekommen, um sich von unseren Mitgliedern Informationen über Neubaugebiete und das innerstädtische Bauen geben zu lassen.

Die Bezirksgruppe Halle hat in der Öffentlichkeitsarbeit als Höhepunkt ihrer gesellschaftlichen Arbeit im Karl-Marx-Jahr eine hervorragende Ausstellung „Mensch und Architektur im Sozialismus" gestaltet, die unter der Schirmherrschaft der Bezirksleitung der SED stand. In knapp vier Wochen sahen reichlich 5000 Besucher diese Ausstellung im Zentrum der Bezirksstadt.

Besonders in der Hauptstadt Berlin gab es vielbesuchte Ausstellungen zu neuen Bauschwerpunkten, so unter anderem zur Frankfunter Allee Süd. Architekten standen auch hier den Besuchern Rede und Antwort und konnten zahlreiche Anregungen entgegennehmen.

Durch die Ausstellungskommission des Bundes unter Leitung von Martin Wimmer wurde 1983 unsere Kongreßausstellung für die UdSSR aufbereitet und in Moskau gezeigt, eine Ausstellung zum Thema „Bauen in historischen Städten der DDR" wurde gemeinsam mit der Liga für Völkerfreundschaft in der Ungarischen Volksrepublik eröffnet und eine Fotoausstellung in die Sozialistische Republik Vietnam gesandt. In der DDR wurde Mitte November eine ungarische Industriebauausstellung eröffnet, in den Sommermonaten in Weimar, Berlin und Dresden eine durch die österreichische Botschaft vermittelte Adolf-Loos-Ausstellung gezeigt, und mit Unterstützung der vietnamesischen Botschaft konnten wir in Berlin eine Ausstellung über historische Architektur Vietnams durchführen.

Zur Förderung des gesellschaftlichen Lebens im Bund und zur Ausstrahlung nach außen hat sich der seit einigen Jahren in Potsdam bestehende Klub der Künstler und Architekten bewährt.

Viel Erfolg wünschen wir den Rostocker Architekten bei der Nutzung ihres Hauses der Architekten, Wokrenter Straße 40, das am 17. Mai 1983 in Anwesenheit des 1. Sekretärs der SED Bezirksleitung, Genossen Ernst Timm, und weiterer Gäste dem Bezirksvorstand übergeben wurde. Genosse Timm schrieb aus diesem Anlaß in das Gästebuch: „Es soll ein Haus der Begegnung werden. Bürger der Stadt werden hören und erleben, wie sich unser Rostock auch in den kommenden Jahren entwickeln wird. Bauleute und Architekten, Künstler und Historiker, alle, die in diesem Hause Einkehr halten, sollen mit der festen Gewißheit erfüllt sein, daß wir für die Zukunft, für das Leben und das Glück des Volkes, für den Frieden gestalten".

Die Realisierung ähnlicher Vorhaben in den anderen Bezirken und in der Hauptstadt Berlin würde die gesellschaftliche Arbeit des Bundes und ihrer Ausstrahlungskraft wesentlich unterstützen.

Die Arbeitsergebnisse des Bundes der Architekten im Karl-Marx-Jahr 1983 bestätigen, daß von den Architekten der DDR große Anstrengungen unternommen wurden, um die neuen Aufgaben, wie sie mit den „Grundsätzen" gestellt wurden, in hoher Effektivität und Qualität zu lösen. In diesem Prozeß hat sich der Bund der Architekten mit seinen erprobten und neuen Arbeitsmethoden erneut bewährt. Es bleibt Aufgabe und Verantwortung des Bundesvorstandes, auch künftig die besten Erfahrungen zielstrebig zu verallgemeinern. Das wird dazu beitragen, auch die kommenden Aufgaben entsprechend der Orientierung der 7. Tagung des Zentralkomitees der SED zu erfüllen und damit einen konstruktiven Beitrag im 35. Jahr der DDR zur weiteren Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes und zur Sicherung des Friedens zu leisten.

Ergebnisse bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk Gera



Dipl.-Ing. Lothar Bortenreuter,
Architekt BdA/DDR
Stellvertreter des Bezirksbaudirektors
und Bezirksarchitekt



1

Im 35. Jahr unserer Republik über die Ergebnisse bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms zu schreiben kommt einer Bilanz gleich. Und wir haben etwas vorzuweisen. Nicht zu übersehen sind die bedeutenden Veränderungen, die sich vor allem seit 1971, dem Jahr des VIII. Parteitages der SED, auch in unserem Bezirk deutlich abzeichnen.

Neue große Wohngebiete, überwiegend zur Erweiterung der Städte auf besonders bevorzugten Standorten, in guter Lage zur Landschaft, sind entstanden, so in Gera, Jena, Greiz, Saalfeld, Rudolstadt, Pößneck, Zeulenroda, Hermsdorf, Stadtroda und Eisenberg. Dabei wurde die für unseren Landschaftsraum charakteristische, topografisch bedingte kompakte Form vieler unserer Städte durch die Angliederung dieser neuen Wohngebiete in städtebaulicher Kontinuität weiterentwickelt.

Seit 1971 hat sich der Wohnungsbestand um 66 200 WE durch Neubau erweitert. Rund 60 Prozent der Einwohner unseres Bezirkes wohnen in einer Wohnung, die seit Bestehen unserer Republik errichtet, modernisiert bzw. grundlegend rekonstruiert wurde. Dabei konnte der sanitärtechnische Ausstattungsgrad der Wohnungen wesentlich angehoben werden. Gegenüber 1971 wurde z. B. der Anteil der mit Bad bzw. Dusche ausgestatteten Wohnungen bis zum Jahresende 1983 fast verdoppelt und beträgt jetzt 72 Prozent.

Das Wohnungsbauprogramm als Kernstück der Sozialpolitik der SED hat aber nicht nur in wachsendem Maße Einfluß auf eine hohe Wohnkultur, sondern mit seiner Realisierung verändern unsere Städte und Gemeinden auch ihr Antlitz und ihre Struktur. Ihr Erscheinungsbild wandelt sich zunehmend, wobei die historisch entstandenen kulturellen Werte sorgsam bewahrt und so in den Erneuerungsprozeß einbezogen werden, daß oftmals die betagten Baudenkmale wie Phönix aus der Asche steigen.

2

Aber auch in unseren Dörfern hat sich eine bedeutende Veränderung vollzogen. Mit viel Liebe, vor allem mit großer Initiative haben die Bürger begonnen, die traditionsreiche Volksbaukunst wieder zu entdecken und zu pflegen. Doch prägen auch viele Neubauten das Bild unserer Gemeinden in der schönen und abwechslungsreichen Landschaft unseres Bezirkes. Und einen nicht unbedeutenden Anteil an der neuen Silhouette in Stadt und Land haben die vielen, in den vergangenen Jahren entstandenen Industrieanlagen und Produktionsstätten der Landwirtschaft, wie in Jena, Gera, Rudolstadt, Schleiz und Niederpöllnitz.

Unser Wohnungsbauprogramm ist ein anschaulicher Beweis dafür, daß in der Politik der Partei der Arbeiterklasse Wort und Tat voll übereinstimmen. Trotz aller äußeren Belastungen wird es auch weiterhin konsequent im Mittelpunkt unseres sozialpolitischen Programms stehen, wie es erneut im Aufruf zum 35. Jahrestag der Gründung der DDR und zu den Wahlen am 6. Mai 1984 zum Ausdruck kommt. Wenn ich das bedenke, dann fällt mir eine kleine Episode aus den 50er Jahren ein.

Damals begannen wir gerade mit dem jugendlichen Elan von Hochschulabsolventen, die ersten städtebaulichen Konzeptionen für eine sozialistische Stadtentwicklung im Bezirk Gera zu erarbeiten; von der Hochschule dazu ausgerüstet mit den Kenntnissen sowjetischer Erfahrungen beim Bau sozialistischer Städte und mit dem Wissen, das in den 16 Grundsätzen des Städtebaus, die 1950 von der Regierung der DDR beschlossen worden waren, seinen Niederschlag gefunden hatte.

Für die Stadt Gera, die mit der Bildung der Bezirke in der DDR als ein bedeutendes Zentrum der Arbeiterklasse in Thüringen Bezirksstadt geworden war, bestand die Aufgabe, eine langfristige städtebauliche Entwicklung zu konzipieren. Sie war wie viele Industriestädte in den ehemaligen Ländern Sachsen und Thüringen gekennzeichnet durch schlechte Wohnverhältnisse, eine absolut ungenügende Ausstattung mit Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur und behaftet mit den vielen Mängeln einer auf Profit orientierten Stadtentwicklung aus der Zeit ihrer kapitalistischen Entwicklungsphase, aus der Zeit der sogenannten Gründerjahre.

Die Silhouette der Innenstadt wurde von einem Schornsteinwald beherrscht, und die bauliche Substanz und Struktur des Zentrums gab der Stadt ein „Flair", das weit entfernt war von dem anderer thüringischer Städte wie Erfurt, Weimar oder Eisenach.

Aber als wir unsere ersten, teilweise weitgesteckten städtebaulichen Konzeptionen in Einwohnerversammlungen vorstellten, mußten wir erleben, daß die Bürger der Stadt manche Ansprüche an die Entwicklung ihrer Stadt stellten, die wir damals als nicht lösbar betrachteten. Und so antworteten wir auch: Aus einer Stadt mit so vielen Mängeln an Lebensqualität kann man keine „ideale Stadt" machen.

Dreißig Jahre später zeigt sich jedoch, wieviel im Bild der Stadt zum Vorteil ihrer Einwohner verändert werden konnte. Beide Großstädte des Bezirkes, Gera und Jena, verfügten beispielsweise über keine zentralen Kläranlagen; fernbeheizte Wohnungen waren absolute Ausnahmeerscheinungen, und die Wasserversorgung lag im argen. Ähnliche Situationen zeigten sich auch in den anderen Städten und Gemeinden unseres Bezirkes, ein Erbe, das wir nach der Befreiung vom Faschismus angetreten haben. So hatten beispielsweise 1946 im Kreis Greiz nur 32 Prozent aller Gemeinden Wasserleitung.

Unter Führung der Bezirksleitung Gera und der Kreisleitungen im Bezirk Gera der SED wurde seit 1971 viel getan, um die anspruchsvollen Bauaufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage Schritt für Schritt erfüllen zu können. Für das differenzierte territoriale Herangehen in allen Städten und Kreisen und vor allem für die schönere und wohnlichere Gestaltung der älteren Stadtgebiete sind uns mit den vor zwei Jahren vom Politbüro des ZK der SED und dem Ministerrat der DDR beschlossenen Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR Zielstellungen eröffnet und neue Impulse verliehen worden, die die große Chance bieten, unsere Städte planmäßig als Ganzes kulturvoll und ökonomisch zu gestalten.

1
Gera. Blick auf die Zentrumsgestaltung mit Wohn- und Gesellschaftsbauten unter Einbeziehung historischer Substanz
2
Gera. Typische Stadtsilhouette eines innerstädtischen Mischgebietes vor der Umgestaltung
3
Jena, Johannisstraße. Gestaltung des Fußgängerbereiches und Modernisierung der vorhandenen Wohnsubstanz
4
Greiz-Pohlitz. Blick auf ein Wohngebietszentrum des größten Neubaugebietes der Stadt
5
Hermsdorf. Waldsiedlung
6
Gera, Johannisstraße. Rekonstruierter Wohnungsbau mit Spezialverkaufsstellen im Erdgeschoß
7
Gera, Straße des 7. Oktober. Neugestaltung einer Hauptfußgängerzone in Einheit von Neubau (Haus der Kultur) und Rekonstruktion


6


3


4


5

Die Arbeit an den längerfristigen Konzeptionen für den Wohnungsbau der Kreise und Städte unseres Bezirkes, deren Ergebnis seit Jahresende 1983 vorliegt, gibt uns erstmalig die Möglichkeit, weit vorausschauend und mit großer Sicherheit die Entwicklungsrichtung für 17 ausgewählte Städte unseres Bezirkes zu bestimmen. Durch die langfristige Standortfestlegung für den Wohnungsbau bis 1990 werden die qualitativ neuen Züge des Wohnungsbauprogramms so zur Wirkung gebracht, daß 54 Prozent des Geschoßwohnungsbaues auf innerstädtischen Standorten errichtet werden können. Im Zeitraum seit 1971 betrug dieser Anteil lediglich 13 Prozent.

In dem Maße, wie die im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung auftretenden, neuen und komplizierteren Anforderungen sichtbar werden, wächst das Engagement der Architekten unseres Bundes im Bezirk. Ortsgestaltungskonzeptionen, Generalbebauungspläne, Unterstützung des „Mach-mit!"-Wettbewerbes und andere Initiativen sind sowohl Herausforderung als auch Bewährungsfeld vieler Architekten in dem außerordentlich vielfältigen Bereich unseres gesellschaftlichen Schaffens.

Und mit dem gleichen Engagement, mit dem sich unsere Städtebauer und Architekten für die Lösung der Wohnungsfrage im Bezirk einsetzen, werden sie bei der beschleunigten Durchführung des Wohnungsbaus in Berlin, an den Standorten in Hohenschönhausen und im Stadtbezirk Mitte, für den weiteren Ausbau und die Gestaltung unserer Hauptstadt tätig werden. Das große Kollektiv der Bauschaffenden im Bezirk Gera betrachtet es als ehrenvollen Auftrag, mit hoher Qualität die Bauaufgaben in Berlin und im eigenen Bezirk zu realisieren.

7



Zur Rekonstruktion des Stadtkernes in Gera



Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt, Architekt BdA/DDR
Stadtarchitekt von Gera

Die seit dem VIII. Parteitag der SED für jeden sichtbaren bedeutenden Ergebnisse des Bauens in der Geraer Innenstadt haben Erwartungen geweckt, sich nunmehr der Erhaltung und Gestaltung des historischen Stadtkerns entschieden zuzuwenden.

Der Wohnungsbau im Bebauungsgebiet „Häselburg" und die Neugestaltung der Johannisstraße und der Straße des 7. Oktober im unmittelbaren Stadtkernbereich gaben dazu wesentliche Impulse.

Die Zustimmung und Anerkennung der Bürger unserer Stadt für die bisherigen Leistungen des Bauwesens bekräftigen die berechtigten Wünsche nach Erhaltung der vertrauten Umgebung im Stadtkern und entsprechen zugleich den Anforderungen an höhere soziale und gestalterische Wirksamkeit des Wohnungsbaus.

Im Verlaufe der Planung und Baudurchführung der realisierten Abschnitte konnten der gesellschaftliche Auftraggeber, die Architekten- und Bauarbeiterkollektive im Dialog miteinander zu übereinstimmenden



1
2

3
4



1
Lageplan der Altstadt von Gera mit Stadtmauer (um 1820)

2
Isometrie der Innenstadt (Zeichnung: Friedhelm Leucht)

3
Blick auf das neugestaltete Bebauungsgebiet Häselburg (Januar 1984)

4
Blick vom Kornmarkt zur Greizer Straße mit Baulückenschließung in Plattenbauweise (Januar 1984)

Standpunkten für die Weiterführung des innerstädtischen Wohnungsbaues finden.
War in der ersten Umgestaltungsetappe mit der Bebauung des Wohngebietes Häselburg noch ein beträchtlicher Flächenabriß verbunden, so wurde für die zweite Etappe die Erhaltung rekonstruktionsfähiger Altbausubstanz konzipiert und die notwendige Ersatzbebauung auf Baulücken und Standorte mit geringen Flächenausmaßen beschränkt.

Im Bemühen, konsequent um die Identität des Stadtbildes zu ringen sowie im Interesse der Bürger und der Aufrechterhaltung gesamtstädtischer Funktionen im Stadtzentrum ein zügiges Bauen zu gewährleisten, ergaben sich vier Hauptgedanken für die weitere städtebauliche Rekonstruktion des Stadtkerns:

1. durch konzentrierten Einsatz aller verfügbaren baulichen Mittel den historischen Stadtkern zu erneuern und zu beleben, so daß bei harmonischem Nebeneinander von alt und neu das vertraute Antlitz des Stadtbildes gewahrt, aber auch bereichert wird

5

6

5
Kinderspielplatz am Südrand der Altstadt im Bebauungsgebiet Häselburg

6
Blick auf die Altstadt während der Montagearbeiten im September 1983

7
Übersichtsplan des Stadtkerns 1984



7

2. durch die Modernisierung und Rekonstruktion der vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen im Stadtkern eine wesentliche Aufwertung der Netze der sozialen Infrastruktur im Interesse einer verbesserten Versorgung der Bevölkerung zu erzielen
3. durch eine zweckmäßige Neuordnung der Verkehrsfunktionen und den weiteren zielstrebigen Ausbau des innerstädtischen Erschließungssystems gleichermaßen entscheidende Verbesserungen der Wohn- und Lebensqualität sowie den Vorlauf für die Weiterführung des innerstädtischen Bauens in den Anschlußgebieten zu erreichen und
4. in Ergänzung der bedeutend gesteigerten Bauleistungen zur Erhaltung wertvoller Bausubstanz durch gestalterisch, funktionell und technologisch weiterentwickelte Erzeugnisse der Plattenbauweise für das innerstädtische Bauen in kurzer Zeit sichtbare Veränderungen unter den komplizierten Bau- und Funktionsbedingungen eines Innenstadtkerns zu verwirklichen.

Im Stadtkern werden gegenwärtig Bauleistungen im Umfang von rund 60 Mio M ausgeführt. Dazu gehören neben umfangreichen stadttechnischen Erschließungsmaßnahmen 412 Neubauwohnungen, davon 300 in Plattenbauweise, 100 in Montagebauweise mit Monolithanteil sowie 12 Wohnungen in traditioneller Bauweise. Zeitgleich werden 39 Häuser bis 1984, weitere 16 bis 1985 rekonstruiert. 57 Gebäude erhalten unter den Bedingungen ständigen Bewohnens eine komplexe äußere Instandsetzung. Darüber hinaus sind im Ergebnis vorgenommener Entkernung zusätzlich 39 Rückfronten instandzusetzen und zu gestalten. In den Erdgeschoßzonen der Gebäude werden 20 Läden und 4 Kultureinrichtungen rekonstruiert sowie 32 Geschäfte und Institutionen modernisiert und 14 Verkaufsstellen und Versorgungseinrichtungen neu entstehen.

Die Bauaufgaben im Stadtkern vollziehen sich mit jeweils verschiedener Spezifik in vier strukturell unterschiedlichen Teilbereichen:

- Im innerstädtischen Bebauungsgebiet Häselburg erfolgte der bauliche Abschluß des Südostrandes, die Schließung kleiner Baulücken in der Greizer Straße, die Rekonstruktion wertvoller Altbauten und der Stadtmauerreste sowie die Fertigstellung der Freiflächen und Fußgängerbereiche einschließlich der bildkünstlerischen Gestaltung.
- In der städtebaulich bedeutenden Raumfolge des alten Gera – Markt, Kirchstraße, Nikolaiberg, Steinweg – sind die Restaurierung und Modernisierung der historischen Bausubstanz neben dem umgebungsgerechten Ersatz fehlender Gebäude kennzeichnend.
- Im Bereich zwischen Markt und Greizer Straße mit dem höchsten Überbauungsverhältnis der Altstadt entstanden quartierergänzende Neubauten in Plattenbauweise, die dem Maßstab der Umgebung und den räumlichen Verhältnissen der alten Gassen angepaßt sind.
- Das nördlich der Kirchstraße gelegene Quartal „Hinter der Mauer", besonders geprägt durch Hinterlassenschaften der Stadtentwicklung im Kapitalismus, wird grundlegend städtebaulich-funktionell durch Erneuerung und Aufwertung verändert, so daß die traditionelle Hauptgeschäftsstraße „Sorge" wirksam mit dem historischen Markt über Passagen verbunden werden kann.

Wichtige Schritte für eine Neuordnung des Verkehrssystems im Stadtkern wurden 1982 durch die das Stadtzentrum südlich umgehende Stadtgrabenstraße und die jetzige Verlagerung der Straßenbahntrasse aus der Hauptgeschäftsstraße „Sorge" in den Bereich „Hinter der Mauer" verwirklicht.

Vom Zentrumsring erfolgt jeweils über eingehängte Erschließungsstraßen die Verkehrsanbindung der Teilabschnitte, so daß dem Fußgängerverkehr im Geschäftszentrum und der Altstadt in hohem Maße der Vorrang eingeräumt wird.

Die Erweiterung des Wohnungsbaus im Stadtkern und auch die rekonstruierten und modernisierten zahlreichen gesellschaftlichen Einrichtungen erforderten die Erneuerung überalteter Netzabschnitte und Hausanschlüsse. Damit konnte zugleich der Erschließungsvorlauf für die zu rekonstruierenden Anschlußgebiete „Zschochern" und Ostviertel gesichert und die seit 20 Jahren praktizierte konsequente Erweiterung des engmaschigen innerstädtischen Kollektor- und Heizkanalnetzes zielstrebig fortgesetzt werden. So wird auf lange Sicht gerade im Stadtkern eine dauerhafte Aufwertung und ständige technische Anpassung ohne einschneidende Funktionsstörungen erreicht.

Die Wertbestimmung der historischen Substanz, die detaillierte Analyse des Bauzustandes, das für die Bauaufgaben zur Verfügung stehende Normativ und die Einsatzmöglichkeiten der Baukapazitäten waren bestimmend für die Reproduktionsstrategie im Stadtkern. Dabei wurde von der Auffassung ausgegangen, daß unterschiedliche Bauweisen und Erzeugnisse und ein harmonisches Nebeneinander von Alt und Neu zur Bereicherung der Architekturformen im historischen Stadtkern beitragen und das spezifische Erscheinungsbild der Altstadt bewußter ausprägen können.

Die südöstliche Randzone des Stadtkerns wurde durch eine stark gestaffelte Gegenhangbebauung von 10 Prozent Geländeneigung mit Erzeugnissen der Plattenbauweise (wie bereits im Bebauungsgebiet Häselburg angewendet) abgerundet. Der neu gestaltete Raumabschluß des Kornmarktes und des S-förmig gekrümmten Steinweges konnte in Weiterführung der bereits in der Johannisstraße (s. „Architektur der DDR", Heft 12/83) gesammelten Erfahrungen durch Montagebau mit monolithischen Ergänzungen gelöst werden.

Die Bebauung der anderen Standorte im Stadtkern erforderte jedoch zwingend die kurzfristige Weiterentwicklung der Erzeugnisanpassung der WBS 70 für das innerstädtische Bauen. So waren vor allem die Bedingungen des flucht- und maßstabsge-



8
Geräumige Höhler unter dem Schreiberschen Haus

9
Überlagerung von Höhlersystemen und Neubebauung im Bereich Schuhgasse mit Markierung des neuangelegten Höhlerzugangs

10
Sichtbare Höhleranschnitte während der Kellermontage am Kornmarkt

rechten Wiederaufbaus und der Schließung kleinster Baulücken, die Einhaltung relativ kurzer Bauzeiten und die Wahrung der Anforderungen des denkmalpflegerischen Umgebungsschutzes zu erfüllen.

Diese Gestaltungsabsichten wurden ergänzt durch den gezielten Einsatz typischer Materialien, wie Schiefer und farbig getönter Betondachsteine auf den Neubauten, von wiederverwendetem Pflaster und fugenreichen Formsteinen beim Straßen- und Wegebau. Zugleich sind damit günstigere Lösungen für die auf Sicht notwendigen Wartungsarbeiten im unterirdischen Bauraum geschaffen worden.

Mit der Restaurierung des einzigen erhaltenen Stadtmauerturmes, der Freilegung eines weiteren, 100 m langen Stadtmauerrestes und der Erneuerung der Treppenanlage zum Nikolaiberg wurde die Freiraumgestaltung wirkungsvoll bereichert.

Bereits mit der Erarbeitung der Bebauungskonzeptionen stand die Frage, was wird mit den für Gera typischen „Höhlern"? Darunter verstehen wir eine im 16. und 17. Jahrhundert zur Bierlagerung (Braugerechtsame!) angelegtes System von Tiefkellern und Kellergängen unterhalb der eigentlichen Hauskeller, das sich mit großer Dichte und teilweise mehreren Tiefgeschossen innerhalb der umwehrten Altstadt ausbreitet. Die von der Bergsicherung Ronneburg vorgenommene Höhlererkundung und Kartierung weist 227 Höhler mit einer Gesamtstollenlänge von 8 km aus und eine durchschnittliche Überdeckung von 4,8 m. Eine sinnvolle städtebauliche Lösung forderte die Überbauung der Höhler, ein Problem das alle Beteiligten vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe für die notwendige Baugrundstabilisierung stellte. Einige Höhler guten Bauzustandes und ausreichender Tiefenlage wurden durch Anordnung eines monolithischen Eingangsbauwerkes unterhalb des Montagekellers zugängig gemacht.

Jede einzelne Maßnahme trägt mit dazu bei, unsere anspruchsvolle sozialpolitische Zielstellung zur Lösung der Wohnungsfrage zu verwirklichen.

Deshalb legen die territorialen Führungsorgane der Partei der Arbeiterklasse ein besonderes Augenmerk darauf, daß bei der Meisterung der vielfältigen Bauvorhaben die sozialen Aufgaben mit dem günstigsten Verhältnis von Aufwand und Ergebnis gelöst werden.

Eine solche Vielzahl unterschiedlicher Bauaufgaben in kurzer Zeit und auf engem Raum zu realisieren, kann nur bewältigt werden durch neue Leitungs- und Organisationsformen sowie die konstruktive Einstellung aller Beteiligten auf die neuen Anforderungen. Als erfolgreich hat sich dabei die unter Leitung des Oberbürgermeisters im 14tägigen Turnus konsequente Ablaufkontrolle und die Gesamtkoordinierung der Vorbereitung und Durchführung des Baugeschehens durch das VEB Investitionsbüro Gera als einheitlichem Hauptauftraggeber erwiesen.



1
Wohnungsneubau in Plattenbauweise WBS 70 im historischen Stadtkern von Gera (Schuhgasse/Rittergasse – Stand Dezember 1983)

Neue Züge des Wohnungsbaus im Stadtkern der Bezirksstadt Gera

Dipl.-Ing. Kurt Griebel, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt im VEB Wohnungsbaukombinat Gera

„Neubau, Modernisierung und Erhaltung werden künftig in noch stärkerem Maße verbunden als schon bisher. Vor allem in den innerstädtischen Altbaugebieten ist das für die Verbesserung der Wohnverhältnisse ausschlaggebend." So konkret orientierte Erich Honecker auf der 7. Tagung des ZK der SED auf die qualitativ neuen Züge im Wohnungsbau, die in den achtziger Jahren zu bewältigen sind. Und so konkret zeigte der historische Altstadtkern der Bezirksstadt Gera Ende 1983 ein Bild regsamen Bauens. (Bild 1)

Erste Ergebnisse sind sichtbar, und anläßlich der 20. Arbeiterfestspiele der DDR im Bezirk Gera im Juni 1984 wird die städtebauliche Rekonstruktion der historischen Altstadt und der traditionellen Einkaufszonen in wesentlichen Teilen abgeschlossen sein.

Nachdem bereits in den Jahren 1979 bis 1981 innerhalb der alten Stadtmauern die „Häselburg" mit 365 WE und 3200 m² Verkaufsraumfläche als innerstädtisches Wohngebiet in Plattenbauweise WBS 70 neu bebaut wurde (Bild 2), zeigt sich jetzt in den unmittelbar angrenzenden Bereichen Schuhgasse/Rittergasse und Greizer Straße eine völlig neue Qualität des Wohnungsbaus.

Während in der „Häselburg" Abriß und Wiederaufbau noch im Komplex erfolgten, und auch in den Randbereichen die neuen Gebäude noch auf Distanz zur historischen Bausubstanz stehen, schließen die Neubauten – jetzt in unmittelbarer Anbindung an zu erhaltende Gebäude – Baulücken und aufgerissene Quartiere in der Straßenflucht. Parallel zum Neubau erfolgen die Rekonstruktion und Modernisierung der benachbarten alten Wohnhäuser. Ein Aufschieben dieser Aufgaben auf später gibt es nicht mehr. Das ist das Neue. Neu ist auch, daß Rekonstruktion und Instandsetzung durch den Generalauftragnehmer VEB Wohnungsbaukombinat Gera mit eigenen Kapazitäten ausgeführt werden (Bild 3).

Diese Art des innerstädtischen Bauens folgt ganz dem Gebot der volkswirtschaftlichen Vernunft und entspricht auch den sozialen und kulturellen Erfordernissen der Entwicklung unserer Städte. Das Wohnungsbaukombinat hat sich dieser Aufgabe gestellt und begonnen, sein Produktionsprofil auf die neuen Züge des Wohnungsbaus auszurichten. Das bedeutete zuerst für die vorbereitenden Bereiche des Kombinates, mit neuen, höheren Aufgaben fertig zu werden:

- komplexe Planung der Vorbereitungs- und Projektierungsleistungen unter besonderer Berücksichtigung der Veränderungen des Arbeitsgegenstandes und der Zusammensetzung der Arbeitskollektive
- Projektierung neuer Erzeugnisse mit neuen technisch-gestalterischen Anforderungen an die Vorfertigung und Bauausführung bei parallel laufender Standortvorbereitung
- Projektierung der Rekonstruktions- und Modernisierungsleistungen unter besonderer Berücksichtigung der Verbindung mit den gleichzeitig zu errichtenden Neubauten
- Weiterentwicklung der Montage-, Transport- und Ausbautechnologien für Neubau und Ausarbeitung von Technologien für Rekonstruktions- und Modernisierungsvorhaben.

In den üblichen Prozeß der Investitionsvorbereitung mußte also zur Klärung der mit diesen (und anderen) Aufgabenkomplexen verbundenen Fragen eine Reihe von Entscheidungsvorschlägen auf der Basis von Studien und Untersuchungen von Einzelproblemen eingeschaltet werden. Der Erfolg dieser Arbeitsweise war in der gut organisierten Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Partner begründet und zeigt sich in den Ergebnissen der Praxis.

Getreu dem Grundsatz, daß die Entwicklung effektiver Gebäudelösungen und Konstruktionen sowie rationeller Bauverfahren in hohem Maße die Qualität von Städtebau und Architektur bestimmt, stellten sich die Architekten des Kombinates das Ziel, in der Erzeugnisprojektierung einen entscheidenden Schritt nach vorn zu kommen.

Mit dem Bebauungsgebiet „Häselburg" war bereits 1979 eine 1. Etappe der Anpassung der Plattenbauweise WBS 70 an die Bedingungen des innerstädtischen Bauens erreicht. Und das sind die Ergebnisse: Reduzierung der Gebäudelängen auf 12,18 Meter und 24 Meter, dichtere Bebauung und einige, dem Standort angemessene Sonderlösungen der Gestaltung, wie besondere Loggiabrüstungen, stehende Fenster mit Mosaikfaschen, Haustüren im historischen Stil, Erdgeschoßzonen mit Läden u. a. Der Wohnblockcharakter der Erzeugnisse blieb aber noch erkennbar. Insbesondere konnte der WBS-70-typische Drempel auch nicht durch die Verkleidung der Stirnseiten der Deckenplatten an die gestalterischen Erfordernisse der Innenstadt angepaßt werden. Entscheidend für das weitere Bauen



2



3

2
Innerstädtisches Wohngebiet „Häselburg" in Plattenbauweise WBS 70 (Fertigstellung der Freiflächen einschließlich der bildkünstlerischen Gestaltung: Mai 1984)

3
Gleichzeitig mit dem Wohnungsneubau erfolgt die Rekonstruktion der alten Wohnhäuser in der Rittergasse.

in der Innenstadt war jedoch die Erprobung neuer Technologien unter eingeschränkten Platzverhältnissen und bei Anwendung kleiner Montageabschnitte.
Ausgestattet mit diesen Erfahrungen, erhielt das Wohnungsbaukombinat Gera für die Weiterentwicklung seiner Erzeugnisse und das innerstädtische Bauen zahlreiche Impulse, insbesondere durch den Besuch des Mitglieds des ZK der SED und Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, auf der Baustelle „Häselburg" und den Arbeitsbesuch des Mitglieds des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Gera der SED, Genossen Herbert Ziegenhahn, in unserem Wohnungsbaukombinat.
Sehr wertvoll war für uns in dieser Hinsicht auch die Diskussion anläßlich der Tagung der Zentralen Fachgruppe „Rekonstruktion" des BdA/DDR im Februar 1981 in Gera sowie anderer zentraler und bezirklicher Veranstaltungen und nicht zuletzt auch die Beteiligung am zentralen Wettbewerb zur Entwicklung variabler Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen.
So wurde im Bezirk Gera die 2. Etappe des innerstädtischen Bauens in Großplattenbauweise eingeleitet, und neue Erzeugnisse wurden in kürzester Frist in die Praxis übergeleitet, mit denen alle grundsätzlichen städtebaulich-architektonischen Anforderungen an die Gestaltung von Bauensembles in historischen Stadtkernbereichen erfüllt werden:

- Anbindung der neuen Gebäude an die vorhandene Bausubstanz und ihre Einordnung in bestehende Baufluchten
- Ausbildung eines Daches mit First und Traufe und sichtbarer Dachfläche zur harmonischen Einordnung in die historische „Dachlandschaft"
- differenzierte Fassadengestaltung durch bauplastische Gestaltungselemente, bildkünstlerische Gestaltung und farbliche Betonung einzelner Bauteile zur Hervorhebung des „Einzelhauscharakters"
- Fortführung der Bauflucht „um die Ecke" zur Quartierbebauung
- Realisierung von Hausdurchgängen und -durchfahrten zur Erschließung der neugestalteten Innenhöfe
- variable Gestaltung der Erdgeschoßzonen bei Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen
- Realisierung von Gebäuden mit extrem geringer Haustiefe (6 m) zur effektiven Nutzung der bebaubaren Flächen.

Bewohner und Besucher der mit diesen Mitteln gestalteten neuen Häuser in der Schuh- und Rittergasse sowie in der Greizer Straße brachten sofort zum Ausdruck, daß hier die Wünsche nach einem besseren Wohnen in vertrauter Umgebung erfüllt wurden.
Der Montagebeginn für die „2. Etappe" war am 7. 4. 1983, zum Jahresende wurden bereits 124 Neubauwohnungen im historischen Stadtkern Geras übergeben, bis zu den 20. Arbeiterfestspielen im Juni 1984 werden es 300 sein. Außerdem rekonstruiert das Wohnungsbaukombinat bis dahin in 15 Nachbarhäusern 69 Wohnungen und führt an 8 Häusern Instandsetzungen an Dächern und Fassaden durch.

1

Autoren
Projektbearbeitung Entwurf:
Dipl.-Ing. Klaus Sorger, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Brita Kloth, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hartmut Seidel, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Gera

1
Blick auf die Lückenschließungen in der Greizer Straße
2
Blick vom Rathausturm in die Schuhgasse (während der Montage der Häuser)

Neue Erzeugnisse der WBS 70 für den historischen Stadtkern in Gera

Dipl.-Ing. Klaus Sorger, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Gera

Mit der Erzeugnisentwicklung der Plattenbauweise WBS 70 für die 2. Etappe des innerstädtischen Bauens im historischen Stadtkern der Bezirksstadt wurde im August 1982 begonnen.
Für die einzelnen Standorte ergaben sich folgende Aufgaben:
für den Bereich Ritter-/Schuhgasse – Ergänzung der vorhandenen Quartierstruktur durch geschlossene Eckbebauung, Einordnung von Gebäuden geringer Haustiefe und die Überwindung von Geländeneigungen bis 11 Prozent,
für den Bereich Greizer Straße – Lückenschließungen unterschiedlicher Längen und für den Bereich Hinter der Mauer – Verdichtung der Bausubstanz.
In diesen drei Bereichen wurden 250 Wohnungen neu gebaut, von denen 23 im Erd-

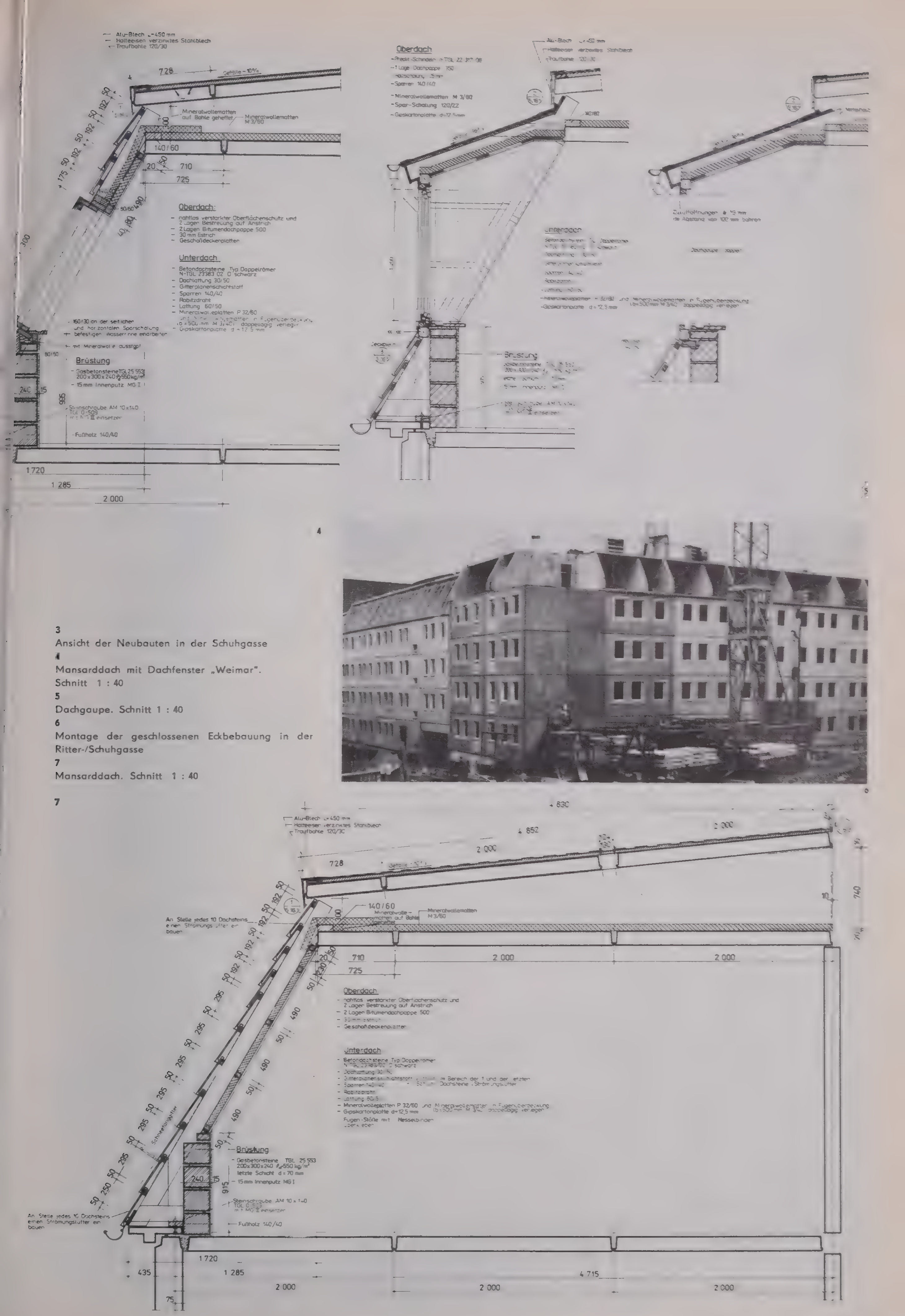
2





3

geschoß auf Grund der Nichteinhaltung der Besonnungsrichtwerte durch enge Straßenbreiten gesellschaftlich genutzt werden.
Ausgehend von diesen Standortbedingungen, wurden Gebäudeteile von 12 m × 12 m und 18 m × 12 m als Einzelhäuser und Kombinationen ausgebildet, ergänzt durch Häuser mit Gebäudelängen von 14,4 m und 15,6 m und Gebäudeteile mit nur 6 m Haustiefe zur Einpassung in vorhandene Grundstücksgrößen und zur Lösung der geschlossenen Eckbebauung.
Die Einordnung der Neubauten erfolgte in die vorhandenen Baufluchten. Nur an zwei Stellen mußten aus technologischen Gründen in den alten Gassen die Gebäudeabstände zwischen 11 und 17 m variiert werden. Die Hofbereiche werden über Hausdurchgänge (die teilweise befahrbar sind) erschlossen.
Der Baugrund im Altstadtkern ist mit weitverzweigten Höhlersystemen (Gänge mit Nischen unter den eigentlichen Kellern) unterschiedlicher Ausdehnung und Qualität durchsetzt. Sie wurden teilweise erhalten und zugänglich gemacht oder abgemauert und mit Bergbauversatzmaterial verfüllt. Dadurch konnte die im Bebauungsgebiet „Häselburg" ausgeführte Lösung eines aufwendigen Erdstoffaustausches und Kiespolster für die Gründung entfallen. Als Gründungsvarianten wurden die WBS-typische Plattenstreifengründung mit untergelagerter Lastverteilungsplatte, die Plattengründung mit eingebauter Plattenstreifen- und Rißsicherungsbewehrung und die Spezialgründung mit SOB-Pfählen angewendet. Durch die Verwendung dieser Gründungsvarianten und erzeugnistypischer Kellerwand- und Deckenelemente sowie die nicht orthogonal zur Straßenflucht verlaufenden Altbaugiebel wurde ein konstruktiv bedingter Abstand zur angrenzenden Altbausubstanz erforderlich. Diese Restflächen wurden teilweise den zu rekonstruierenden Altbauten zugeordnet oder als Blindfelder geschlossen.
In Anlehnung an die vorhandenen Öffnungsstrukturen der Altbausubstanz wurden in Abweichung zur erzeugnistypischen Außenwandplatte mit einem stehenden und einem liegenden Fenster Außenwandplatten mit 3 stehenden Fenstern der Größe 10,5 × 13,5 entwickelt. Um eine plastische Betonung der Fenster zu erreichen, wurden 100 mm breite Betonfertigteile im Abstand zur Leibung von 50 mm in die Wetterschale eingelegt. Diese Betonteile springen etwa 20 mm gegenüber der Wetterschale vor.
Einlegeteile und Leibungen bilden durch einen Anstrich (PAC-Fassadenfarbe in Beige-, Grün- und Brauntönen) eine gestalterische Einheit und werden als massives Fenstergewände empfunden.
Sie unterstreichen wirkungsvoll den angestrebten Einzelcharakter der Gebäude. Als



3
Ansicht der Neubauten in der Schuhgasse
4
Mansarddach mit Dachfenster „Weimar“. Schnitt 1 : 40
5
Dachgaupe. Schnitt 1 : 40
6
Montage der geschlossenen Eckbebauung in der Ritter-/Schuhgasse
7
Mansarddach. Schnitt 1 : 40



8

9



Vorsatzmaterial für die Wetterschale wurde vorwiegend Kalksteinsplitt, aber auch Porphyrsplitt, und in Giebelbereichen des Daches Basaltsplitt verwendet.

Die Haustüren wurden mit vollem Türblatt ausgebildet und in unterschiedlichen Farbtönen gebeizt. Sie sind durch plastische Gewände unterschiedlicher Form gefaßt. Teilweise werden die Flächen über den Haustüren mit Mitteln der architekturbezogenen Kunst gestaltet. Gegenüber den bisherigen Erzeugnissen der WBS 70 wurde als gestalterische Veränderung das 4. Obergeschoß als Dachgeschoß ausgebildet. Damit sind die Voraussetzungen für eine harmonische Anbindung der neuen Gebäude an die historische Baustruktur im Bereich Dach und Traufe gegeben.

Um die Wohnfunktion im 4. Obergeschoß in der Lösung der Normalgeschosse weitgehend zu erhalten und die Wohnfläche nur wesentlich zu verringern, wurde die Außenwand als steil geneigtes Unterdach mit 60° Neigung ausgebildet. Über der letzten, zurückgesetzten Geschoßdecke wurde der ehemalige Drempelbereich mit Kaltdachfunktion in der Form des mit 10° flach geneigten Oberdaches umgestaltet. Mit dieser Lösung bleibt ein maximaler Montageanteil für das letzte Obergeschoß und das Dach erhalten.

Im Mansardgeschoß sind 1- bis 4-Raum-Wohnungen eingeordnet, die in ihrer Grundfläche nur unwesentlich von den darunterliegenden erzeugnistypischen Wohnungen abweichen. Da die Querwandbauweise bis in den Drempelbereich beibehalten wurde, konnten für das Oberdach 6-m-Spannbetondecken als Dachplatten verwendet werden, die eine Pappdeckung erhalten. Als Tragelemente für das Unterdach wurden Brettsparren verwendet.

Die Brüstungen sind in Gasbetonmauerwerk ausgeführt und die Schrägen mit Mineralwolle- und Gipskartonplatten verkleidet. Die Dacheindeckung erfolgte mit Betondachsteinen, Typ „Doppelrömer". Unterschiedliche Farbtönungen unterstützen die Einzelhausgestaltung. Die geschlossene Eckbebauung wird durch Walmung der Dachfläche unterstrichen. Bei freistehenden Giebeln sind die Giebelplatten im Dachbereich eingefärbt und mit Basalt besplittet, damit eine umlaufende Gestaltung der Dachzone erreicht wird. Eine Gliederung der Dachfläche erfolgt durch die Einordnung von „Weimarfenstern" und Einzel- sowie Doppelgaupen. Durch die Montage eines Traufgesimselementes ergibt sich ein Dachüberstand von rund 300 mm. Der obere Gebäudeabschluß wird damit zusätzlich unterstrichen. Das Haus erscheint ein Geschoß niedriger und fügt sich somit gut in die altstadttypische Struktur und Proportion des Straßenraumes ein.

Vielfältig waren auch die zu lösenden technologischen Probleme. Baustraßenplatten wurden zur Unterfütterung der Kranbahn eingesetzt, um die Höhenunterschiede zu bewältigen. Eine neuentwickelte platzsparende Palettenabsetzanlage kam zum Einsatz. Für den Schwerlasttransport theoretisch nicht mögliche Strecken wurden durch Probefahrten gefunden.

Der Mansardenausbau erfolgte von innen (ohne zusätzliches Gerüst), die Absturzsicherung durch Fanggitter.

Einen hohen Anteil an den guten Ergebnissen haben die Bauarbeiter, die operativ durch viele Anregungen und Vorschläge schöpferisch mitwirken.

Mit dem hier dargestellten Beispiel hat sich der VEB WBK Gera den äußerst komplizierten und vielschichtigen Anforderun-

10

11

8
Blick vom Rathausturm in die Schuhgasse nach weitgehender Fertigstellung

9
Übersichtsgrundrisse der Normalgeschosse im Bereich Ritter-/Schuhgasse und Greizer Straße

10
Hausansichten im Bereich Schuhgasse mit Höhler

11
Grundrisse Schuhgasse/Ecke Rittergasse

12
Technologischer Baustelleneinrichtungsplan im Bereich Ritter-/Schuhgasse

13
Vorbereitung der Eindeckung eines „Mansarddaches"

14
Neubau an der Marktpassage (Große Kirchstraße/Hinter der Mauer) mit gesellschaftlicher Erdgeschoßnutzung



13

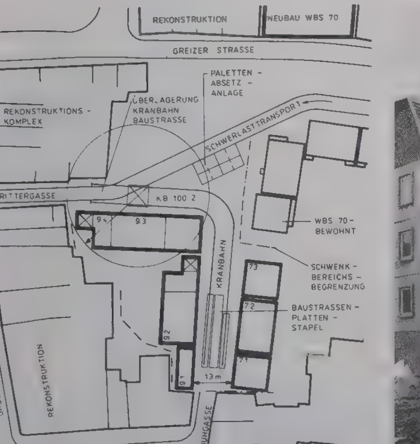
gen des Bauens in der Innenstadt gestellt. Hinsichtlich der städtebaulichen Einordnung der Gebäude, der Gebäudegestaltung, der Technologie und der Bauausführung mußten alle an dieser Aufgabe beteiligten Kollegen des WBK Gera neue Wege gehen.

Eine Vielzahl von Problemen trat auf. Viele wurden gelöst, aber manche auch noch nicht befriedigend. Wir sind uns bewußt, daß zum Beispiel der hohe Anteil handwerklicher Arbeiten beim Ausbau des Mansardgeschosses verringert werden muß. Die gewählte Lösung sollte nicht als „Rückzugsvariante" gegenüber dem industriellen Bauen gewertet, sondern als eine vertretbare Möglichkeit zur Dachgestaltung in historischen Innenstadtbereichen betrachtet werden. Das Ergebnis entspricht aber den derzeitigen Möglichkeiten unseres Kombinates.

Die dargelegten Probleme sollten Ansatzpunkte für die Forschungseinrichtungen und -institute sowie die Hoch- und Fachschulen sein, um den Baubetrieben Grundlagen für die Bewältigung der vielen „kleinen" Probleme (wie Gründung in unmittelbarer Nähe des Altbaus, Dachhaut, hohe Montagefähigkeit, Gestaltung von Fassade und Dach, Elementeherstellung, Technologie, Projektierungsaufwand) unter den konkreten Bedingungen der Kombinate und Baubetriebe zu geben, um noch effektiver und in noch höherer gestalterischer Qualität bauen zu können.

Die Architekten, Projektanten, Technologen und Bauarbeiter der Vorfertigung und Ausführung des WBK Gera sind überzeugt, daß mit den erreichten Ergebnissen ein würdiger Beitrag zur Verbesserung der Wohnbedingungen unserer Bürger und zur Stadtgestaltung geleistet wurde.

12



14



Die Rekonstruktion von Wohngebäuden als neue Aufgabe des Wohnungsbaukombinates im Zentrum der Bezirksstadt Gera

Dipl.-Ing. Hans-Dieter Sachse, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Gera

Die Rekonstruktion von nicht mehr bewohnbaren Gebäuden in unmittelbarer Nachbarschaft von Wohnungsneubauten, zu modernisierenden und instand zu setzenden Gebäuden hat sich in unseren Altstadtbereichen zu einer neuen Aufgabe herausgebildet. Damit sind auf engem Raum Bauvorhaben unterschiedlicher Beschaffenheit im Komplex zu realisieren, für die der Einsatz der Wohnungsbaukombinate erforderlich wird.

Das Wohnungsbaukombinat Gera erhielt Anfang des Jahres 1983 die Aufgabe, gleichzeitig mit dem Wohnungsneubau im historischen Stadtkern der Bezirksstadt Gera bis zum Juni 1984 69 WE zu rekonstruieren und 12 WE zu modernisieren sowie eine Reihe von Gebäuden im Bereich von Dach und Fassade instand zu setzen. Die Palette reicht von unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden, wie dem Haus Steinweg 15 mit dem ältesten Figurenportal der Stadt aus dem Jahre 1706, über die Rückgewinnung von Wohnraum, aber auch von historischen Gaststätten und Handelseinrichtungen bis hin zu Lückenschließungen im Anschluß an Wohnungsneubauten in 6,3-Mp-Bauweise als Altbausubstanzerweiterungen. Das Kombinat hat sich zu der komplexen Bearbeitung der übertragenen Bauabschnitte bekannt und trägt ganz im Sinne der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" mit dazu bei, denkmalgeschützte Straßenräume zu erhalten, die historisch gewachsene Stadtstruktur im Zentrumsbereich zu wahren und ein besseres Wohnen in vertrauter Umgebung zu gewährleisten.

Wie diese neuen Aufgaben innerstädtischen Bauens und Erhaltens vom Wohnungsbaukombinat Gera im Zusammenwirken mit dem kreisgeleiteten Bauwesen gemeistert werden, davon werden sich auch die Gäste der 20. Arbeiterfestspiele der DDR, die im Juni 1984 im Bezirk Gera stattfinden, überzeugen können.

Der Prozeß des Erkennens und der Durchsetzung der neuen Aufgaben verläuft nicht reibungslos. Vorhandene Erfahrungen und eigene Erkenntnisse wurden ausgewertet. Sie bildeten die Grundlage für neue Wege bei der Vorbereitung und Durchführung der Baumaßnahmen in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber.

Aus der Sicht des Projektanten sind folgende Arbeitsetappen entscheidend:

1. Auf der Basis der grundfondswirtschaftlichen Analysen wird durch den Projektanten das Aufmaß in Verbindung mit der detaillierten Bauzustandsermittlung an Einzelgebäuden durchgeführt.

2. Unter Beachtung städtebaulicher Vorgaben und denkmalpflegerischer Zielstellungen werden über die Ausarbeitung von Nutzungsvorschlägen für die zu rekonstruierenden Wohnungen und teilweise gesellschaftlich genutzten Erdgeschosse die Aufgabenstellungen erarbeitet.

3. Nach der Bestätigung der Nutzungsvorschläge durch den Auftraggeber erfolgt die Abarbeitung der Projektphase 1. In gemeinsamer Arbeit werden dabei durch Projektant, Bauausführung, VEB Investitionsbüro (als HAG Komplexer Wohnungsbau) und VEB Gebäudewirtschaft (als Rechtsträger) die Maßnahmen zur Erhaltung und Regenerierung der Bauwerksteile sowie die zu ersetzenden Gebäudeteile im erkennbaren Umfang ermittelt, abgestimmt und protokollarisch festgehalten.

Über eine Grobmaterialliste werden in dieser Vorbereitungsphase bereits Schwerpunktmaterialien durch die Bauausführung bestellt. Gleichzeitig werden, ausgehend von Preiskennzahlen, die das WBK Gera erarbeitet hat, verbindliche Höchstpreise für die einzelnen Objekte ermittelt, die mit den technischen Dokumentationen Grundlagen für die Grundsatzentscheidung (GE) bilden.

4. In der Projektierungsphase 2 wird das bautechnische Projekt erarbeitet. Neben kombinierten Rohbau- und Ausbauzeichnungen, Schnitten und Ansichten ergänzen Erläuterungsbericht sowie Ausbauliste das Leistungsprotokoll der Projektierungsphase 1, das ebenfalls Projektbestandteil wird.

5. Auf Grund der Spezifik der Bauaufgabe „Rekonstruktion", werden während der Durchführung intensive Autorenkontrollen und die Baustellenbetreuung abgesichert. Dabei erfolgt auf der Baustelle durch weitere Protokollfestlegungen eine Präzisierung der Projektdokumentationen.

In der bisherigen Arbeit haben wir Erkenntnisse gesammelt, deren Anwendung für eine erfolgreiche Weiterführung derartiger Aufgaben von Bedeutung ist. Nach unserer Auffassung sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine effektive Vorbereitungstätigkeit exakte Analysen der vorhandenen Substanz der Gebäude sowie des Zustandes der stadttechnischen Netze.

Ein weiterer entscheidender Faktor ist die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten, beginnend bei den örtlichen Organen bis zu den Kollektiven der Baudurchführung, bereits ab der Phase Aufgabenstellung. Das schließt eine gut organisierte Freilenkung und Sicherung der Rekonstruktionsgebäude ein, um Ordnungswidrigkeiten und volkswirtschaftliche Schäden zu vermeiden.

1

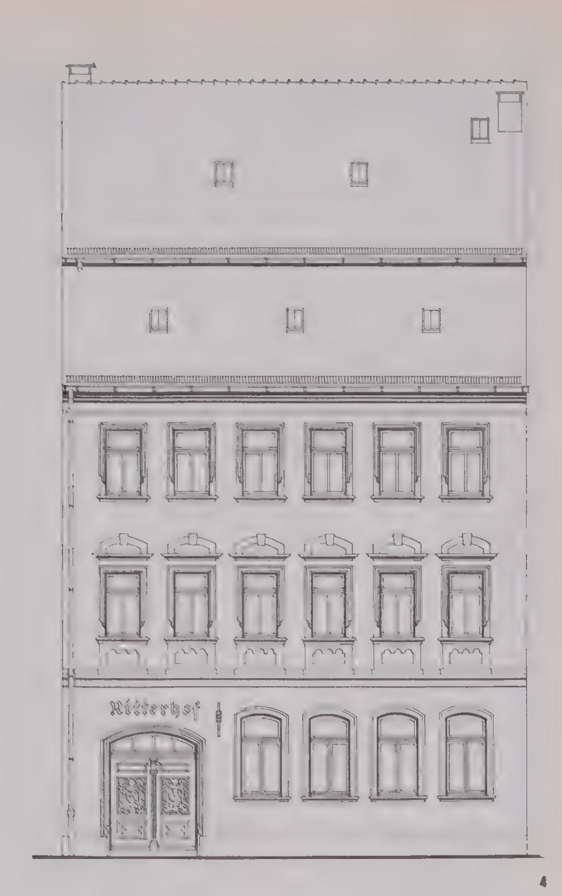


2





3



4

1 Zugleich mit dem Wohnungsneubau erfolgt die Rekonstruktion alter Wohngebäude durch das WBK. Der alte Fachwerkgiebel des Hauses Rittergasse 14 wurde durch eine monolithische Wand ersetzt, an diese schließt sich eine Erweiterung des Hauses an.

2 Wohnhaus Rittergasse 9 vor der Rekonstruktion. Nach Montage des angrenzenden Wohnungsbaus wurde die Lücke zwischen Alt- und Neubau durch eine Erweiterung des Hauses Rittergasse 9 geschlossen.

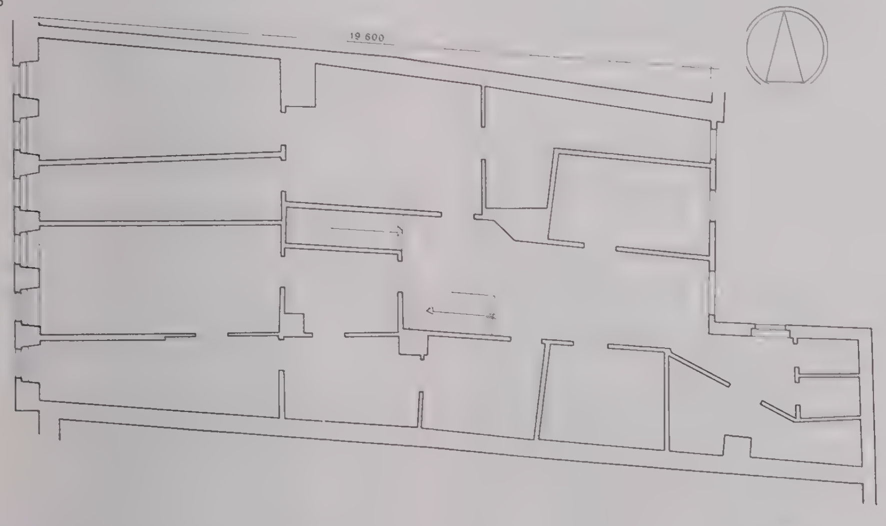
3
Wohnhäuser Rittergasse 14 und 16 während der Rekonstruktion (Februar 1984)

4
Ansicht des Hauses Rittergasse 16 mit der Gaststätte „Ritterhof"

5
Grundriß des 2. Obergeschosses im Haus Rittergasse 16 nach Aufmaß vor der Rekonstruktion

5
Grundriß des 2. Obergeschosses in Rittergasse 16 nach der Rekonstruktion

5



6



Bei unserer Arbeit hat sich außerdem eindeutig bestätigt, daß funktionell geeignete und aufwandsgünstige Lösungen zur Rekonstruktion alter Wohngebäude grundsätzlich weitgehend von einer Übernahme der vorhandenen Grundrißstruktur und des konstruktiven Gefüges der Gebäude ausgehen sollten. Festzustellen ist, daß unkomplizierten Lösungswegen oft noch vorhandene Bestimmungen und Vorschriften entgegenstehen.

Die Ergebnisse der komplexen Baumaßnahmen im Herzen der Bezirksstadt Gera beweisen, daß mit Engagement und handwerklichem Können die angestrebte funktionelle und gestalterische Einheit von industriellem Wohnungsneubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung der alten Substanz erfolgreich verwirklicht werden kann. Eine besondere Bedeutung bei diesen komplexen und neuen Bauaufgaben, insbesondere für die Wohnungsbaukombinate, besitzen die Bewahrung, Erschließung und Nutzung von Denkmalen entsprechend dem Denkmalpflegegesetz. Das erfordert z. B., für diese speziellen Aufgaben Kollektive der Baudurchführung zu profilieren. Der Austausch von Erfahrungen, dem auch meine Gedanken dienen sollen, wird dazu beitragen, die zukünftigen Aufgaben in ihrer Komplexität noch erfolgreicher zu bewältigen.

Erneuerung und Denkmalpflege am Marktplatz in Gera

Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt, Architekt BdA/DDR
Stadtarchitekt von Gera



1
Der Geraer Markt in seiner Einbindung zur Stadt (Luftbild 1969)



2
Zeugnisse der Renaissance am Markt – das Rathaus sowie der Erker der Stadtapotheke

3
In der rekonstruierten Gebäudegruppe Markt 5 bis 7 sind das Standesamt und die Apotheke untergebracht.

4
Der rekonstruierte Rathaussaal wird als Raum für Festveranstaltungen und kammermusikalische Aufführungen genutzt.

5
Der Ratskeller, die älteste Schankstätte Geras, nach der Rekonstruktion

Der Geraer Markt gehört in seiner eindrucksvollen Geschlossenheit zu den schönsten Platzensembles im Thüringer Raum. Das am höchsten Punkt des annähernd quadratischen Platzes gelegene Rathaus schließt zugleich den südlich angrenzenden Kornmarkt und dominiert eindeutig die interessante Raumfolge. Aus der wirtschaftlichen Blütezeit zwischen 1570 und 1610 dokumentieren das Rathaus (Nikolaus Grohmann 1573/76) und die Stadtapotheke mit dem Erker von 1606 das Architekturerbe der Renaissance. Das architektonische Erscheinungsbild ist darüber hinaus bestimmt durch den Wiederaufbau unmittelbar nach dem großen Brand von 1780 und klassizistische Ergänzungen.

Trotz der 1967/68 am Durchgang zum Kornmarkt in der Jüdengasse erfolgten Altbausanierung sowie durch das im Marktbereich unzureichend zentrumsprägende Netz gesellschaftlicher Einrichtungen war im Gefolge innerstädtischer Schwerpunktverlagerungen ein deutlicher Niveauabfall am einstigen Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens unverkennbar. Ausgehend davon wurde der Entschluß gefaßt, Markt und Rathaus als Stätten historischer Ereignisse mit überörtlicher Bedeutung auf lange Sicht den ihnen gebührenden Stellenwert zu verleihen und Schritt für Schritt konkrete Zielstellungen zu verwirklichen:

- die inhaltliche Aufwertung der kulturellen Funktionen und die Schaffung besserer Bedingungen für Handels- und Dienstleistungseinrichtungen,
- die Herstellung kurzer Fußgängerverbindungen zur Hauptgeschäftszone auf der Sorge und zur Haltestelle der Straßenbahn,
- die Herausnahme des Durchgangsverkehrs sowie eine bauliche Sanierung der kulturhistorisch wertvollen Substanz bis „unter die Haut".

Als eine grundlegende Voraussetzung dieser umfassenden Aufwertung ist der Anschluß an das tangierende Fernwärmenetz in drei Abschnitten realisiert worden. Mit der Entlastung der Kirchstraße vom stören-

3

den Durchgangsverkehr und der rückwärtigen Belieferung zahlreicher Einrichtungen hat sich insgesamt eine entscheidende Verbesserung für die Bewohnbarkeit und die Kaufatmosphäre ergeben. Mit dem umfangreichen Wohnungsneubau in den Anschlußbereichen und der Öffnung einer zweiten Fußgängerpassage wird eine spürbare Belebung eintreten, die dazu beiträgt, den Anspruch dieses Gebietes als „gute Stube" der Stadt zu unterstreichen.

Die Restaurierungsarbeiten wurden bereits 1968/69 am Rathaus begonnen. Die äußere Neugestaltung erfolgte unter maßgeblicher Mitwirkung des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, mit dem Ziel, ausgehend vom Befund, die originale Farbgebung wiederherzustellen. Verwendet wurde ein Gemisch auf Kaseinbasis. Zugleich wurde der mit Kreuzgewölben und Fresken zur Stadtgeschichte ausgestattete Ratskeller, die älteste Schankstätte der Stadt, als öffentliche Gaststätte wiedereröffnet.

In den Kellergewölben des Rathauses wurde 1973 als neue kulturelle Attraktion das Kabarett „Fettnäppchen" eingerichtet.

Der Rathaussaal wurde entsprechend der barocken Fassung von 1773 gestaltet und ausgemalt und wird heute vor allem für Festveranstaltungen und kammermusikalische Aufführungen genutzt.

Fast alle Bürgerhäuser sind seit 1977 einer tiefgreifenden Erneuerung unterzogen worden, so daß Wohnungen mit moderner Ausstattung und gesellschaftliche Einrichtungen (zum Teil für geeignetere Nutzer) in neuer Qualität entstanden. Als typisches Beispiel ist das Barockhaus Markt 3 zu nennen, wo durch Auswechslung der Wellerdecken und die völlige Erneuerung des Seitengebäudes ausgezeichnete Bedingungen für die Neueinrichtung der traditionsreichen Kanitzschen Buchhandlung geschaffen wurden. In der Gebäudegruppe Markt 5 bis 7 sind im Zuge der Erweiterung des Standesamtes zwei Eheschließungsräume neu gestaltet worden, die die Treppenhalle mit Foyer flankieren. Auch die seit 1847 im anschließen-



4

5





den Renaissancebau befindliche Stadtapotheke erhielt ein neues Interieur.

Die Marktfassaden wurden mit dem Ziel einer gestalterischen Bereinigung renoviert. Dabei wurden verschiedentlich die typischen Rund- und Korbbogenöffnungen wiederhergestellt und die Firmierung sowie die Werbeelemente der Architektur und Farbgebung untergeordnet.

Heute darf festgestellt werden, daß der Marktplatz von Gera dank den umfassenden Rekonstruktionsarbeiten und der Aktivierung seiner Funktionen wieder für alle ein wirkungsvoller Erlebnisraum geworden ist, ganz gleich, ob sie als Besucher des Wochenmarktes oder Touristen kommen bzw. den Markt als Kulisse einer Freiraumveranstaltung erleben.

6
Innenbereich der Kanitzschen Buchhandlung – Beispiel für die gelungene Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen

7
Standesamt. Übersichtsgrundriß

8
Standesamt, Treppenhalle. Foyer mit Keramik (U. Wittich-Großkurth, VBK-DDR)

9
Eheschließungsraum

6
7



8



9

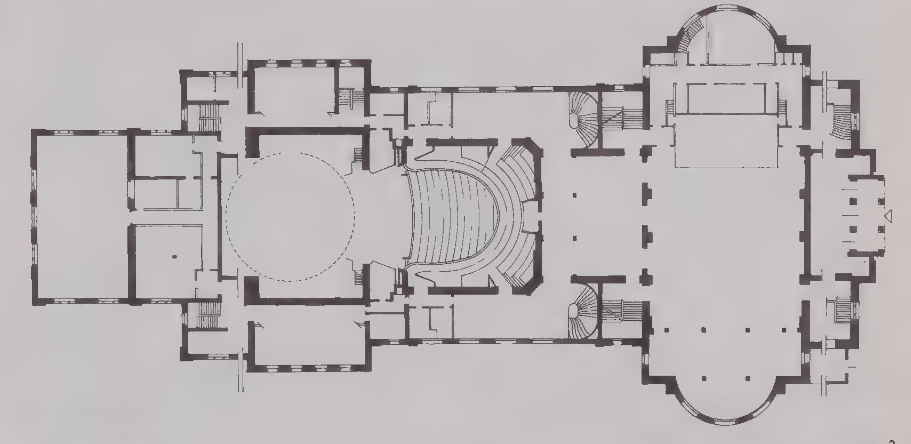


1

Theaterrekonstruktion in Gera

Bauingenieur Wolfgang Fiedler, Architekt BdA/DDR
VEB Stadtbau Gera
Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt, Architekt BdA/DDR
Stadtarchitekt von Gera

1
Blick auf das Große Haus der Bühnen der Stadt Gera
2
Übersichtsgrundriß mit Konzert- und Theatersaal
3
Konzertsaal mit der originalen Innenausstattung



2
3



Gera hat als Theaterstadt eine gute Tradition. Beachtenswerte progressive Ereignisse, insbesondere in den 20er Jahren, verbinden sich u. a. mit Uraufführungen von Werken Brechts, Zuckmayers, Barlachs und Hindemiths.
Das heutige Große Haus der Bühnen der Stadt Gera wurde 1901/02 nach Plänen von Heinrich Seeling als „Fürstliches Hoftheater" erbaut mit klarer Gliederung für Schauspiel und Konzert.
Den wachsenden kulturpolitischen Ansprüchen einer Bezirksstadt mit ihren komplexen Anforderungen aller Genres konnte das Theater trotz Einbaus einiger technischer Neuerungen in den ersten Nachkriegsjahren immer weniger gerecht werden, weil den dramaturgischen und technischen Möglichkeiten zu enge Grenzen gesetzt waren.

In Vorbereitung der 6. Arbeiterfestspiele der DDR wurden 1963 deshalb tiefgreifende Veränderungen der Bühnentechnik und des Zuschauerraumes vorgenommen, denen danach in mehreren Etappen weitere Rekonstruktionsmaßnahmen folgten.

Die 1963 vorgenommenen notwendigen Veränderungen führten aber auch zu Eingriffen in die gestalterische Substanz, die der Architektur des Hauses widersprachen. Diese Mängel im Nachhinein zu beseiti-



4



5

6



gen stellte 1983 die den Auftraggeber beratenden Fachleute und die gestaltenden Architekten vor eine schwierige Aufgabe, und das Beispiel ist geeignet, für ähnliche Aufgabenstellungen Schlußfolgerungen abzuleiten.

Der Übersichtsgrundriß zeigt in der T-förmigen Anlage beiderseits der Wandelhalle über dem Eingangsfoyer den quergelagerten Konzertsaal (900 Plätze) und den längsorientierten Theatersaal (700 Plätze).

Aus dem chronologischen Ablauf der verschiedenen technisch-funktionellen Veränderungen und der gestalterischen Eingriffe sind für die Problematik folgende Gesichtspunkte relevant:

1963 erfolgte auf der Grundlage einer Konzeption des Instituts für Technologie kultureller Bauten der erste Schritt zur tiefgreifenden technischen Erneuerung.

Die dazu unvermeidbaren Eingriffe im Proszeniumsbereich waren Anlaß,

- die Fürsten- und Ranglogen als Attribute des Hoftheaters zu beseitigen,
- das Jugendstilinterieur zurückzudrängen und
- anstelle der stuckverzierten Decke und des Kronleuchters eine leichte Streifendecke unter dem „kontrastierenden Schwarz des Himmels" einzuhängen.

Diese, als „modernes neues Gewand" geschaffene Kreation wurde von den Theaterbesuchern nicht angenommen. Allgemein empfand man die Vernachlässigung der Architektur des Innenraumes als großen emotionalen Verlust. Auch von seiten der Künstler gab es trotz der erweiterten bühnentechnischen Möglichkeiten Kritik wegen der Verschlechterung der Akustik und der gestalterischen Verarmung.

Auch der einsetzende Rückgang der Besucherzahlen trug mit dazu bei, daß bereits im März 1967 die Stuckdecke wieder eingezogen wurde. Dennoch blieben die glatte Nüchternheit der schmucklosen Raumwände und ihr konturloser Übergang ins Proszenium.

1969/71 wurde eine raumakustische Verbesserung geschaffen. Durch den Einbau einer Beleuchterbrücke und eines elektronischen Stellwerks sowie die Modernisierung der Künstlergarderoben verbesserten sich die Arbeitsbedingungen.

1976 konnten mit dem Anbau des Ballettsaals, der Schaffung einer Probenbühne sowie der Neugestaltung des Foyers und

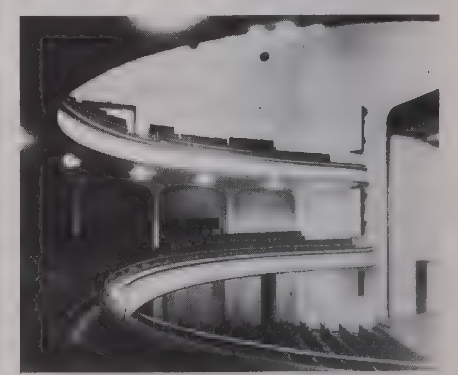
4
Rekonstruierter Konzertsaal 1977

5|6
Theatersaal in der originalen Gestaltung

7
Gestaltung des Zuschauerraumes in der Fassung von 1965

8|9|10
Beispiel für die Neugestaltung 1983

7



der Besuchergarderoben weitere Schritte realisiert werden, bevor 1977 ein vorläufiger Abschluß der Rekonstruktionsmaßnahmen mit der Neugestaltung des Konzertsaals und dem Einbau einer Sauer-Orgel erreicht war.
Im Vergleich der Abbildungen wird deutlich, daß neben der erneuerten Bestuhlung im Konzertsaal zugunsten einer Vergrößerung des Orchesterpodiums und der Entfernung der offenen Ranglogen eine restaurative Gestaltung erfolgte. Restaurator Kurt Thümmler orientierte sich an den Originalbefunden.
Die große Resonanz, die der neugestaltete Konzertsaal fand, brachte allen Beteiligten die Diskrepanzen innerhalb des Hauses zum Bewußtsein, so daß die Absicht zu einer niveauvollen Gestaltung des Zuschauerraumes im Theatersaal immer stärker wurde.
Deshalb wurde der Anlaß des Einbaus einer neuen Bestuhlung für eine qualitative architektonische Rückwandlung des Zuschauerraumes genutzt, die durch schöpferische Mitwirkung des Intendanten und seines Kollektivs wesentlich gefördert wurde.
Die in gemeinsamer Beratung mit dem Chefkonservator des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, Hans Schoder, und dem Bezirksarchitekten Lothar Bortenreuter entwickelte Grundlinie zur architektonischen Restaurierung konnte nach eingehender Prüfung schließlich durchgeführt werden, obwohl nur die Theaterferien und wenige Wochen zusätzlicher Schließzeit zur Verfügung standen.
Neben der malerischen Bereicherung wurde die fehlende plastische Jugendstilornamentik unter Verwendung vorgefertigter Plastformteile wieder aufgebracht.
In den letzten Abbildungen ist das bis jetzt erreichte Ergebnis der gestalterischen Aufwertung des Zuschauerraumes dargestellt.
Es bleibt die Aufgabe, den beschrittenen Weg konsequent zu Ende zu gehen durch die Realisierung weiterer gestalterischer Maßnahmen im Bereich der ehemaligen Logenzugänge, durch eine architektonisch wirksame Markierung des Proszeniumsbogens und eine überzeugende Einbindung der Projektionskabinen. Damit wird der Nachweis erbracht, daß durch die Rückführung vom geglätteten Saal zum festlichen Zuschauerraum auch Übereinstimmung mit dem technischen Standard eines Theaters von heute erreicht werden kann.
Wir Architekten sollten den Schluß daraus ziehen, bei ähnlich gelagerten Aufgabenstellungen engagiert um eine verantwortungsbewußte und überzeugende Gestaltung zur Wahrung und Pflege unseres Architekturerbes zu ringen, nicht im Sinne des romantischen Herbeiwünschens „höfischer Theateratmosphäre", sondern um dem Anspruch aller auf ein eindrucksvolles Raum- und Kunsterlebnis gerecht zu werden.



8

9



10





Jugendklub WBS 70, 150 Plätze

Dipl.-Ing. Dietmar Hesse, Architekt BdA/DDR
Abteilungsleiter Erzeugnisprojektierung
VEB Wohnungsbaukombinat Gera
Betrieb Projektierung

Das funktionelle und gestalterische Konzept des Jugendklubs soll den gewachsenen Ansprüchen der Jugend an ein qualitätvolles Freizeitangebot speziell in Neubaugebieten gerecht werden. Für das Gebäude erarbeitete unser Kombinat unter Beachtung der bezirklichen Besonderheiten und auf der Basis der Projektierungsrichtlinie für Jugendklubeinrichtungen ein Wiederverwendungsprojekt. In diesem Beitrag wird der Jugendklub „Dialog" im Wohngebiet Gera-Lusan als ein Beispiel vorgestellt.

Das Grundprinzip des architektonischen Entwurfs besteht darin, daß einen 121 m^2 großen und 4,10 m hohen Mehrzweckraum ein 2,60 m hoher, vollmontierter Gebäudeteil hufeisenförmig umschließt. Damit ergibt sich ein klar gegliederter Massenaufbau, der den gestalterischen Schwerpunkt auf den Mehrzweckraum lenkt. Das wird durch die abgeschrägten Gebäudeecken bei raumhoher Verglasung und Fortführung in einem obenliegenden Fensterband unterstrichen. Zur Ausführung der Tragkonstruktion des Mehrzweckraumes wurden ein Sondersortiment von Stahlbetonunterzügen und -riegeln sowie eine abgeschrägte 6-m-Spannbetondeckenplatte entwickelt. Zur differenzierten äußeren Gestaltung werden die Elemente oberflächenfertig beschichtet und bieten somit im texturellen Kontrast zu den eingefärbten, glattgeputzten oder gestrichenen monolithischen Bauteilen (Außenwände Mehrzweckraum, Attika) vielfältige Möglichkeiten einer standortgemäßen Gestaltung.

Der Eingangsbereich setzt sich als zentrale Achse im Gebäude fort und sichert den direkten Zugang zu den vier Klubräumen. Im Sinne eines vielfältigen Programms verschiedenster Veranstaltungen bis hin zur Zirkeltätigkeit sind die Klubräume durch entsprechende Öffnungen miteinander direkt kombinierbar. Im Eingangsbereich des Mehrzweckraumes erweitert sich der Erschließungsgang zum Kommunikationsbereich mit angeschlossener Bar und Sitznische. Daran schließen sich eine Imbißvorbereitungsstrecke mit Lager, eine überdachte Anlieferung und Sanitäreinrichtung für das Personal an.

In Zusammenarbeit mit dem Maler und Grafiker H. Gröschel wurde durch den Entwurfsverfasser eine Konzeption für die Innengestaltung erarbeitet, die dem Gebäude eine niveauvolle Atmosphäre verleiht und im Zusammenklang mit dem attraktiven Äußeren seine Besucher auf eigene Weise anspricht.

Durch Vitrinen für kleine Ausstellungen und Wandsitze zum zurückgezogenen Zwiegespräch wird selbst der Gang zur Hauptfunktionsfläche. Eine wichtige Rolle spielt das Kunstlicht. Neben dem Beleuchtungsrahmen im Mehrzweckraum, der Scheinwerfer und Lichtorgel aufnehmen kann, sind in den Hauptfunktionsbereichen im Zusammenspiel mit Werken der bildenden Kunst und funktionellen Gesichtspunkten Kabel-



1

2



bühnen vorgesehen worden, die je nach Bedarf mit Sonderleuchten bestückt werden können. Eine farbig intensive Raumgestaltung rundet den jugendgemäßen Charakter des Gebäudes ab.

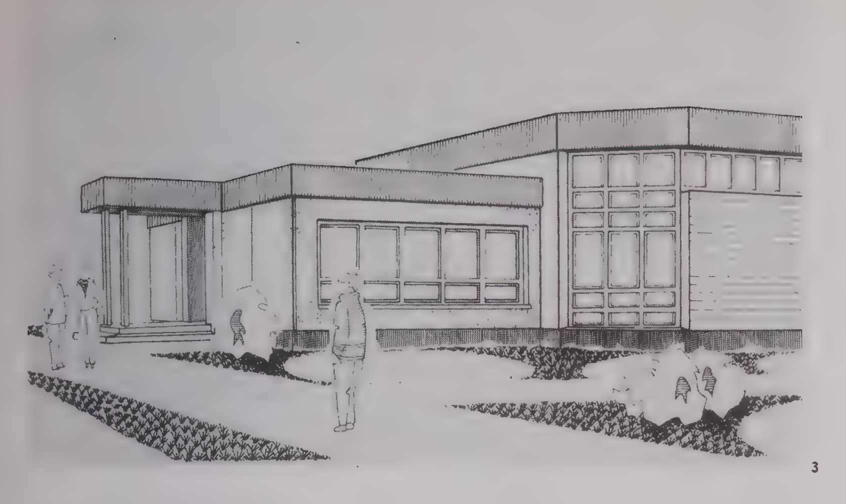
Der vorgestellte Jugendklub wurde durch den VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Gera, ausgestattet. Alle Räume sind niveaugleich, um in Verbindung mit einer Rampe im Eingangsbereich auch Rollstuhlbenutzern Besuchsmöglichkeiten zu gewähren.

Bei der verschiedenen Standorteinordnung des Gebäudes können je nach Möglichkeit Außensitzplätze, Sportflächen und eine Außentanzfläche vorgesehen werden, deren Verbindung über Türen in den vertikalen Fensterbändern mit dem Mehrzweckraum möglich ist.

Der Jugendklub ist ein kompaktes, nichtunterkellertes Gebäude mit einer Bruttofläche von 395 m², bei dem die vorgegebenen Normative deutlich unterschritten werden konnten. Seine Hauptfläche von 290 m² bietet optimale funktionelle Möglichkeiten.

Bisher wurden diese Jugendklubs in Jena-Lobeda West und Gera-Lusan (1. Bauabschnitt) errichtet. In Jena-Lobeda Ost und Rudolstadt-Schwarza Nord II sind sie im Bau und werden 1984 noch übergeben. Für Gera-Lusan (4. Bauabschnitt) und Greiz-Pohlitz/Reißberg werden gegenwärtig die bauvorbereitenden Maßnahmen.

Durch die weitgehende Anwendung von Elementen der WBS 70-Gera ist eine kurze Bauzeit bei hoher funktioneller und bautechnischer Qualität gewährleistet. Der VEB WBK Gera nutzt die WBS 70 inzwischen für eine steigende Anzahl gesellschaftlicher Einrichtungen wie Alters- und Pflegeheime (405 und 222 Plätze), Internatsgebäude, Kinderheime und kombinierte Vorschuleinrichtungen (90/180 und 54/108 Plätze). Die rationelle Nutzung der hochproduktiven Grundmittel des Kombinates wurde besonders beim Jugendklub WBS 70 durch ein sinnvolles Verhältnis von Montage- und Monolithanteilen gewährleistet.



3

1
Mehrzweckraum im Jugendklub „Dialog"

2
Gang mit Wandsitzen

3
Perspektive

4
Schnitt 1 : 200

5
Grundriß 1 : 200

Entwurf:

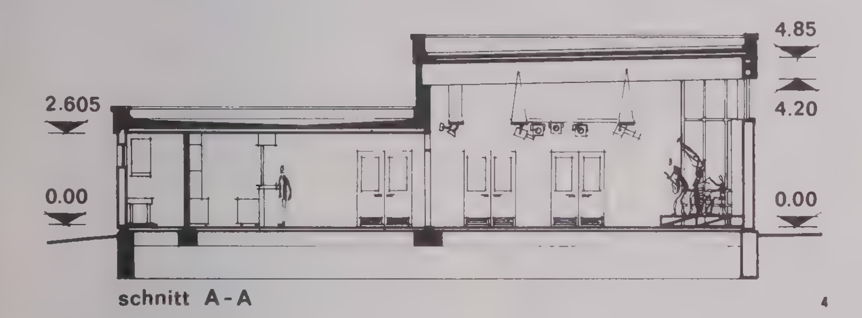
Dipl.-Ing. Dietmar Hesse
Architekt BdA/DDR

Konzeptionelle Mitarbeit:

Horst Gröschel
Maler und Grafiker VbK-DDR

Projektverantwortlicher:

Hochschulingenieur Karl Paul



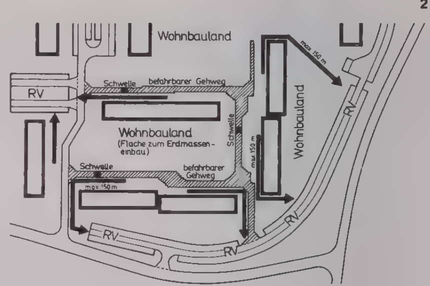
4

A
lager
bar
vorbereitung
büro
hast
anlieferung
eingang
17 835
14 770
26 770
A

5

1

2



Erhöhung der Wohnqualität durch Verkehrsberuhigung im Wohngebiet Gera-Lusan

Dipl.-Ing. Peter Lachmann, KDT,
Büro des Bezirksarchitekten
beim Bezirksbauamt Gera

Seit einigen Jahren verbreitet sich die Erkenntnis, daß die bisher gebauten Wohnstraßen durch großzügige Ausbaubreite und Linienführung sich zu sehr an den Anforderungen des Kraftfahrzeugverkehrs orientieren. Dadurch erhöht sich das Unfallrisiko für die Kinder und älteren Bürger, und die lärm- und lufthygienischen Bedingungen verschlechtern sich. Diese Erscheinung wurde durch Geschwindigkeits- und Lärmmessungen in Anliegerstraßen auch im Wohngebiet Gera-Lusan bestätigt.

Daher wurde 1982 begonnen, zur Verbesserung der Wohnbedingungen und im Hinblick weiterer Aufwandssenkungen im Tiefbau für das größte Neubaugebiet des Bezirkes Gera, das Wohngebiet Lusan, die Anwendung gezielter verkehrsberuhigender Maßnahmen in den Wohngruppen zu untersuchen und für die Ausführung vorzubereiten.

In Auswertung internationaler Erfahrungen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit wurden deshalb vom Büro des Bezirksarchitekten Gera in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit dem Büro für Verkehrsplanung und der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei sowie mit weiteren Institutionen und Betrieben Überlegungen zur wirksamen Reduzierung der Fahrgeschwindigkeiten im unmittelbaren Erschließungsbereich der Gebäude angestellt.

Für die 14. und 23. Wohngruppe in Gera-Lusan wurden 1982 mit den Bebauungskonzeptionen erstmals Konzeptionen zur Verkehrsberuhigung erarbeitet.

Die Bebauungskonzeption für die 23. Wohngruppe (Abb. 1 und 2) mit den verkehrsberuhigenden Maßnahmen geht davon aus, daß die Erschließung der Hauseingänge überwiegend durch „befahrbare Gehwege" erfolgt.

Zur Begrenzung der Fahrgeschwindigkeiten auf max. 20 km/h wurden in die Verkehrsfläche Fahrbahnverschwenkungen und -schwellen eingeordnet.

Der ruhende Verkehr wurde am Rand der Wohngruppe in einer max. Entfernung von 150 m zum Hauseingang zumeist in Sichtweite angeordnet.

Zusätzliche Stellplätze innerhalb der Wohngruppe, einschließlich für Kurzparker, wurden, um eine mißbräuchliche Benutzung auszuschließen, nicht vorgesehen.

Die „befahrbaren Gehwege" können im Zweirichtungsverkehr mit Ausweichstellen befahren werden, da Untersuchungen ergaben, daß Einrichtungsverkehr das Geschwindigkeitsverhalten der Fahrzeugführer negativ beeinflußt. Die „befahrbaren Gehwege" werden ohne Bordeinfassung gebaut.

Durch diese Maßnahmen wird der Kraftfahrzeugverkehr innerhalb der Wohngruppe entscheidend vermindert, und die noch erforderlichen Ver- und Entsorgungsfahrten erfolgen mit geringen Geschwindigkeiten.

Als Verbesserung der Wohnqualität sind deutlich geminderte Lärmpegel innerhalb der Wohngruppe sowie die verstärkte Nutzung der Flächen im Wohnhof für Erholungsfunktionen erreicht worden. Außerdem konnte für die 23. Wohngruppe eine Aufwandsreduzierung bei den Verkehrsbauleistungen von etwa 20 Prozent durch das Tiefbaukombinat nachgewiesen werden.

1 Ausschnitt aus der Bebauungskonzeption (23. Wohngruppe)

2 Funktionsschema der 23. Wohngruppe

Weitere Einsparungen sind in der 23. Wohngruppe mit der Verkehrslösung im Bereich der Verkehrsflächenentwässerung sowie bei der Erdmassentransportreduzierung erreicht worden.

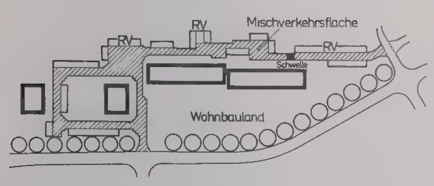
Die städtebauliche Bearbeitung der 14. Wohngruppe läßt erkennen, daß die in der 23. Wohngruppe geplante Konzeption zur Verkehrsberuhigung mit ihren funktionellen und ökonomischen Vorteilen sich nicht schematisch übertragen läßt.

Für die 14. Wohngruppe steht nur eine relativ schmale und langgestreckte Fläche zur Verfügung, deshalb sieht die Bebauungskonzeption eine Kompaktierung der Verkehrserschließung in Form einer Mischverkehrsfläche im Norden und eine Konzentration des Wohnbaulandes im Süden vor (Abb. 3 und 4). Der ruhende Verkehr wurde vollständig an die Mischverkehrsflächen angelagert.

Durch die bauliche Ausführung der Parkflächen mit Verbundsteinen und der Mischverkehrsflächen mit Betonplatten wird eine unterschiedliche Gestaltung zur besseren Orientierung gewährleistet.

3

4



3 Ausschnitt aus der Bebauungskonzeption (14. Wohngruppe)

4 Funktionsschema der 14. Wohngruppe

Die Mischverkehrsflächen einschließlich des ruhenden Verkehrs wurden zum Teil so ausgebildet, daß eine multifunktionale Nutzung der Flächen (u. a. auch zur Veranstaltung kleinerer Wohngebietsfeste) möglich ist. Die wechselnden Aufstellungsformen für den ruhenden Verkehr und die Anordnung von Fahrbahnverschwenkungen und -schwellen bewirken geringere Geschwindigkeiten der Kraftfahrzeuge und erhöhen die Verkehrssicherheit für die Fußgänger.

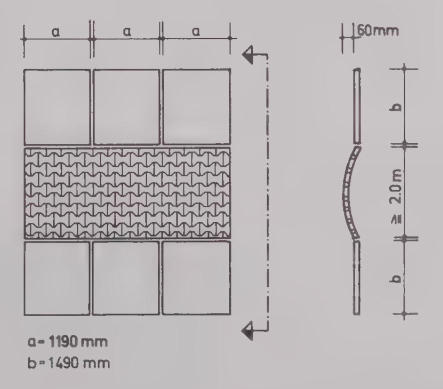
Die Realisierung der verkehrsberuhigenden Maßnahmen für die 14. und 23. Wohngruppe erfolgt gegenwärtig oder steht unmittelbar bevor. Neben einer weitreichenden konzeptionellen Bearbeitung während der städtebaulichen Investitionsvorbereitung und in der Projektierung sind einwöchige Tests mit provisorischen Einbauten in Anliegerstraßen des Wohngebietes durchgeführt worden. Die Ergebnisse dieser Tests zeigten geschwindigkeits- und lärmreduzierende Wirkungen und führten zur Festlegung der günstigsten Parameter für die bauliche Gestaltung von Fahrbahnverschwenkungen und -schwellen (Abb. 5).

Zur Erhöhung der Wohnqualität und zur weiteren Reduzierung des Bauaufwandes ist nach Auswertung der praktischen Erprobung der verkehrsberuhigenden Erschließungslösungen und unter Weiterführung der Öffentlichkeitsarbeit eine breite Anwendung im Bezirk Gera vorgesehen.

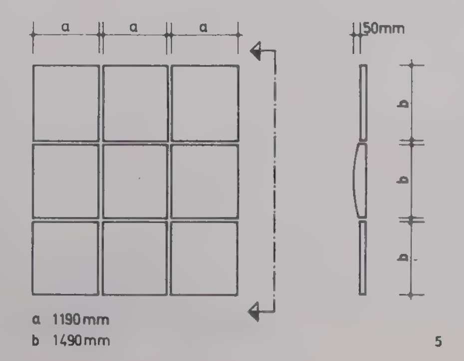
5 Bautechnische Ausbildung von Fahrbahnschwellen (Details)

6 Pressemitteilung zum Test mit verkehrsberuhigenden Einbauten in einer vorhandenen Anliegerstraße (Volkswacht Gera)

Schwelle aus Betonverbundsteinen



Schwelle aus Fertigteilelementen



5

6

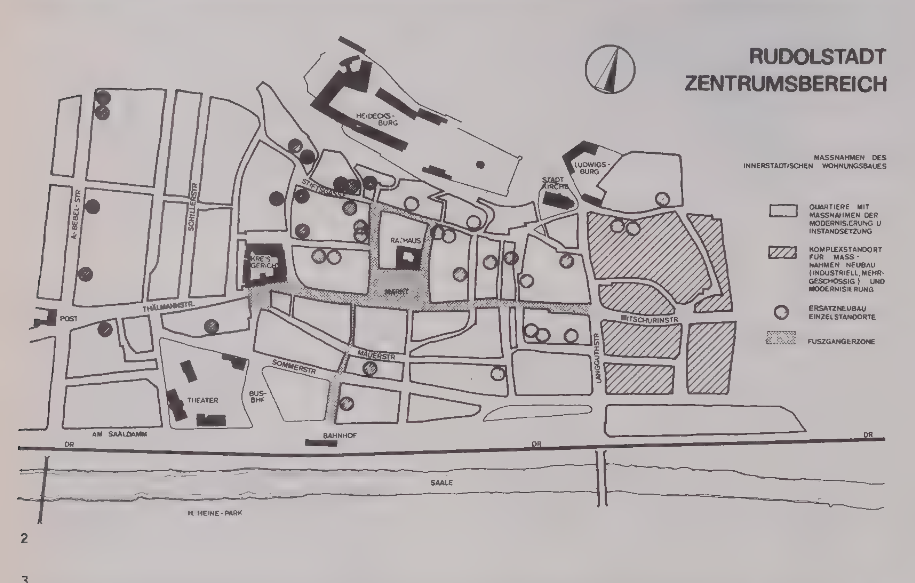
Schon seit einiger Zeit, meine Gerschen, machen sich Verkehrsplaner und Bauschaffende einen Kopf, wie man dem Verkehrslärm in Wohngebieten beikommen kann. Jeder kennt das Bild besonders in Neubaugebieten: Nachdem die Fahrzeuge abends in den Wohnstraßen geparkt wurden, setzt frühmorgens ein ohrenbetäubendes Geknatter ein, und nicht wenige verwechseln dichtbebaute Wohngebiete mit Rennstraßen. Ganz schön rücksichtslos, wer sich so verhält!

Um jeden Kraftfahrer angemessenes Fahrverhalten in den Wohngebieten „beizubringen" richtete die Stadtdirektion Straßenwesen bereits vor zwei Jahren in einigen Lusaner Straßen Teststrecken ein. Eine Fahrbahnverschwenkung, wie die Fachleute sagen, und wechselseitig angeordnete Parkflächen trugen dazu bei, daß die Fahrgeschwindigkeit während der Testzeit durchschnittlich auf rund 29 km/h gesenkt wurde. Erfreulich, denn damit ging zugleich eine Lärmreduzierung einher.

Wieder steht ein Test in Lusan ins Haus: Ab Montag bis Freitag werden in der Rudi-Birnstock-Straße im 50-Meter-Abstand acht Zentimeter hohe gewölbte Schwellen eingebaut. Das steht künftig auch für andere Lusaner Wohnbereiche auf der Tagesordnung. Unverbesserlichen Rasern soll so das Handwerk gelegt werden. Der neue Verkehrstest versteht sich als Angebot, und die SDS ist gespannt, wie ihr darauf reagiert.



1



2

3



Rudolstadt – Aspekte des innerstädtischen Wohnungsbaus und der Umgestaltung des Zentrumsbereiches

Dipl.-Ing. Siegfried Hein, Architekt BdA/DDR
Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld

Im Kreis Rudolstadt wird gegenwärtig von den örtlichen Räten in Zusammenarbeit mit städtebaulichen Planungskapazitäten und verschiedenen Fachbereichen an den vorhandenen Leitplanungen weitergearbeitet, um die weiteren Schritte zur Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms zu präzisieren.

Da in Rudolstadt mit rund 32 000 Einwohnern die Unterschiede in der Wohnqualität und Ausstattung der Wohnungen – insbesondere im Altstadtbereich – im Verhältnis zu den anderen Städten und Gemeinden im Kreis am größten sind, erfolgt zielgerichtet eine Konzentration der Kräfte und Mittel des kreisgeleiteten Bauwesens auf die Kreisstadt.

Die städtebauliche Struktur der Altstadt in Rudolstadt, die zugleich einen wesentlichen Teil des Zentrumsbereiches darstellt, bildete sich vorrangig im 17. und 18. Jahrhundert heraus (Stadtrecht 1326, Ersterwähnung 776) und hat ihre Grundzüge bis heute erhalten können. Die bedeutendste städtebauliche Dominante aus dieser Zeit ist die Heidecksburg (dreiflüglige barocke Schloßanlage, 1735–1741 errichtet), die in Verbindung mit der eindrucksvollen Landschaft der Saaleaue die unverwechselbare Silhouette der Stadt Rudolstadt prägt. Weiterhin gehören zu wichtigen Gliedern des städtebaulichen Gerüstes der Altstadt die Ludwigsburg, die Stadtkirche, die Marktplatzbebauung (mit Rathaus, Tuchmacherhaus, der „Alten Post" und dem „Gasthaus Adler") sowie der charakteristische Straßenzug der Ernst-Thälmann-Straße.

Während der Wohnungsneubau in den vergangenen Jahren vorrangig auf den extensiven Komplexstandorten Schwarza Nord I und Nord II erfolgte, werden nunmehr verstärkt der Wohnungsneubau, die Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung als Einheit im innerstädtischen Bereich durchgesetzt und damit gleichzeitig die soziale Wirksamkeit und Anziehungskraft des Stadtzentrums erhöht.

Hauptstandort der Modernisierung und Instandsetzung ist der Zentrumsbereich einschließlich des historischen Stadtkernes mit denkmalgeschützten Einzelobjekten, Ensembles und Räumen. Bereits 1981 wurden in einer ersten Etappe umfangreiche Instandsetzungsmaßnahmen mit einer Teilentker-

1
Blick zur Heidecksburg und Altstadt aus Richtung Westen

2
Lageskizze vom Stadtzentrum mit Maßnahmen des innerstädtischen Wohnungsbaus

3
Marktbrunnen und historische Gaststätte „Adler"

4
Fußgängerbereich Ernst-Thälmann-Straße, realisiert 1976 bis 1978 (1. Etappe)

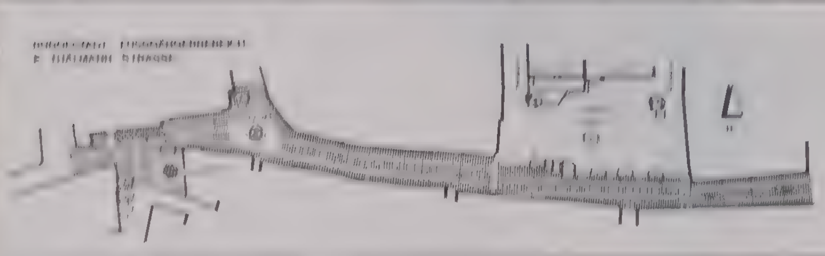
5
Fußgängerbereich Ernst-Thälmann-Straße. Blick über den Markt zur Heidecksburg

6
Fußgängerbereich Ernst-Thälmann-Straße. Blick vom Markt nach Westen

4

5







nung von Hinterhöfen realisiert. Im Zentrumsbereich sind rund 2000 WE vorhanden, von denen rund 78 Prozent vor 1870 errichtet wurden (zu 80 Prozent zwei- und dreigeschossige Bebauung, überwiegend Fachwerkgebäude mit Steildach). Demzufolge ist ein erheblicher physischer und moralischer Verschleiß zu verzeichnen. Die Grundstücke weisen eine hohe Überbauung der Hinterhöfe mit Wohnungen und Nebengebäuden auf. Etwa 150 Gebäude sind mit gesellschaftlichen Einrichtungen unterlagert.

Die städtebauliche Vorbereitung dieser Aufgabe stützt sich auf eine langjährige, kontinuierliche Arbeit am Generalbebauungsplan. Das Leitbild der städtebaulich-architektonischen Gestaltung sieht für den innerstädtischen Bereich u. a. vor:

- Verbesserung der Wohnqualität durch Instandsetzung, Modernisierung und Auflockerung der Wohnquartiere mit viel Grün durch Teilentkernung der Hinterhöfe
- Erhaltung der städtebaulichen Maßstäblichkeit (bei Ersatzneubau Begrenzung auf 3 bis 4 Geschosse und Anwendung differenzierter Dachformen)
- weiterer Ausbau von Fußgängerbereichen
- Nutzung der Standortgunst des Stadtzentrums für den Eigenheimbau mit zwei- und dreigeschossigen Reihenhäusern
- Erhaltung der vorhandenen historischen Silhouette, die der Stadt ihr unverwechselbares Gepräge gibt.

Bis heute sind bereits einige Aufgaben realisiert und weitere vorbereitet. Die Ernst-Thälmann-Straße, die im Zentrumsbereich bis 1975 als Hauptverkehrsstraße genutzt wurde, konnte zu einer attraktiven Fußgängerzone ausgebaut und gestaltet werden, wodurch eine neue Qualität und Wirksamkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen im Zentrum erreicht wurde. In der 1. Etappe erfolgten eine grundhafte Erneuerung sämtlicher stadttechnischer Versorgungsleitungen auf einer Länge von 550 m und die Gestaltung der Oberflächenstruktur des Straßenraumes. Seit 1981 werden zielgerichtet die Kapazitäten des kreislichen Bauwesens auf die Instandsetzung und Modernisierung der Gebäude konzentriert, wobei die spezifischen Probleme der gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschoßzonen entsprechend den Möglichkeiten mit gelöst werden. So konnte bereits im Marktbereich und dem westlichen Abschnitt der Ernst-Thälmann-Straße durch eine progressive Zusammenarbeit zwischen dem Büro für Stadtplanung, dem Institut für Denkmalpflege sowie der ausführenden PGH Maler „VIII. Parteitag" die notwendige Qualität besonders in den denkmalgeschützten Bereichen erreicht werden. Die Fassaden des Rathauses, des Tuchmacherhauses, des Gasthauses „Adler", der Kleinen Galerie „Heinrich Cotta" sowie die barocke Fassade der „Alten Post" konnten in ihrer alten Schönheit wiederhergestellt werden. Es steht außer Zweifel, daß die Bürger der Stadt die geschaffene Fußgängerzone als neues städtebauliches Element und als neuen Wertmaßstab für die Wohnqualität im Zentrum anerkennen.

1982 und 1983 wurden als erster Modernisierungskomplex im Bereich „Baumgarten" nördlich des Zentrums rund 160 WE unter bewohnten Bedingungen vom VEB Baureparaturen Rudolstadt modernisiert und damit im Bezirksmaßstab sehr gute Erfahrungen gesammelt.

Aus den bisherigen Ergebnissen zeichnen sich für das Stadtzentrum Rudolstadt zwei Richtungen ab:



9



10

7
Lageskizze vom Fußgängerbereich Ernst-Thälmann-Straße. Städtebaulicher Entwurf und Gestaltung: Dipl.-Ing. Siegfried Hein, Architekt BdA/DDR, Dipl.-Ing. für Landschaftsgestaltung Gunter Wermann, Architekt BdA/DDR, Gartenbauingenieur Michael Bender

8
Rathaus (errichtet im 17. Jh.) mit Turmanbau (Anfang des 20. Jh.)

9
Marktplatz, Renaissancegebäude „Tuchmacherhaus"

10
Marktplatz, Barockgebäude „Alte Post"

11
Modernisierungskomplex „Baumgarten" (160 Wohnungen), realisiert 1982/83



11

■ Es gibt nur einen komplexen Standort (östlich Langguthstraße) mit rund 300 WE, der sich für WBS 70 6,3 MP (viergeschossig mit Mansarddach) eignet.

■ Im historischen Zentrumsbereich überwiegen kleine Baulücken, deren Standortbedingungen monolithische und Mischbauweisen erfordern.

Auf Grund dieser Standortbedingungen werden differenzierte Vorbereitungsarbeiten notwendig. Dabei können wir uns auf die seit einigen Jahren unter Leitung des Bürgermeisters tätige „Arbeitsgruppe Stadtgestaltung" stützen. Sie setzt sich zusammen aus Vertretern des Kreis- und Stadtbauamtes, der Kreisplankommission, des VEB Baureparaturen Rudolstadt, des Büros für Stadtplanung, des VEB Gebäudewirtschaft, des Hauptauftraggebers unter Einbeziehung der zuständigen Stadträte. Arbeitsgrundlage ist ein gemeinsamer Ratsbeschluß des Kreises und der Stadt, in dem Aufgaben, Befugnisse und Arbeitsweise zur Koordinierung aller wesentlichen Probleme festgelegt sind.

Ausgehend von den Beschlüssen zur weiteren Leistungsentwicklung des kreisgeleiteten Bauwesens werden z. Z. detaillierte Analysen der vorgesehenen Modernisierungsquartiere für die Jahre 1985/86 erarbeitet und die konkreten Bauleistungen (einschließlich für die stadttechnische Versorgung) ermittelt.

Die gegenwärtigen Vorstellungen für den innerstädtischen Wohnungsbau gehen davon aus, nach 1986 etwa 25 bis 30 Prozent des Neubauvolumens der Stadt, rund 60 Prozent der Modernisierungs- und etwa 20 Prozent der Instandsetzungsmaßnahmen im Zentrumsbereich der Kreisstadt zu realisieren. Der Hauptauftragnehmer VEB Baureparaturen Rudolstadt setzt für die Modernisierung und Instandsetzung 4 technologische Linien Dach, 3 Linien Fassade, 1 Linie Modernisierung sowie 2 Linien Schornstein ein.

Besondere Aktivitäten sind in Vorbereitung der 1984 im Bezirk Gera stattfindenden 20. Arbeiterfestspiele der DDR ausgelöst worden. So sind alle Anstrengungen unternommen, um eine Reihe wichtiger gesellschaftlicher Einrichtungen zu rekonstruieren bzw. umzugestalten, wie z. B. das Theater, das Jugendklubhaus „Ernst Thälmann", die Gaststätte „Ratskeller" und das Theaterrestaurant. Weiterhin wird gearbeitet an den nächsten Abschnitten der Instandsetzung und Modernisierung in der Ernst-Thälmann-Straße und der Erweiterung der Fußgängerbereiche mit der Nord/Süd-Achse Heidecksburg–Markt–Bahnhof.

Wir sind sicher, daß sowohl die Bürgerinitiative, die Baubetriebe als auch die in der Kreisstadt tätigen Städtebauer und Architekten des BdA/DDR ihren aktiven Beitrag zum Gelingen dieses bedeutenden Ereignisses im 35. Jahr des Bestehens unserer Republik leisten werden.



1

Innerstädtischer Wohnungsbau in Bad Blankenburg

Dipl.-Ing. Werner Ruchel, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Rudolf Jünger, Architekt BdA/DDR
Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld

Ebenso wie in der Bezirksstadt und den Kreisstädten wird auch in den Kleinstädten und Gemeinden des Bezirkes Gera zielstrebig an der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 gearbeitet. Das gilt auch für Bad Blankenburg. Die mehr als 700 Jahre alte Stadt mit 8865 Einwohnern ist ein wichtiger Standort der chemischen und elektrotechnischen Industrie im Wirtschaftsraum Saalfeld/Rudolstadt und ein bevorzugtes Zentrum des Erholungs- und Kurwesens am Eingang zum landschaftlich reizvollen Schwarzatal.

Annähernd die Hälfte der Einwohner wohnt in der Alfred-Sobik-Siedlung, die in den 50er Jahren entstand.

Im Altstadtbereich mit einem gitternetzartigen Stadtgrundriß und größtenteils vor 1870 entstandenen kleingliedrigen zweigeschossigen Gebäuden, die sich mit einem hohen Anteil in Privatbesitz befinden, sind die Hauptaktivitäten vor allem auf die Werterhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der Wohnsubstanz konzentriert.

Die Auswertung der Ergebnisse der Volks-, Berufs-, Gebäude- und Wohnraumzählung von 1981 war eine gute Grundlage für eine kontinuierliche Planungs- und Leitungstätigkeit, wobei sich die seit vielen Jahren tätige Arbeitsgruppe „Stadtentwicklung" als koordinierendes Organ des Rates der Stadt bewährt hat.

Durch die Schäden, die ein am 10. August 1981 infolge extrem hoher Niederschlagsmengen hervorgerufenes Hochwasser an insgesamt 266 Gebäuden der Stadt hinterließ, wurde die Wohnungssituation speziell in der Altstadt zusätzlich verschärft. Die gute Koordinierung der sofort eingeleiteten Baumaßnahmen, verbunden mit einer beispielhaften Bevölkerungsinitiative sowie dem Einsatz zusätzlicher Baukapazitäten sicherte, daß die Hochwasserschäden in kurzer Zeit beseitigt werden konnten und trug mit dazu bei, daß heute bereits wesentliche Teile der historischen Altstadt entsprechend der langfristigen städtebaulichen Planung modernisiert bzw. instand gesetzt sind. Hervorzuheben ist der sehr hohe Anteil von Bauleistungen, der in Abstimmung mit den Leitlinien zur städtebaulichen Entwicklung von den Einwohnern Bad Blankenburgs in Eigeninitiative erbracht wird.

Der Wohnungsneubau im Altstadtbereich wird auf die Schließung kleiner Baulücken gerichtet. Dazu kommt neben der monolithischen Bauweise und der Einordnung zweigeschossiger Eigenheime eine modifizierte Form der 2 Mp-Montagebauweise zur Anwendung, die dafür in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlich-Technischen Institut Bau Unterwellenborn, dem Büro für Stadtplanung und der Arbeitsgruppe Stadtentwicklung gegenwärtig weiter entwickelt wird.

Die Erzeugnisentwicklung berücksichtigt die besondere Spezifik der standorttypischen Situation:

- keine Unterkellerung sowie keine Wohnungen im Erdgeschoß wegen der hochwassergefährdeten Lage, sondern erdgeschossige Einordnung von Nebenräumen, Garagen bzw. von Gewerberäumen
- Berücksichtigung der Maßstäblichkeit der Innenstadt durch Beschränkung der Gebäudehöhe auf drei Geschosse und Anwendung von ausbaufähigen Mansarddächern
- bessere Anpassungsfähigkeit an die vorhandene kleingliedrige Struktur der Fassaden durch Entwicklung von segmentweise kombinierbaren Gebäudeabschnitten und typischen Giebel- bzw. Erkerlösungen.

Neben den inzwischen modernisierten und instand gesetzten Gebäuden tritt in der Innenstadt das 1982 aus Anlaß des 200. Geburtstages Fröbels rekonstruierte „Haus über dem Keller" mit dem neueingerichteten Museum in Erscheinung (vgl. Heft 12/1982). Hier eröffnete der Pädagoge im Jahre 1840 den ersten deutschen Kindergarten. Ein weiterer Standort innerstädtischen Wohnungsbaus konnte in der Alfred-Sobik-Siedlung durch intensivere Nutzung vorhandener Restflächen ausgewiesen werden.

Am Beispiel Bad Blankenburgs wird deutlich, daß auch in einer kleinen Stadt bei guter Leitungstätigkeit des örtlichen Rates und bei der Entwicklung eines effektiven Einsatzes der vorhandenen Baukapazitäten (z. B. VEB Gebäudewirtschaft) und nicht zuletzt unter Nutzung und Förderung der Eigenleistungen der Bevölkerung für die Verbesserung der Wohnverhältnisse unserer Bürger gute Ergebnisse erreicht werden können.



2



3

1
Marktplatz mit Blick zum Greifenstein
2
Restauriertes Stadtwappen am Rathaus
3
Fröbelmuseum „Haus über dem Keller", rekonstruiert 1981/82
4
Modernisierungsbereich Untere Marktstraße (1982/83)
5
Wohnungsbaukonzeption für den Bereich des Stadtzentrums



4

5



Zur Gestaltung des Stadtmauerbereiches in Jena

Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerhard Pfeifer, Architekt BdA/DDR

Das kulturhistorisch wertvolle bauliche Erbe unserer Städte zu erhalten und in unsere sozialistische Gegenwart einzubeziehen, ist verpflichtendes Anliegen und zugleich ein Element der Stadtgestaltung, das beiträgt, Typisches und Spezifisches im Bild der Städte hervorzuheben.

In Jena ist zwischen Johannistor und Pulverturm ein kurzer Abschnitt der Stadtmauer erhalten geblieben, der einen hohen Denkmal- und Erlebniswert besitzt. Dieser Teil der Jenaer Stadtbefestigung, aufgenommen in die Bezirksdenkmalliste, dokumentiert eine wichtige Epoche der Stadtentwicklung und hat nationale Bedeutung durch die für den Thüringer Raum einmalige Erscheinungsform, nur noch vergleichbar mit Saalfeld und Mühlhausen.

Jedoch östlich des vorhandenen Stadtmauerrestes befand sich zwischen Johannisstraße und Goetheallee eine verbaute, für die Öffentlichkeit kaum zugängige Fläche in einem dem Baudenkmal nicht entsprechenden Zustand.

1977 konnte die Umgestaltung dieses Bereiches in Angriff genommen werden. Dabei stützte sich der Rat der Stadt auf viele zusätzliche Initiativen von Projektierungskollektiven und Feierabendbrigaden. In der ersten Phase der Umgestaltung wurden der Abschnitt östlich der Stadtmauer beräumt und Freiflächen angelegt, deren Übergabe Anfang Oktober 1980 erfolgte. Für die Ausarbeitung der Gestaltungskonzeption lagen dem Büro für Städtebau und Architektur Jena Stellungnahmen des Institutes für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, und der Friedrich-Schiller-Universität vor.

Mit der Fertigstellung des ersten Abschnittes wurden folgende Ergebnisse erreicht:

- Die Gestaltung des Bereiches an der Stadtmauer als Grün- und Freiflächenanlage mitten im Zentrum der Stadt bringt die Einmaligkeit des historischen Teiles der Jenaer Stadtbefestigung voll zur Wirkung und bietet Möglichkeiten der Erholung und Entspannung. Gleichzeitig konnte eine zusätzliche Fußwegverbindung zwischen Johannisstraße und Goetheallee parallel und abseits zur stark befahrbaren Schillerstraße hergestellt werden. Der Gestaltung des 18 m breiten und 80 m langen Freiraumes liegt die Idee zugrunde, den Höhenunterschied von 6 m zwischen Johannisstraße und Goetheallee für eine Folge verschiedenartig gestalteter Plateaus zu nutzen, die durch Treppenanlagen miteinander verbunden sind. Die städtebaulich-räumliche Komposition im Zusammenspiel mit Freiflächen, angrenzenden Bauten, sorgfältiger Materialwahl und Farbgebung, Bepflanzung, Werken der bildenden Kunst und attraktiver Freiflächenausstattung führt in Verbindung mit dem Baudenkmal zur Ausprägung eines stadttypischen Ensembles.
  Die sorgfältig durchgeführte Restaurierung der historischen Bausubstanz Johannistor, Stadtmauer und Pulverturm bildete dafür eine wesentliche Grundlage.
- Die Öffnung des gestalteten Bereiches zur Johannisstraße mit dem Blick auf Stadtmauer und Pulverturm schafft überraschende Blickbeziehungen und erhöht den Erlebniswert und die Anziehungskraft der Gesamtanlage. Weiterhin wurde der auf der Ostseite anschließende Bereich mit den raumbegrenzenden Gebäuden in die Umgestaltung einbezogen.

Die zweite Umgestaltungsphase ist bis zum 750jährigen Stadtjubiläum 1986 abzuschließen. Sie beinhaltet die Umgestaltung eines Altbaus auf der Stadtmauer, der zur Zeit mit seinem überdimensionalen Pultdach den Gesamteindruck des historischen Raumes empfindlich stört. Mit dem Aufsetzen eines Satteldaches wird ein Teilstück des historischen Wehrganges nachgestaltet und damit der Zugang zum Johannistor in 8 m Höhe ermöglicht.

Der zweite Umgestaltungsabschnitt führt zugleich zu einer sinnvollen Nutzung der historischen Substanz. Im „Haus auf der Mauer" erhalten verschiedene Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes Versammlungs- und Arbeitsräume; in den Geschossen des Johannistores sind spätere Ausbaumöglichkeiten für museale Zwecke vorgesehen, und das unter dem „Haus auf der Mauer" vorhandene ungenutzte Gewölbe wird zu einer kleinen Klubeinrichtung ausgebaut.

Damit werden weitere Möglichkeiten für das gesellschaftliche Leben im Stadtzentrum erschlossen.

Bereits heute ist der Bereich an der Stadtmauer eine Zone der Begegnung und Erholung, die durch Bewahrung und sorgsame Pflege des historischen baulichen Erbes und seine Verbindung mit dem Neuen die Anziehungskraft des Jenaer Stadtzentrums erhöht.

Die geleistete denkmalpflegerische Arbeit an der Stadtmauer und die Gestaltung der neuen Anlagen reihen sich in die umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten ein, die im Jenaer Stadtzentrum seit Jahren kontinuierlich durchgeführt wurden bzw. zur Zeit erfolgen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang das Collegium Jenense, das Romantikerhaus, Schillers Gartenzinne, das Griesbachsche Gartenhaus und die Göhre am Markt.

1



Autoren

Städtebaulicher Entwurf und Projekt des Freiraumes:

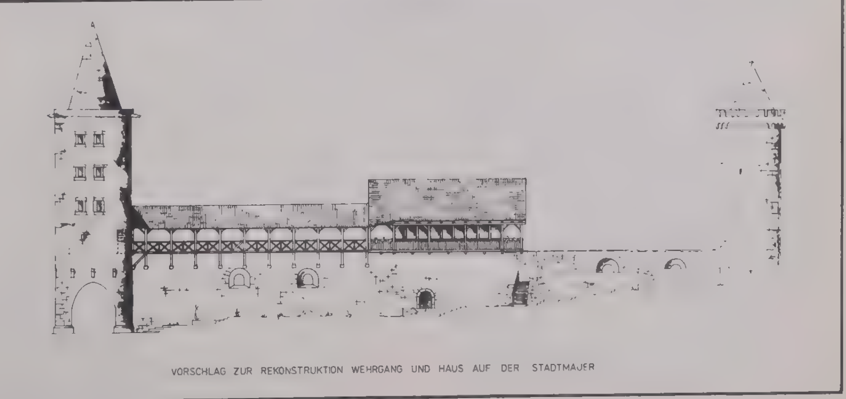
Dipl.-Ing. G. Pfeifer, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Gartenarchitekt Ch. Schuricht, Architekt BdA/DDR

Entwurf und Projekt für „Haus auf der Mauer" und Wehrgang:

Dipl.-Ing. E. Mauke, Architekt BdA/DDR

2

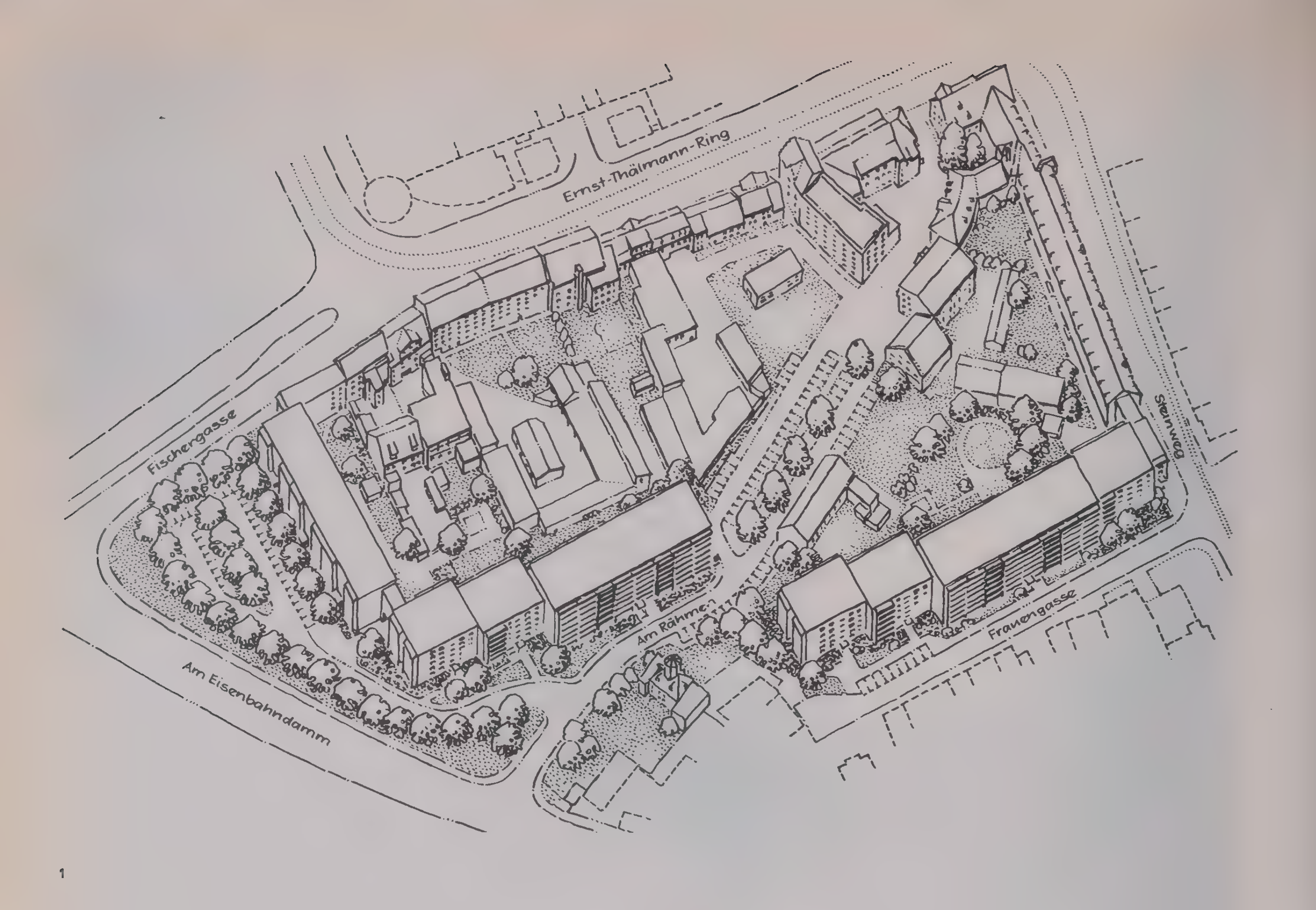
3



1
Freilegung des Stadtmauerbereichs und Gestaltung des Freiraumes zwischen Johannistor und Pulverturm. Schaubild

2
Freiflächen im oberen Terrassenbereich am Pulverturm in Jena (Zustand 1983). Links: „Haus auf der Mauer" vor dem Umbau

3
Rekonstruktionsvorschlag für den Wehrgang und das „Haus auf der Mauer"



1

Innerstädtischer Wohnungsbau „Am Rähmen" in Jena

Dr.-Ing. Heinz-Dieter Limpert, Architekt BdA/DDR
Amt. Stadtarchitekt Jena

Unmittelbar östlich des historischen Stadtkerns in Jena schließt das Gebiet „Am Rähmen" an, das aus Resten mittelalterlicher Vorstadtsiedlungen besteht und eine zum Teil für das Wohnen nicht mehr nutzbare Bausubstanz aufweist. Als Folge ergab sich in den vergangenen Jahren zunehmend ein Wegzug aus der dort vorhandenen Substanz.

Teilweise sind in die freigewordenen Räumlichkeiten Lager- und Gewerbewirtschaft nachgezogen. Damit trat in diesem Gebiet über einen längeren Zeitraum ein Wandel der Nutzungsstruktur ein, obwohl der Standort günstige Bedingungen für das Wohnen im Stadtzentrum bietet.

Die Beschlüsse, dem innerstädtischen Wohnungsbau auch im Interesse sozialer und kultureller Erfordernisse der Entwicklung unserer Städte mehr Vorrang als bisher zu geben, veranlaßten den Rat der Stadt, 1981 eine städtebauliche Direktive für die Weiterführung des komplexen Wohnungsbaus im Stadtzentrum zu beschließen. Mit dieser Direktive wurden die für eine Verstärkung des innerstädtischen Wohnungsbaues erforderlichen Festlegungen getroffen.

Als Ergebnis der auf dieser Arbeitsgrundlage eingeleiteten Bauvorbereitung konnte der Rat der Stadt Jena im August 1983 die Aufgabenstellung für den innerstädtischen Wohnkomplex „Am Rähmen" bestätigen.

Dieser Standort ist mit 348 WE Bestandteil der inzwischen fertiggestellten längerfristigen Konzeption des Wohnungsbaues bis 1990, die im unmittelbaren Bereich des Stadtzentrums den Neubau von 800 Wohnungen vorsieht.

Als wesentliche Planungsziele für das Stadtzentrum bestehen folgende Absichten zum ersten Realisierungsabschnitt, die in einer städtebaulichen Studie festgehalten sind (siehe Bild 2):

- Aufwertung des östlichen Zentrumsbereichs zwischen historischem Stadtkern und Eisenbahndamm „Am Rähmen/Inselplatz" zugunsten der Wohnfunktion dieses Mischgebietes, kombiniert mit gesellschaftlichen Einrichtungen bei Einschränkung der Gewerbestätten auf einen für das Stadtzentrum erforderlichen Umfang

- Weiterführung der zentralen Fußgängerachse Johannisstraße–Saalstraße über den Steinweg in das Wohngebiet Jena-Ost

- Baulückenschließung in der Saalstraße mit Wohnungen und untergelagerten gesellschaftlichen Einrichtungen

- Baubeginn mit dem Komplex „Am Rähmen" unter Nutzung günstiger Realisierungsfaktoren

Der Bebauungsabschnitt „Am Rähmen" (siehe Bild 3) tangiert auf seiner Nordseite die zentrale Fußgängerachse. Dort befindet sich überwiegend modernisierungswürdige Wohnbausubstanz, die durchgängig mit Ladeneinrichtungen unterlagert ist.

Die Einordnung des Wohnungsneubaus konzentriert sich auf die Straßen Am Rähmen und Frauengasse. Hier werden insgesamt 348 Wohnungen neu errichtet.

Die Neubebauung wurde unter Verwendung von Angebotsprojekten und Bauteillösungen der WBS 70 des Wohnungsbaukombinates Gera konzipiert. Das städtebauliche Programm sieht ein großes Angebot differenzierter Kleinwohnungen vor, die zur Lösung wohnungspolitischer Aufgaben im Stadtzentrum beitragen sollen. Es ist dabei vor allem an ein variables Angebot an Wohnungen für ältere Bürger gedacht. Die Anbindung des Komplexes „Am Rähmen" an das städtische Hauptstraßennetz erfolgt über die Straße am Eisenbahndamm (F 88) bzw. über den Ernst-Thälmann-Ring und Steinweg. Zum Massenverkehrsmittel bestehen für die Bewohner günstige Verbindungen.

Der weitere Ausbau der östlichen Verkehrsumgehung des Stadtzentrums (Straße Am Eisenbahndamm/F 88) wird den Ernst-Thälmann-Ring entlasten und damit für den Bereich „Am Rähmen" eine zusätzliche funktionelle Aufwertung ermöglichen.

Autoren der städtebaulichen Planung:

Büro für Städtebau und Architektur
beim Rat der Stadt Jena
Dr.-Ing. Heinz-Dieter Limpert, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerhard Pfeifer, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Susanne Gibbels
Dipl.-Gartenarch. Christine Schuricht,
Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Andreas Goden
Dipl.-Ing. Bettina Kynast
Dipl.-Geogr. Hildegard Zöller

Konsultative Mitarbeit:

VEB Wohnungsbaukombinat Gera
Dipl.-Ing. Hans-Georg Sallen, Architekt BdA/DDR
Bauing. Achim Höhne, Technologie

1
Isometrie des Bebauungskomplexes „Am Rähmen"
2
Leitplanung für das Stadtzentrum von Jena
(östlicher Bereich)
3
Bebauungskonzeption für den Komplex „Am Rähmen"

2

Städtebauliche Kennzahlen:

Fläche des Umgestaltungskomplexes	4,67 ha
Fläche Wohnungsneubau (Wohnbauland)	1,76 ha
Wohnungsbestand	138 WE
Komplexe Instandsetzung	103 WE
Modernisierung	10 WE
Wohnungsneubau	348 WE
Wohnungsbestand nach Abschluß der Maßnahmen	461 WE
Einwohnerbestand	453 EW
Einwohner geplant	896 EW
Beschäftigte Bestand	334 Personen
Beschäftigte geplant	308 Personen
Bruttogeschoßflächendichte Bestand	6 631 m²/ha
Bruttogeschoßflächendichte geplant	10 099 m²/ha

Für die Randbebauung beider Straßen ist im Rahmen der Baudurchführung die komplexe Instandsetzung und Modernisierung der Wohnungen einschließlich der vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen vorgesehen.

Die Wärmeversorgung der Neubauwohnungen wird über die Stammtrasse HKW Süd–Stadtzentrum gesichert.

Die unmittelbare Nachbarschaft des historischen Stadtkernes und die Randlage des Gebietes im Stadtzentrum sowie die Sichtbeziehungen von der Umgehungsstraße (F 88) und der Reichsbahntrasse (Berlin–Saalfeld) fordern eine gestalterische Anpassung der Neubebauung an die vorhandene und verbleibende Substanz. Das erfolgt zum einen durch eine Differenzierung der Bebauungshöhen, zum anderen durch Gestaltungslösungen in Anlehnung an die vorhandene Bausubstanz. So erhalten die unmittelbaren Anschlußbauten Satteldach- bzw. Mansarddachabschlüsse in Anlehnung an die Geraer Lösung. Für die übrigen Wohngebäude wird Kleingliedrigkeit zur Erzielung einer „Haus"-Struktur angestrebt.

Die vorgestellten Loggien erhalten als oberen Abschluß eine Bedachung.

3





1

Ortsgestaltungskonzeptionen im Bezirk Gera und das Beispiel Nitschareuth

Bauingenieur Günter Groß, Architekt BdA/DDR
Büro des Bezirksarchitekten beim Bezirksbauamt Gera
Dipl.-Ing. Bettina Hamann, Architekt BdA/DDR
Kreisbauamt Greiz
Dipl.-Ing. Matthias Hamann, Architekt BdA/DDR
VEB Baureparaturen Greiz

Den Räten der Städte und Gemeinden des Bezirks Gera wurde im Juni 1983 die Aufgabe gestellt, kurzfristig die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeptionen bis zum Jahresende 1983 abzuschließen.

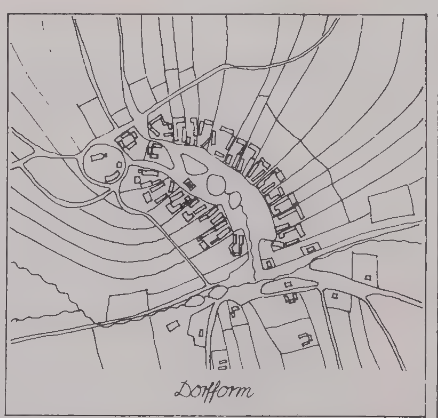
Die Zielstellung bestand darin, mit den Ortsgestaltungskonzeptionen die in den Orten notwendigen Maßnahmen zur Lösung der Wohnungsfrage zu erarbeiten, eine effektive Baulandnutzung zu sichern, Maßnahmen der Ortsbildpflege und Baugestaltung festzulegen und planmäßig auf vorrangige Bauaufgaben zu orientieren sowie die Bevölkerung aktiv in den Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" einzubeziehen. Damit sollte auch das Anliegen gefördert werden, in Vorbereitung auf die gesellschaftlichen Höhepunkte des Jahres 1984 vielfältige Möglichkeiten der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu erschließen.

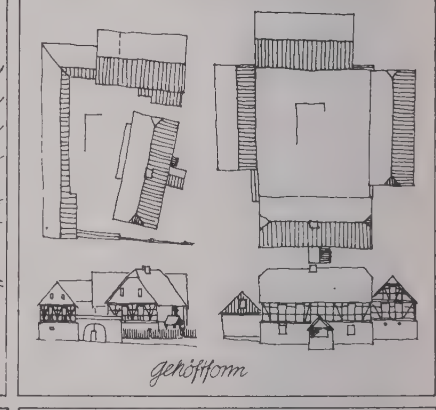
Die Bearbeiterkollektive für die Ortsgestaltungskonzeptionen wurden durch die Bürgermeister geleitet, während die unmittelbare fachliche Unterstützung durch die Kreisarchitekten erfolgte. Eine bezirkliche Anleitung enthielt Hinweise zum Inhalt und Umfang der auszuarbeitenden Dokumente, differenziert nach Größe und Bedeutung der Orte im Siedlungsnetz. Zur Lösung dieser Aufgabe wurden die örtlichen Volksvertretungen durch den Rat des Bezirkes und die Räte der Kreise unterstützt. Ebenso waren die gesellschaftlichen Organisationen und nicht zuletzt die Mitglieder des BdA/DDR aufgerufen, dazu ihren Beitrag zu leisten.

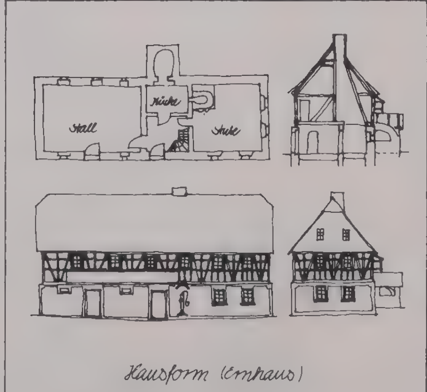
Der beim Büro des Bezirksarchitekten gebildete Konsultationsstützpunkt hat sich vor allem darauf konzentriert, zwei bezirkliche Beispiele und in jedem Kreis ein weiteres Beispiel für die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen zu schaffen. Besonders bewährt hat sich der durch den Bezirksbaudirektor geleitete Erfahrungsaustausch mit den Bürgermeistern, für deren Orte die Gestaltungskonzeptionen als Beispiele erarbeitet worden sind. Die gesammelten Erfahrungen wurden in allen Kreisen ausgewertet. Bisher liegen im Bezirk Gera für 477 Städte und Gemeinden die Dokumente zur Ortsgestaltung vor. Auf der Grundlage umfassender Analysen wurden Maßnahmen zum Dachinstandsetzungsprogramm, zur Weiterführung des Wohnungsbaus und der Ortsbildgestaltung festgelegt.

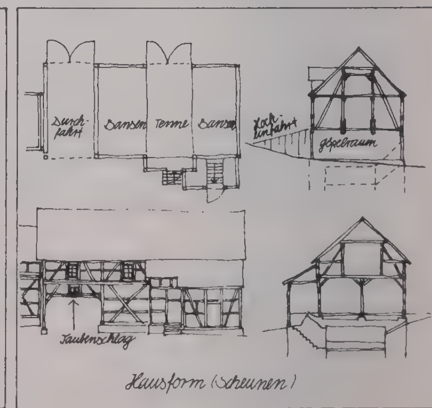
Zu Beginn der Bearbeitung führten die Abgeordneten und Mitglieder der ständigen Kommissionen der örtlichen Volksvertretungen Gespräche mit der Bevölkerung und gaben den Bearbeiterkollektiven wertvolle Hinweise und Anregungen. Die Aussagen zur weiteren baulichen Entwicklung und Ge-

3











2

1
Nitschareuth, Teil der südöstlichen Angerseite. In der Mitte der für museale Nutzung vorgesehene Hof Nr. 13

2
Nitschareuth, Hof Nr. 13, angerseitige Giebelansichten – typisches Beispiel der Dreiseithöfe. Fassaden und Dächer wurden bereits vorbildlich instand gesetzt.

3
Ortsgestaltungskonzeption Nitschareuth. Kombinierte Darstellung zu „Allgemeinen Denkmalwert tragender Elemente" (aus dem Blatt 4 „Axiologische Analyse" der Diplomarbeit von Matthias Hamann)

4
Ortsgestaltungskonzeption Nitschareuth. Kombinierte Darstellung zu „Speziellen Denkmalwert tragende Elemente" (aus dem Blatt 4 „Axiologische Analyse" der Diplomarbeit von Matthias Hamann)

staltung der Städte und Gemeinden erschließen Reserven im Rahmen der territorialen Rationalisierung und sind darauf gerichtet, landschaftliche Besonderheiten besser zu berücksichtigen und charakteristische Merkmale der Orte noch stärker auszuprägen.
In vielen Orten wurde der Erhaltung, Pflege und Nutzung der kulturhistorisch wertvollen Bausubstanz und den denkmalpflegerischen Maßnahmen große Aufmerksamkeit geschenkt.
Besonders auf diesem Gebiet erfuhr die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen eine wertvolle Förderung durch die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Im Rahmen von Praktikumsaufgaben und Diplomarbeiten wurden für unseren Bezirk sechs Ortsgestaltungskonzeptionen erarbeitet.

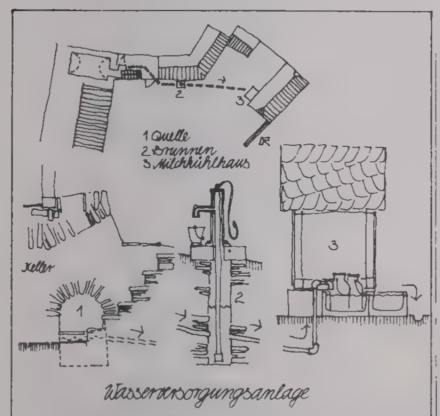
Ein Beispiel dafür ist die Ortsgestaltungskonzeption für die Gemeinde Nitschareuth mit 300 Einwohnern im Kreis Greiz. Nitschareuth liegt in der reizvollen Landschaft des Oberlaufes der Weißen Elster. Dorf-, Gehöft- und Hausformen gehören zu den besten Beispielen bäuerlicher Architekturtradition in der DDR. 20 Drei- und Vierseithöfe, die überwiegend im 18. und 19. Jahrhundert entstanden, darunter mehrere stattliche Ernhäuser aus der Zeit um 1750, rahmen den Dorfanger. Das fast vollständig erhaltene Angerensemble, die Raumbildung, die Hofanlagen und der reiche Bestand an wertvollen Einzelgebäuden bilden den besonderen Wert der Dorfanlage.
Diese Gegebenheiten führten 1979 zur Aufnahme des Ensembles in die Liste der Denkmale von besonderer nationaler und internationaler Bedeutung. Daraufhin wurden 1980 erste denkmalpflegerische Aktivitäten eingeleitet.

An der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und im Zusammenwirken mit dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, erarbeitete Matthias Hamann als Praktikumsaufgabe und in ihrer Fortführung als Diplomarbeit bis zum Sommer 1983 eine Ortsgestaltungskonzeption, die gleichzeitig einer denkmalpflegerischen Zielstellung entspricht. Sie baut auf soziologischen, historischen, axiologischen und schadenskundlichen Untersuchungen auf.

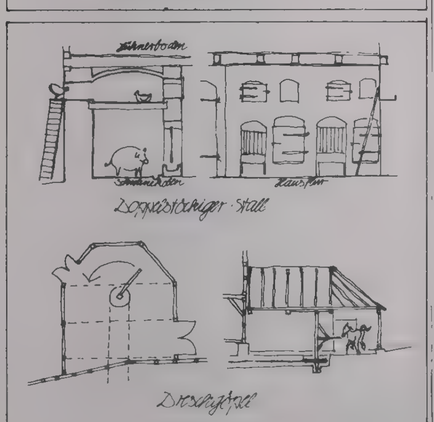
Die in Nitschareuth vorrangig vertretenen Dreiseithöfe präsentieren sich zum Anger mit dem typischen Paar der Giebel von Wohnhaus und Altenteil, die durch eine korbbogige Torfahrt verbunden sind. Die Wohnhausform entspricht dem mitteldeutschen Ernhaustyp, dem queraufgeschlossenen dreigeteilten Wohnstallhaus mit Hinterflurküche. Die Vierseithöfe sind eine jüngere, weiterentwickelte Hofform. Weiterhin gehört zur unter Denkmalschutz stehenden Dorfanlage die oberhalb des Angers gelegene Kirche aus dem Jahre 1657. Aufschluß über die Gesamtwertigkeit der Anlage liefert die axiologische Analyse. Die Formen von Dorf, Hof und Haus, landschaftstypischen Fachwerkfassaden, Hauszeichen, Reste von bäuerlichen Produktionsanlagen, Gerät und Inventar wurden als künstlerische oder technische Elemente, die den Stand der Produktivkräfte veranschaulichen und damit Denkmalwert besitzen, erkannt. Diese Elemente konzentrieren sich auf den Dorfanger. Die Gestaltungskonzeption gibt an Hand von Schaubildern, Lageplänen und einer Abwicklung aller angerseitigen Hausseiten einen Leitfaden für die Denkmalpflege des Ortsbildes, besonders im Hinblick auf die Fassadengestaltung. Nach einem langfristigen Plan werden die im Lauf der Zeit veränderten Gebäudeansichten dem traditionellen Vorbild wieder angepaßt; gleichzeitig verbunden damit sind Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnbedingungen bzw. zur Instandsetzung.

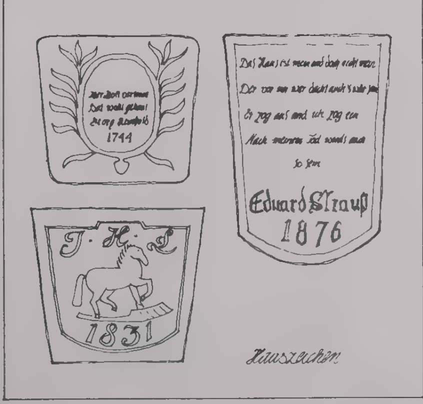
Für drei Beispielgehöfte wurden bautechnische Entwürfe erarbeitet, die Maßnahmen zur Rekonstruktion und Modernisierung unter denkmalpflegerischen Aspekten enthalten und eine gesellschaftliche Nutzung der Objekte vorsehen.

4











5
Ortsgestaltungskonzeption Nitschareuth. Perspektive zur Gestaltungskonzeption der südöstlichen Angerseite

6
Ortsgestaltungskonzeption Nitschareuth. Perspektivischer Aufschnitt des Wohnstallhauses Hof Nr. 13 (aus Blatt 28 der Diplomarbeit von Matthias Hamann)

Zwei Höfe wurden deshalb in die Rechtsträgerschaft des Rates der Gemeinde überführt. Der eine Hof wird als Museum zur Demonstration der ehemaligen bäuerlichen Lebensweise und als Treffpunkt für gesellschaftliche Veranstaltungen des Dorfes genutzt. Dieses Objekt ist im Äußeren bereits vollständig rekonstruiert; bis zu den 20. Arbeiterfestspielen der DDR werden die Innenausbauarbeiten im wesentlichen abgeschlossen sein. Dazu gehören die funktionstüchtige Errichtung eines Backofens und die Freilegung der Balkendecke im Wohnraum. In der letzten Ausbaustufe ist die alte Rauchanlage zu rekonstruieren und ein Abtritterker wieder anzubringen.

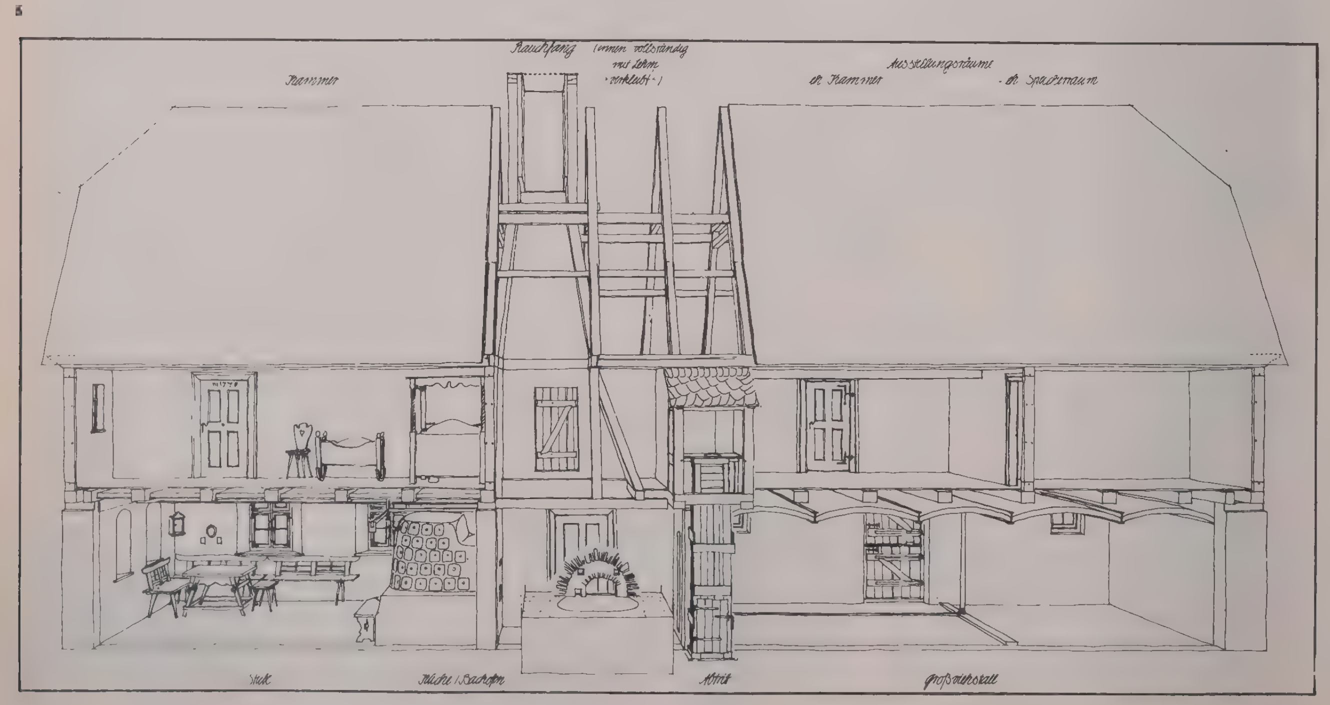
Im zweiten Hof werden die zahlreichen inzwischen ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Pflege des regionalen Kulturgutes befassen, ihre Heimstatt finden. Außerdem dient der Hof der Beherbergung von Gästen und den Bauhandwerkern als Stützpunkt.

Bis heute wurden dort vor allem durch Initiativen der Ortsgruppen des Kulturbundes und des DFD ein Gästezimmer und ein Klubraum mit Küche sowie die Bauarbeiterunterkunft eingerichtet. Auch wirken sich die vielen kleinen Instandsetzungs- und Pflegemaßnahmen der Bewohner bereits positiv auf das Ortsbild aus.

Nach drei Jahren denkmalpflegerischer Tätigkeit kann heute festgestellt werden, daß die geleistete Arbeit die ersten Früchte trägt. Angesteckt von anfangs wenigen Enthusiasten, unterstützt heute die Mehrzahl der Bewohner die Arbeit der Denkmalpflege. Die im Dezember 1982 begonnene Gemeinschaftsaktion des Ministeriums für Kultur, des Kulturbundes der DDR und des Nationalrates der Nationalen Front der DDR unter dem Motto: „Gepflegte Denkmale und ihre Umgebung" fand in Nitschareuth sofort großen Anklang. Das zeigt sich bei den „Mach-mit-Einsätzen" zur Verschönerung des Ortsbildes durch eine rege Teilnahme, viele Fassaden und Dächer wurden durch Eigenleistungen instand gesetzt.

Dabei bewährt sich die Beratungstätigkeit durch das Kreisbauamt und die Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund sowie durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt.
Für die Instandsetzungsarbeiten konnten örtliche Kapazitäten z. B. für die Herstellung von Sprossenfenstern erschlossen werden. Eine große Hilfe, besonders bei der Rekonstruktion der gesellschaftlich genutzten Objekte, leistet die zur Bezirkswerkstatt für Denkmalpflege Rudolstadt gehörende Baubrigade mit drei Arbeitskräften.
Zieht man Bilanz an Hand der in Nitschareuth und in vielen anderen Orten des Bezirkes Gera erreichten Ergebnisse bei der Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeptionen und deren Umsetzung, so wird deutlich, daß hohe Leistungen dort erreicht werden, wo die örtliche Volksvertretung im Zusammenwirken mit den gesellschaftlichen Kräften aller Bürger für die im Ort zu lösenden Aufgaben begeistert und diese mit ihnen gemeinsam realisiert. Das Beispiel Nitschareuth zeigt zugleich, daß die Erhaltung, Erschließung und sinnvolle Nutzung eines bedeutsamen Teils unseres nationalen Kulturerbes dazu beiträgt, Lebensfreude, Schönheitsempfinden und Verbundenheit mit der sozialistischen Heimat zu fördern und zu vertiefen.

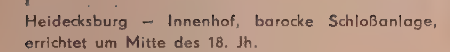
6



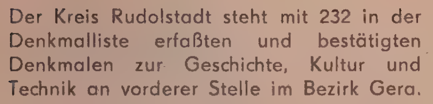
Denkmalpflege im Kreis Rudolstadt

Dipl.-Ing. Werner Ruchel, Architekt BdA/DDR
Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld





1
Heidecksburg – Innenhof, barocke Schloßanlage, errichtet um Mitte des 18. Jh.



Der Kreis Rudolstadt steht mit 232 in der Denkmalliste erfaßten und bestätigten Denkmalen zur Geschichte, Kultur und Technik an vorderer Stelle im Bezirk Gera.

Bemerkenswert ist die Aufgeschlossenheit breiter Bevölkerungsschichten gegenüber dem Anliegen der Denkmalpflege. So existieren im Kreis neben der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR zwölf Freundeskreise, in denen sich interessierte Bürger mit vorbildlichem Engagement der Wiederherstellung und Erhaltung von Denkmalen widmen. Nicht wenige betrachten „ihr" Objekt wegen des beträchtlichen Anteils persönlich aufgewendeter Freizeit zu Recht mit Stolz. Auf diese Weise wird eine besondere Form der Identifikation dieser Bürger mit den Zeugnissen historischer Bautraditionen im Territorium erreicht.

Aber auch die zahlreichen Bevölkerungsinitiativen bei der einfühlsamen Aufwertung architektonischer Details an Wohn- und Wirtschaftsbauten oder das sorgsame Freilegen und Konservieren von ortstypischen Fachwerkhäusern erhöhen den Kulturwert der Städte und Gemeinden.

An dem Wettbewerb „Gepflegte Denkmale und ihre Umgebung" ist der Kreis Rudolstadt mit drei Objekten beteiligt. Da die Denkmale der Baukunst besondere Bedeutung bei der Aneignung des kulturellen Erbes im Bewußtsein unserer Bürger besitzen, werden stellvertretend für die vielen Beispiele, die es im gesamten Bezirk Gera gibt, fünf der bekanntesten Baudenkmale des Kreises Rudolstadt, von denen vier in der zentralen Denkmalliste der DDR verzeichnet sind, unter dem Aspekt der Nutzbarmachung für unsere sozialistische Gesellschaft vorgestellt.

In Übereinstimmung mit der in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" genannten Verpflichtungen der Städteplaner und Architekten gegenüber dem progressiven, humanistischen Kulturerbe auf dem Gebiet der Baukunst wurden in enger Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Organen des Territoriums und dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, sowie den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar auf der Grundlage realer denkmalpflegerischer Zielstellungen die Voraussetzungen für umfassende Rekonstruktionsmaßnahmen und die Erschließung der Substanz für eine gesellschaftliche Nutzung geschaffen. In allen Beispielen kann auf einen langjährigen Einsatz von Mitteln und Kapazitäten zur Sicherung, Wiederherstellung und Erhaltung der Denkmale verwiesen werden.

Schloß Heidecksburg

Die das städtebauliche Erscheinungsbild Rudolstadt prägende barocke Dreiflügelanlage der Heidecksburg bildet gleichzeitig den Abschluß der Hauptkommunikationsachse in Nordsüdrichtung (Bahnhof/Markt/Schloß). Neben den musealen Einrichtungen wie Festräumen, der Gemäldegalerie und der ständigen historischen Ausstellung sind in der Anlage die Museumsverwaltung, das Staatsarchiv sowie der Greifenverlag Rudolstadt untergebracht.

Außerdem dient ein Teil der Substanz Wohnzwecken. Im Festsaal, in der als Mehrzwecksaal umgebauten Schloßkapelle und auf der in die Schloßanlage eingeordneten Freilichtbühne werden vielfältige kulturelle Veranstaltungen angeboten, wie Konzerte, Liederabende, Theateraufführungen, Vorträge und Ausstellungen. Besondere Höhepunkte stellen die in zweijährigem Turnus in Rudolstadt stattfindenden Tanzfeste der DDR und in diesem Jahr die Veranstaltungen zu den 20. Arbeiterfestspielen der DDR dar.

An dem zwischen 1735 und 1786 nach Plänen von Knöffel und Krohne entstandenen Schloß werden bereits seit den fünfziger Jahren planmäßig Werterhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen ausgeführt. Im wesentlichen handelte es sich um die Deckenstabilisierung und Dachstuhlsanierung mit anschließender Neueindeckung des Daches und Turmes in Schiefer bzw. Kupfer. Nach Abschluß verschiedener Arbeiten im Inneren wurde ab 1974 mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit der Fassaden auf der Grundlage sorgfältiger Untersuchungen begonnen.

Inzwischen sind die Westfassade des Mitteltraktes sowie die hofseitigen Ansichtsflächen mit Portalen fertiggestellt. 1976 begannen die Vorbereitungen zu der gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Restaurierung des mit Stukkaturen von G. B. Pedrozzi und einem Deckengemälde von L. Deisinger ausgestatteten Festsaals. In diesem Jahr wurden die Arbeiten zur Neugestaltung des Schloßparkes abgeschlossen.

Die Leitung und fachliche Beratung der Arbeiten erfolgt durch die Abteilung Kultur beim Rat des Kreises sowie durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, die Bauausführung liegt in den Händen erfahrener Restauratoren der Bezirkswerkstatt für Denkmalpflege.

Durch die Bereitstellung bedeutender Mittel wurde diese städtebauliche Dominante zu einer im In- und Ausland geschätzten Kulturstätte entwickelt, die für Zwecke der Bildung, Erholung und Kunst gleichermaßen genutzt werden kann.

Klosterkirche Paulinzella

Als Beispiel romanischer Baukunst nimmt die als Ruine erhaltene Klosterkirche – nach dem Vorbild der Hirsauer Bauschule entstanden – einen hervorragenden Platz unter den Baudenkmalen Thüringens ein. Eine umfassende Restaurierung des Bauwerkes in den Jahren 1963 bis 1969 sicherte den Bestand und ermöglicht Besichtigungen sowie Aufführungen von Freiluftkonzerten im säulenbegrenzten Mittelschiff.

Zu den wesentlichen abgeschlossenen Maßnahmen zählen die Auswechslung der beschädigten Säulenbasen und -schäfte an der südlichen Arkadenwand, Sicherungsarbeiten für die Wandscheiben und die Malereireste am Tympanon des Westportals sowie die Markierung verlorengegangener Teile der südlichen Seitenschiffwand und des Staffelchores im Grundriß durch fußbodenhohe Aufmauerung. Zum Klosterkomplex gehören weiterhin der Zinsboden, in dem sich eine Ausstellung zur Geschichte des Klosters und zur Geschichte des Jagd- und Forstwesens im Kreis Rudolstadt befindet, und der dreigeschossige Fachwerkbau des Amtshauses. Dieser wird seit 1983 einer umfangreichen Werterhaltung unterzogen.

Die Ausführung der Bau- und Restaurierungsarbeiten wurde von Bau- und Steinmetzbetrieben des Territoriums unter Anleitung der Abteilung Kultur beim Rat des Kreises Rudolstadt sowie des Institutes für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, vorgenommen.

Kaisersaal Schwarzburg

Der am Anfang des 18. Jahrhunderts entstandene Kaisersaal des Schloßkomplexes Schwarzburg hat nicht nur wegen seiner architektonischen Gestalt, sondern vor allem auch wegen der im Innenraum befindlichen Stukkaturen und Medaillonporträts antiker und neuzeitlicher Kaiser Bedeutung. Von 1963 bis 1970 wurde die ehemals zweiflüglige Anlage einer umfangreichen Instandsetzung unterzogen. Vorausge-

2

3

gangen waren verschiedene statisch-konstruktive Sicherungsmaßnahmen. Unter der fachlichen Anleitung des Institutes für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, und der Abteilung Kultur beim Rat des Kreises Rudolstadt wurde der Komplex nach eingehenden Farbuntersuchungen außen und innen neu gefaßt. Nach Freilegung der Medaillonbilder sind die Kaiserbildnisse restauriert und die Stuckelemente instand gesetzt worden. Die Ausführung haben Baubetriebe des Kreises und Spezialbetriebe der Denkmalpflege vorgenommen.

Im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen erfolgte auch die Rekonstruktion des Parks. In Einklang mit der umgebenden Landschaft wurde damit dieses wiedererstandene Baudenkmal erstmals einer gesellschaftlichen Nutzung zugeführt. Es ist heute sowohl Ausdruck der Schöpferkraft der Bauschaffenden des 18. Jahrhunderts als auch Beleg des Könnens der Restauratoren unserer Epoche.

Wasserschloß Großkochberg

Das als Goethegedenkstätte weit über die Grenzen der DDR hinaus bekannte Schloß mit dem angelagerten Park wurde nach Abschluß aufwendiger Rekonstruktionsarbeiten 1975 mit seiner heutigen Zweckbestimmung wiedereröffnet. Das auf den Resten einer alten Wasserburg etwa von 1550 bis 1650 erbaute Renaissanceschloß erfuhr um 1730 einen barocken Umbau des Hauptwohnbereiches (Hohes Haus). 1796 bis 1799 erfolgte die Umgestaltung eines barocken Gartenhauses zu einem klassizistischen Liebhabertheater. Um 1820 wurden verschiedene neogotische Anbauten am Schloß vorgenommen.

Der bereits zu Goethes Zeiten existierende Große Garten – vermutlich eine barocke Anlage – ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem englischen Landschaftspark umgestaltet und in dieser Form bis in unser Jahrhundert übernommen worden. Nach der Bodenreform im Jahre 1946 wurden Park und Schloß verstaatlicht und in den Folgejahren für verschiedene Verwendungszwecke genutzt.

Nach dem im Jahre 1965 erfolgten Rechtsträgerwechsel an die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten (NFG) erarbeiteten Restauratoren eine Umgestaltungskonzeption; eine aus acht Arbeitskräften bestehende Spezialbrigade für die durchzuführenden Baumaßnahmen nahm ihre Arbeit auf.

Im Zeitraum von zehn Jahren (ab 1967) betrug der Wertumfang der Rekonstruktion an Schloß und Park 4,5 Millionen Mark. Das Museum umfaßt elf Räume. In den nicht museal genutzten Räumen wurde bis 1977 eine Arbeits- und Erholungsstätte für Schriftsteller und Künstler der DDR eingerichtet.

Die unter Leitung der NFG Weimar durchgeführte Rekonstruktion der Gesamtanlage fand tatkräftige Unterstützung durch die Bevölkerung. So sind vorwiegend bei Außenarbeiten 96 000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet worden.

Burgruine Greifenstein

Die hoch auf dem Hausberg gelegene Burg, gegründet etwa im 12. Jahrhundert, gehört durch ihre ehemaligen Ausmaße (Länge: 250 m, Breite: fast 100 m) zu den größten deutschen Feudalburgen und ist in der Bezirksdenkmalliste enthalten. In seiner jetzigen Gestalt tritt der Greifenstein in unmittelbare optische Beziehung zur



4

2
Heidecksburg, Innenhofansicht des Westflügels mit Mittelrisalit, rekonstruiert 1970–74

3
Heidecksburg, Innenraum Festsaal, Rekonstruktionsarbeiten begonnen 1983

4
Paulinzella – Klosterruine, rekonstruiert 1965–69

5
Schwarzburg, Kaisersaal, rekonstruiert 1963–71

5



6
7



6
Großkochberg, Wasserschloß, barocker Umbau 1735, rekonstruiert 1967–77

7
Großkochberg, Blick aus dem Park zum Liebhabertheater

8
Großkochberg, Lageskizze Schloßpark

9
Greifenstein, Gesamtansicht

10
Greifenstein, 1982/83 rekonstruierte Burgmauer und Bastion

11
Unterwirbach, im „Mach-mit!“-Wettbewerb rekonstruiertes Fachwerkhaus

12
Dittrichshütte, durch Freundeskreis rekonstruierte Windmühle



8



9



10



11



12

Stadt und prägt zusammen mit der umgebenden Landschaft das charakteristische Bild Bad Blankenburgs.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren von der Burganlage nur noch spärliche Reste vorhanden. Eine kontinuierliche und erfolgreiche Restaurierung bzw. ein Wiederaufbau wurde wesentlich durch die Bildung des Freundeskreises „Burgruine Greifenstein" sowie eines kommunalen Zweckverbandes, in dem interessierte Betriebe zusammen mit dem Rat der Stadt Bad Blankenburg arbeiten, gefördert.

Unter der verantwortlichen Leitung des Rates des Kreises Rudolstadt, Abteilung Kultur, der konzeptionellen Mitarbeit von Architekten der BdA-Kreisgruppe Rudolstadt/Saalfeld/Pößneck sowie unter fachlicher Beratung des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, wurden seitdem solche wesentlichen Arbeiten ausgeführt wie:

– Sicherungsmaßnahmen im gesamten Burgmauerbereich, vorrangig die Sicherung des Palas durch eine rund 5 m hohe Stützmauer mit einem Stahlbetonkern
– Bau von Straßen und Wegen sowie Heranführung von Versorgungstrassen der Elektroenergie
– Rekonstruktion und Umbau der gesamten Burggaststätte und deren Küchenanlage
– Bereinigung und Säuberung des Burggrabens.

Gegenwärtig werden die nächsten Maßnahmen wie Rekonstruktion des Rittersaales, Sicherung der Wasserversorgung und weitere Instandsetzungsarbeiten im Hauptburghofbereich einschließlich der Burgkapelle vorbereitet.

Erfahrungen bei der komplexen Rekonstruktion in der Innenstadt von Greiz

Dipl.-Ing. Frank Schwabe, Architekt BdA/DDR
Kreisarchitekt von Greiz

Die Kreisstadt Greiz ist mit 36 500 Einwohnern die drittgrößte Stadt im Bezirk Gera und ein regionales Zentrum traditioneller Textil- und Papierindustrie sowie ein Standort der chemischen Industrie, der Plasttechnik und des elektrophysikalischen Gerätebaus neben weiteren Betrieben für Bekleidung, Polstermöbel und Werkzeugmaschinenbau. Seit Ende der fünfziger Jahre wurden bis heute in Greiz rund 4200 Wohnungen gebaut, vor allem auf den Pohlitzer Höhen unweit östlich des Stadtzentrums, das im Talkessel der Weißen Elster liegt und fast allseitig von Wäldern umgeben ist.

Der Anteil der nach 1946 entstandenen Wohnungen am Gesamtbestand beträgt etwa 28 Prozent. Deshalb ist es ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft und liegt im Interesse der weiteren Entwicklung unserer Stadt, die alte Wohnungsbausubstanz nunmehr verstärkt und im Komplex instand zusetzen, zu modernisieren und zu rekonstruieren. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde damit in der Greizer Altstadt begonnen.

Nach dem Stadtbrand von 1802, der fast sämtliche Gebäude der Stadt vernichtete, erfolgte in der Altstadt der Wiederaufbau in schlichten Formen des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die Altstadt liegt zwischen dem die Silhouette beherrschenden Bergkegel mit dem Oberen Schloß und dem Ensemblekomplex des Unteren Schlosses mit Stadtkirche, Dr.-Theo-Neubauer-Schule und Alter Wache. Sie hat ihre spezifische Eigenart auch durch die am Markt und in der Straße des 1. Mai um 1900 im Jugendstil entstandenen Wohn- und Geschäftshäuser erhalten.

Die begonnenen Maßnahmen zur Instandsetzung der Altstadtsubstanz tragen natürlich in der Öffentlichkeit wesentlich dazu bei, sich des Wertes dieses städtebaulichen und architektonischen Erbes voll bewußt zu werden.

Das Neue an dem komplexen Bauprogramm ist das gemeinsame Zusammenwirken der kreisgeleiteten Baubetriebe, des Bauhandwerks mit den vorhandenen Baukapazitäten der Industrie und der Landwirtschaft.

Nach einem vom Rat der Stadt Greiz bestätigten Ablaufharmonogramm wurden Bauabschnitte festgelegt, die entsprechend den Jahresscheiben laufend konkretisiert und zur öffentlichen Diskussion vorgestellt werden. Auf dieser Grundlage erfolgte die Ausarbeitung eines gemeinsamen Wettbewerbsprogramms, das einen erfolgreichen Ablauf der Bauarbeiten zusätzlich unterstützte.

Viel Zeit für die Vorbereitung stand nicht zur Verfügung. Die Vorschläge zur Fassadengestaltung wurden deshalb in Bestandsfotos eingetragen und für bauliche Veränderungen im Inneren der Gebäude überwiegend die Methode der Protokollprojektierung angewendet. Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Aufgabe bestand in dem engen Zusammenwirken zwischen dem Rat der Stadt, dem Rat des Kreises, dem Institut für Denkmalpflege (Arbeitsstelle Erfurt), dem Büro des Bezirksarchitekten Gera und dem Verband Bildender Künstler. Die Besonderheiten des Altstadtbereiches bei der komplexen Modernisierung, Rekonstruktion und Instandsetzung



1



2

3



1
Blick von Nordwesten auf den Markt mit dem rekonstruierten Rathaus (erbaut 1841), den viergeschossigen Jugendstilgebäuden und der zwei- und dreigeschossigen Bebauung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts
2
Blick auf den nördlichen Marktbereich
3
Skizze zur Altstadt von Greiz mit Bauabschnitten zur Modernisierung und Rekonstruktion
4
Kontrastreiche Farbgestaltung der Flächengliederungen an der rekonstruierten Fassade Markt 16
5
Rekonstruierte Hirschsteingasse mit Einmündung auf den nördlichen Marktbereich
6
Blick in die Burgstraße mit rekonstruierten Wohn- und Geschäftshäusern
7
Treppenhaus Burgstraße 5, das im 2. Bauabschnitt rekonstruiert wird


4


5

6


konnten auf diese Weise voll berücksichtigt werden.
Inzwischen wurden die Bauarbeiten des 1. Bauabschnittes am Greizer Markt abgeschlossen. In diesem wichtigen Bereich der Altstadt wurden die Kapazitäten vorrangig auf die Instandsetzung und Teilmodernisierung konzentriert. Für über 300 Bürger in 105 Wohnungen sind die Wohn- und Lebensbedingungen bereits verbessert worden. In den unterlagerten Bereichen sind auch die gesellschaftlichen Einrichtungen ansehenswerter gestaltet.
Eine Aufgabe besonderer Art bestand darin, für die sich am Markt der Stadt Greiz fast kontrovers gegenüberstehenden Häuserfronten, auf der einen Seite die 4- bis 5geschossigen Wohn- und Geschäftshäuser des Jugendstils und auf der anderen Seite die 2- bis 3geschossigen verputzten Fachwerkbauten aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Stadtbrand, eine harmonische abgewogene Gestaltungskonzeption zu finden. Durch geeignete Farbgebung wurden einzelne Gebäude betont, andere in ihrer Wirkung abgeschwächt, wobei die Größe der Baukörper, ihre städtebauliche Einordnung im Ensemble und ihre Nutzung eine entscheidende Rolle spielten.
Im Ergebnis der Bemühungen ist es gelungen, eine gute Gesamtwirkung der Marktgestaltung zu erreichen. Den mit Granit und Sandsteinquadern von den Erdgeschoßzonen bis hin zu den unregelmäßig gestalteten Dachformen reich verzierten Fassaden der Wohn- und Geschäftshäuser stehen ohne überbetonte Kontraste einfach gegliederte, verputzte Bürgerhäuser gegenüber. Dabei wurden die gestalterischen und farblichen Untersuchungen nicht nur für die Einzelgebäude, sondern den ganzen Straßen- und Platzraum bei Berücksichtigung möglicher Blick- und Sichtbeziehungen durchgeführt.
Die Modernisierung der unterlagerten Gesellschaftsbereiche hat noch nicht alle Gestaltungsabsichten erreicht. Hier sind weitere Anstrengungen erforderlich, um den Gesamteindruck des Marktensembles zu erhöhen.
Positiv ist zu werten, daß es unsere Bauarbeiter und Handwerker immer besser verstehen, Erhaltenswertes zu schützen und mit viel Sorgfalt und handwerklichem Geschick Architektur- und Schmuckdetails in ihre ursprüngliche Form und Gestalt zu bringen. So wurden für viele Greizer und auch die Besucher der „Park- und Schloßstadt" Gestaltungselemente in der Altstadt sichtbar, deren Vorhandensein oft nicht mehr bekannt war.
Der in diesem Jahr begonnene 2. Bauabschnitt stellt uns mit der Erhaltung und Instandsetzung der Jugendstilgebäude in der Straße des 1. Mai vor noch größere Aufgaben. Alle an der komplexen Gestaltung und Bauausführung beteiligten Kollektive konnten jedoch bei der Realisierung des 1. Bauabschnittes wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln, die helfen werden, mit noch höherer Effektivität das Wohnungsbauprogramm im innerstädtischen Bereich zu erfüllen.



7



1

2

Das Untere Schloß zu Greiz

Dipl.-Ing. Herbert Eichhorn, Architekt BdA/DDR
Kreisbeauftragter des Kreises Greiz für Denkmalpflege

In Greiz, häufig als „Perle des Vogtlandes" bezeichnet, gehören zur kulturhistorisch und architektonisch wertvollen Bausubstanz die Komplexe des Oberen und Unteren Schlosses. Sie bestimmen zusammen mit dem Sommerpalais, der Stadtkirche sowie der Bebauung um den Markt wesentlich das Bild im Stadtzentrum.

Im Jubiläumsjahr der DDR, dem 35. Jahrestag, gilt es, die Stadt noch schöner und anziehender zu gestalten. Dazu gehen weitere Impulse davon aus, daß Greiz ein Austragungsort der 20. Arbeiterfestspiele der DDR sein wird.

Ein bedeutendes Objekt umfangreicher Denkmalpflegearbeiten ist dabei das „Untere Schloß zu Greiz". In ihm sind das Kreisheimatmuseum und die Musikschule der Kreisstadt untergebracht. Beide Einrichtungen tragen wesentlich zur Darstellung und Entwicklung der regionalen Geschichte und der Kulturarbeit bei.

1977 wurde der Schloßkomplex in die Kreis- und Bezirksdenkmalliste aufgenommen. Seitdem erfolgen gezielte Werterhaltungs-

1
Unteres Schloß zu Greiz. Ansicht von Westen
2
Rundes Treppenhaus im Ostflügel von 1885. Wertvoller Innenraum der Gründerzeit, restauriert 1979/80
3
Festsaal (Weißer Saal), erbaut Anfang des 19. Jahrhunderts. Stuckzier von Johann Christian Sennewald (1807/08), restauriert 1981 bis 1983
4
Japanisches Zimmer, eingerichtet gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Besonderheiten: geschnitzte Türgewände und nachgebildete japanische Tapete, restauriert 1983/84


3

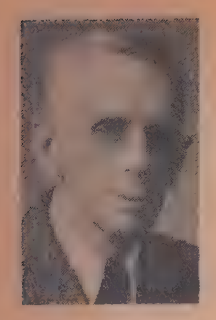
maßnahmen in Abstimmung mit dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt. In den letzten Jahren (1979 bis 1983) wurden das Treppenhaus im Ostflügel, der Weiße Saal sowie Teile des Japanischen Zimmers von Hans-Jörg Brasche restauriert. Sie sind architektonisch besonders interessant und nunmehr für die Öffentlichkeit wieder nutzbar: der im Mittelgeschoß gelegene, klassizistisch gestaltete Festsaal (Weißer Saal) mit schöner Stuckzier von Christian Sennewald, das Japanische Zimmer mit seiner kostbaren Tapete, Deckenmalerei und seinen geschnitzten Türgewänden sowie das im Ostflügel liegende runde Treppenhaus von 1885 mit reicher Wandmalerei, Stuckzier und Vergoldung.

Im 16. Jahrhundert wurde das Untere Schloß als Folge einer Erbteilung gebaut. 1802 brannte der Schloßkomplex zusammen mit großen Teilen der Stadt aus. Der Wiederaufbau begann im gleichen Jahr. 1884/85 wurde der Ostflügel mit Zwiebelkuppel angebaut. Bis zur Novemberrevolution 1918 gehörte es zusammen mit dem Oberen Schloß und dem Sommerpalais zur Residenz der Fürsten Reuß älterer Linie. Die in Jahrhunderten gewachsene Anlage läßt im Aufriß deutlich vier aneinandergefügte Häuser erkennen. Der Topographie folgend, wurden sie in gestaffelter Abstufung gebaut. Mit der Stadtkirche St. Marien, der alten Wache, dem ehemaligen alten Lyzeum und dem Röhrenbrunnen bildet der Schloßkomplex ein geschlossenes Ensemble.

4



Am 12. Oktober 1929 wurde im Unteren Schloß das Greizer Heimatmuseum unter der Bezeichnung „Reußisches Heimatmuseum" eröffnet. 1946 erfolgte die Wiedereröffnung als „Stadt- und Kreisheimatmuseum". Seitdem wird mit Erfolg daran gearbeitet, aus der in die Vergangenheit gerichteten Erinnerungsstätte eine vielseitige Einrichtung zu schaffen, die dazu beiträgt, Geschichtsbewußtsein zu entwickeln. Eine wesentliche Bedeutung besitzt dabei die planmäßige Durchführung der denkmalpflegerischen Arbeiten, die sich mit der Fertigstellung der drei Objekte im Unteren Schloß in die vielen Aktivitäten zur Erhaltung und Bewahrung unseres Architekturerbes einreihen.



A. F. Lorenz 1884 – 1962

Architekt BdA/DDR Hans-Otto Möller

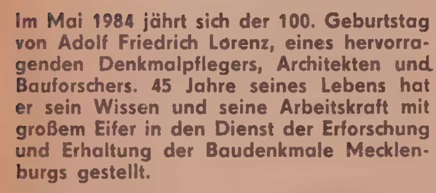


1



3

2



1
Rostock. Heiliggeisthospitalkirche (um 1800)

2
Rostock. Zisterziensernonnenkloster zum Heiligen Kreuz von Südosten (nach einem Vogelschaubild von Wenzel Hollar, um 1618)

3
Rostock. Kröpeliner Tor (um 1570)

4
Entwicklung der Stadt Rostock und ihrer Befestigungsanlage bis 1300

4



Im Mai 1984 jährt sich der 100. Geburtstag von Adolf Friedrich Lorenz, eines hervorragenden Denkmalpflegers, Architekten und Bauforschers. 45 Jahre seines Lebens hat er sein Wissen und seine Arbeitskraft mit großem Eifer in den Dienst der Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale Mecklenburgs gestellt.

Seine mehr als 50 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die zahlreichen zeichnerischen Rekonstruktionsvorschläge für verlorengegangene oder veränderte Baudenkmale, ungezählte Ideenskizzen und theoretische Gutachten zu Problemen der Denkmalpflege sind für uns heute wertvolle Grundlagen einer zielgerichteten denkmalpflegerischen Arbeit an vielen Objekten in den drei nördlichen Bezirken unserer Republik.

Adolf Friedrich Lorenz wurde am 2. Mai 1884 in Rostock geboren. Nach dem 1901 in Rostock abgelegten Abitur ist er im gleichen Jahr an der Rostocker Universität als Mathematikstudent eingetragen. Ein Hochbaustudium an den Technischen Hochschulen in Dresden, Braunschweig und München schloß sich an. Mit Auszeichnung erhielt Lorenz am 22. Mai 1908 das Diplom der Technischen Hochschule in Braunschweig. Schon als Bauführer und Baumeister in staatlichen Stellen, vorwiegend in den mecklenburgischen Städten Lübz, Ludwigslust und ab 1924 in Schwerin, zeigte sich seine große Arbeitsbegeisterung. Diese, verbunden mit einer ausgesprochenen Feinfühligkeit und einem fundierten Fachwissen, waren die Voraussetzungen für die beachtlichen Ergebnisse, die Adolf Friedrich Lorenz sowohl auf dem Gebiet der städtebaulichen Denkmalpflege als auch auf dem der Bewahrung und Restaurierung bedeutender oder auch bescheidenerer Baudenkmale und ihrer baukünstlerischen Details erzielte.

Seine Freunde und seine Familie erlebten ihn vorwiegend bei konzentrierter Arbeit am Schreibtisch und am Zeichenbrett.

Mit großer Begeisterung und Hingabe stellte A. F. Lorenz nach der Zerschlagung des Faschismus seine ganze Kraft für den Aufbau der mecklenburgischen Städte zur Verfügung. Während seiner Tätigkeit als Beauftragter der Landeskirche Mecklenburg, bei der er sich in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Landesdenkmalpfleger intensiv für die Erhaltung der Reste zerstörter Kirchen besonders in Rostock, Wismar und Neubrandenburg einsetzte, leitete er Maßnahmen und die Planung für ihren späteren Wiederaufbau ein.

Als Bezirkskonservator (1946 bis 1953) stellte er seine berufliche Vorbildung und seine großen Erfahrungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege jedem Interessierten zur Verfügung. So entstanden durch ihn als Gutachter für denkmalpflegerische Fragen beim Stadtbauamt in Rostock neben den schon erwähnten aufschlußreichen Rekonstruktionsvorschlägen Skizzen aus dem Stadtbild der Vergangenheit Rostocks, eine Arbeit, die in Vorbereitung des Wiederaufbaus der Stadt helfend war.

Nun schuf er, auch im engen Meinungsstreit mit Heinrich Tessenow, die ersten Wiederaufbaupläne für die Rostocker Innenstadt, die beispielsweise für die Gestaltung des Ernst-Thälmann-Platzes wertvolle Anregungen enthielten.

Umfangreich ist der Nachlaß seines nicht nur konservatorischen, sondern auch baupflegerischen und städtebaulichen Wirkens. Noch zu seinen Lebzeiten stellte A. F. Lorenz sein erarbeitetes umfangreiches Material an Manuskripten, Plänen und Skizzen dem Staatsarchiv in Schwerin, dem Institut für Denkmalpflege und auch den zuständigen Stadtarchiven zur Verfügung.

Aus seinen Arbeiten wird uns ein reiches bauhistorisches Wissen nahegebracht und der Blick für eine mögliche Rekonstruktion der Bauwerke geöffnet, auch wenn hier und da einzelne Details genauer und richtiger als von ihm dargestellt, neu überprüft werden müssen.

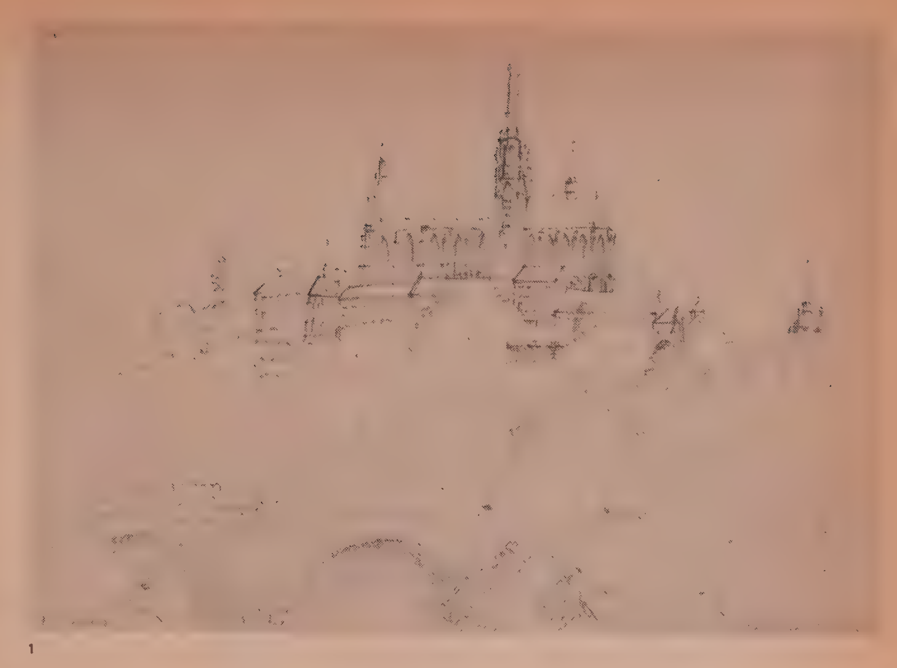
1954 erhielt Lorenz an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock einen Lehrauftrag für das Fach „Theorie der Denkmalpflege und der Museumskunde" und erklärte sich bereit, am Institut für Kunstgeschichte der Universität als Mitarbeiter zu wirken. Zusammen mit dem Kunstgeschichtler Prof. Dr. sc. H. J. Mrusek begann A. F. Lorenz mit der Mecklenburgischen Burgenforschung, einer Arbeit, die er jedoch nicht mehr zum Abschluß bringen konnte.

Adolf Friedrich Lorenz verstarb am 13. Juni 1962 in Schwerin.

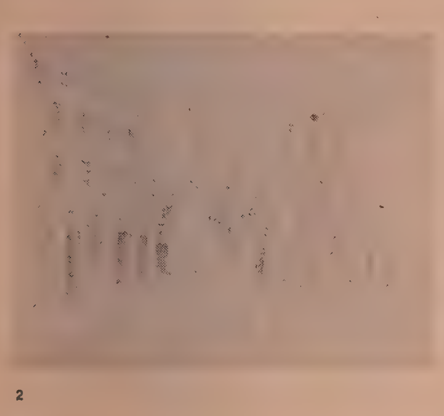
Exkursion der BdA-Studentengruppe der HAB Weimar in der ČSSR

Dipl.-Ing. Michael Siebenbrodt
Dipl.-Ing. Hubert Voigt

1
Brno-Petrov. Historischer Stadtkern mit gotischer Peter-Paul-Kathedrale (Zeichnung: M. G. Biskop)
2
Bratislava. Rekonstruktionsgebiet Mikulasskaga (Zeichnung: Pietsch)
3
Košice. St. Elisabeth-Kirche, das bedeutendste gotische Bauwerk in der Slowakei (Zeichnung: M. Zimmermann)
4
Bardejovské Kúpule. Holzkirche aus der Gemeinde Zboj (1706) im Museum für Holzarchitektur



1



2



3

4



Fünfzehn Mitglieder und Kandidaten der BdA-Studentengruppe der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar führten vom 19. 8. bis 3. 9. 1983 die traditionelle Sommerexkursion durch. Reiseziel war die ČSSR mit den Quartierorten Brno, Bratislava und Košice. Von diesen Städten aus wurden Tagesexkursionen unternommen.

Drei inhaltliche Schwerpunkte bestimmten die Auswahl der Exkursionsorte neben der allgemeinen Zielstellung, Lebensweise, Geschichte, Kultur und landschaftliche Schönheiten in den bereisten Gebieten kennenzulernen:

- Denkmalpflege, insbesondere städtebauliche Denkmalpflege in den zahlreichen geschützten, historischen Altstädten
- die progressiven Architekturtraditionen in der ČSSR von 1919 bis 1939; der tschechoslowakische Beitrag zur europäischen Architekturentwicklung dieser Zeit
- neueste Ergebnisse des architektonischen Schaffens, besonders auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus.

Aus der großen Fülle von Eindrücken und Informationen sollen hier einige entsprechend der vorgegebenen inhaltlichen Orientierung vorgestellt werden.

Denkmalpflege

Besonderes Interesse weckten bei uns die Spišsker Städte mit ihrer gemeinsamen Entwicklungsgeschichte und städtebaulichen Typik. Im 12. Jahrhundert wanderten in den bergigen Nordteil der Zips Waldroder aus Schlesien ein, in den Süden bayerisch-österreichische Bergleute, die die reichen Bodenschätze des „ungarischen Erzgebirges" abzubauen begannen.

Eine wichtige internationale Handelsstraße von Schweden über Polen nach Ungarn und dem Balkan führte durch dieses Gebiet und stimulierte Handel und Handwerk. Die Tatareneinfälle in der Mitte des 13. Jahrhunderts verwüsteten weite Gebiete. Eine zweite Einwanderungswelle und Privilegien des ungarischen Königs führten zu einer schnellen Entwicklung der Städte. Die Bildung eines Städtebundes von 16 Spišsker „Kronstädten" 1344 bedeutete politische und wirtschaftliche Machtkonzentration und hatte die Hochblüte dieser Region im 15. und 16. Jahrhundert zur Folge. Die Verlagerung der Welthandelszentren und der großen Handelswege führte bereits seit dem 16. Jahrhundert zum wirtschaftlichen Niedergang, in der die Region als polnische oder ungarische Grenzprovinz bis in unser Jahrhundert hinein verharrte. Während in den alten tschechischen Städten die Gegenreformation mit bedeutenden barocken Bauleistungen in Erscheinung tritt, werden die Spišsker Städte in ihrer Struktur nur unbedeutend beeinflußt und haben ihren mittelalterlichen Charakter bis heute bewahrt.

Die meist in Talmulden gelegenen Spišsker Städte folgen in ihrer Anlage fast alle dem Straßenmarktsystem mit zum Markt erweiterter Handelsstraße. Nur einige größere Städte wie Levoča und Bardejov folgen dem östlichen Kolonisationsgrundriß mit ausgedehntem rechteckigem Marktplatz, auf dem Kirche und Rathaus stehen.

Das städtische Bürgerhaus übernimmt meist den Typ des Bauernhauses mit einer Tor- und zwei Fensterachsen. Während die Bauernhäuser in der Regel eingeschossig sind, haben die städtischen Bürgerhäuser meist zwei Geschosse, aber die gleichen charakteristischen Dachformen mit Giebelstellung des Walm- oder Krüppelwalmdaches. Bis heute sind die Dächer mit Schindeln gedeckt.

Ein hervorragendes Beispiel für eine fast vollständig erhaltene, mittelalterliche Stadtbefestigungsanlage, die noch weiter sorgfältig rekonstruiert wird, konnten wir in Bardejov besichtigen. Bis zu vier Mauerringe mit einem System von Wassergräben, mit Wehrtürmen und Toren umschließen noch heute den historischen Stadtkern mit etwa 150 Häusern, zwei Kirchen und dem Rathaus.

Starkes denkmalpflegerisches Engagement, angefangen bei archäologischen Grabungen in Znojmo über Freilegungs- und Sicherungsarbeiten an der Spišsker und Trenčiner Burg bis zur Rekonstruktion und Neunutzung der historischen Substanz, war in allen besuchten Städten zu beobachten. Zum Leidwesen unserer Fotografen waren oft die wichtigsten Bauten eingerüstet, so die Burg in Kežmarok, die Rathäuser in Levoca und Bardejov sowie Kirchen in Znojmo, Olomouc und Kežmarok.

Die Adaption der historischen Bausubstanz an heutige Nutzungsanforderungen wird in den denkmalgeschützten Stadtbereichen erfolgreich durchgeführt. Die schmalen, aber sehr tiefen Grundstücke, die beidseitig durch Straßen erschlossen werden, ermöglichen oft die Trennung zwischen Anliefer- und Publikumsverkehr. Geschäfte und Gaststätten, kleine Galerien und Museen, verbunden mit Wohnen in den Obergeschossen, sind die häufigsten Nutzungsarten der historischen Bürgerhäuser.

Bei Kirchen sahen wir neue Nutzungen als Konzertsaal und Galerie bei der Klarissinnenkirche in Bratislava oder als „Museumskirche" bei der Pfarrkirche in Levoča. Be-

5
Bratislava. Die neue Magistrale trennt den Burgberg vom historischen Stadtzentrum.
(Zeichnung: M. Zimmermann)

6
Brno. Mustersiedlung „Das neue Haus" (1928) mit Bauten von B. Fuchs, J. Kroha, J. Stepánek u. a.

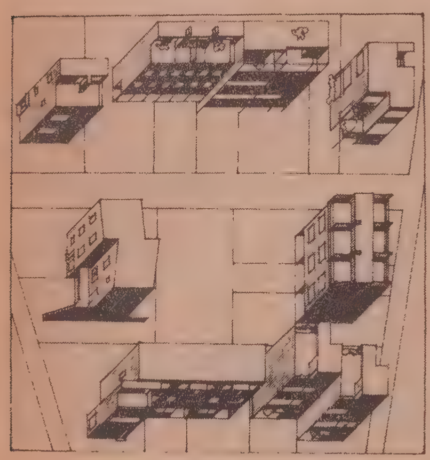
7
Brno. Großer Messepalast von J. Kalous und J. Valenta (1926–1928)

8
Bratislava. Die slowakische Nationalgalerie als „Großplastik" in historisch geprägtem Straßenraum
(Zeichnung: M. Zimmermann)

9
Piestany. Theater im Parkraum, Monolithbau nach einem Entwurf von F. Milucky

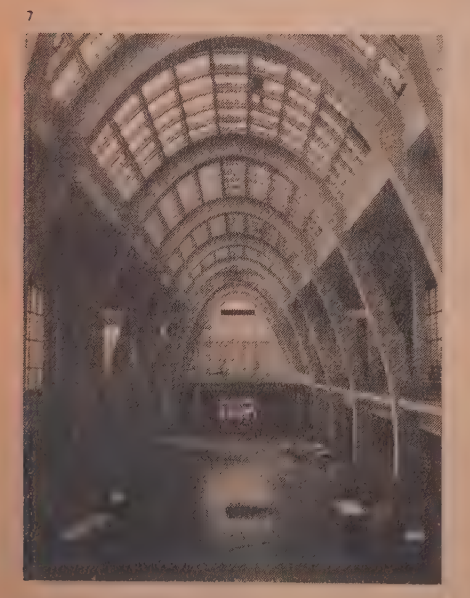


5



6

7



währt haben sich ehemalige Klosteranlagen als Museen, so als technisches Museum in Brno oder als städtische Galerie in Trenčin, ebenso wie barocke Stadtpalais und Schlösser. Hier reichte die Palette bis zum Großlager eines Betriebes im Renaissanceschloß Prešov-Šebastova.

Während die urbanistischen Denkmale mit großem Einsatz gepflegt und erhalten werden, schien uns der Umgebungsschutz oft nicht in gleicher Weise gehandhabt. Die umgebende neue Bebauung besitzt in der Regel einen größeren Maßstab, der die historische Silhouette der Stadt deformiert oder ganz verschwinden läßt, oder es kommt durch Einfamilienhaussiedlungen und vorstädtische Industrieansiedlung zu Zersiedlungstendenzen wie in Znojmo.

Besonders augenfällig wurden uns unterschiedliche Haltungen zum kulturellen Erbe im Vergleich zwischen Brno und Bratislava. Während in Brno eine historische, städtebauliche Kontinuität bis heute spürbar ist, werden in Bratislava gewachsene historische Strukturen zugunsten baulicher Einzelmonumente oder neuer verkehrstechnischer Lösungen negiert.

Bis heute ist besonders in der Ostslovakei die Volksarchitektur lebendig, so wie man noch überall Frauen in ihren Trachten beobachten kann, die zum Markt fahren oder sich für den Besuch in der Stadt besonders fein gemacht haben. In dem Maße, wie sich die Lebensgewohnheiten und Wohnbedürfnisse auf dem Lande verändern, werden die traditionellen Volkstrachten und Volksbräuche verdrängt und auch die alten baulichen Strukturen verändert. Deshalb sind bereits zahlreiche Ortslagen und Einzelobjekte unter Denkmalschutz gestellt worden. Ein weiterer Weg zur Erhaltung wichtiger Objekte der Volksbaukunst und traditioneller Produktionsverfahren wird mit der Schaffung ethnografischer Freilichtmuseen beschritten, in denen die Gebäude möglichst in ihrer ursprünglichen landschaftlichen Situation vorgestellt werden. Von den derzeit acht Freilichtmuseen in der Slovakei in Svidnik, Humenné, Vychylovka, Pribylina, Bressová, Jahonicke haje und Bardejovské Kupele haben wir das letztere besucht. Dieser Museumskomplex, der sich im weiteren Ausbau befindet, beherbergt heute zwei Holzkirchen unterschiedlichen Typs, mehrere Bauernhäuser mit Scheunen und anderen Nebengebäuden, sowie eine Wasser- und eine Walkmühle. Die Ausstattung der Gebäude mit Hausrat und Mobiliar sowie Arbeitsgeräten wird im benachbarten ethnografischen Museum durch Volkstrachten, das Vorstellen alter Handwerkszweige und eine Ikonensammlung ergänzt.

Dieser Besuch und die Fahrten durch die Dörfer regte uns an, erneut über Fragen der Herausbildung von Haustypen, über den Zusammenhang von Landschaft, Material, Baukonstruktion und ästhetische Erscheinungsweise nachzudenken.

Die progressiven Architekturtraditionen in der ČSSR von 1919 bis 1939

Dieser inhaltliche Schwerpunkt war für uns das Bindeglied zwischen denkmalpflegerischen Fragen und der aktuellen Architekturentwicklung.

Bisher wenig bekannt sind die beachtlichen Leistungen, die tschechische Architekten zur Entwicklung der modernen europäischen Architektur in den Jahren 1919 bis 1939 beigetragen haben. Stimuliert durch die nationalstaatliche Entwicklung der jungen ČSSR, verbunden mit einem raschen Wachstum der kapitalistischen Produktivkräfte, konnten im engen Kontakt mit den progressiven Architekten der Sowjetunion, Deutschlands und Frankreichs bereits in der ersten Hälfte der 20er Jahre architektonische Spitzenleistungen realisiert werden. Zu Zentren des Neuen Bauens entwickelten sich Prag, Brno und Gottwaldov, aber auch Bratislava als Hauptstadt der Slovakei wird seit Ende der 20er Jahre von den neuen architektonischen Ideen geprägt. Während in Deutschland die moderne Architekturentwicklung 1933 abrupt unterbrochen wird, entfaltet sich das Neue Bauen in der ČSSR in den 30er Jahren und wird in den 40er und 50er Jahren oft kontinuierlich fortgesetzt.

Herausragende Beispiele des Neuen Bauens aus der ersten Hälfte der 20er Jahre sind die Staatliche Gewerbeschule in Mlada Boleslav von J. Kroha, der Messepalast in Prag von O. Tyl und J. Fuchs, Verwaltungs- und Geschäftsgebäude in Prag von J. Krejcar, B. Kozak und L. Kyselka sowie eine Mietshausgruppe von J. Polašek in Brno.

Angeregt durch die Weißenhofsiedlung in Stuttgart 1927, wurde die „Ausstellung der gegenwärtigen Kunst" in Brno 1928, verbunden mit der Mustersiedlung „Das neue Haus", zur ersten großen Demonstration der neuen Ideen in Architektur und Formgestaltung in der ČSR.

Das heutige Messegelände beeindruckte uns mit seinen Ausstellungsbauten aus den späten 20er und 50er Jahren, besonders die Hauptausstellungshalle von J. Kalous und J. Valenta (1926–1928) mit ihrer gestalterisch überzeugenden Stahlbetonkonstruktion aus Parabelbögen mit dazwischenliegenden Glasflächen, die einen lichtdurchfluteten Ausstellungsraum bildet.

Die jenseits des Stadtwaldes gelegene Mustersiedlung „Novy Dům" mit ihren 16 Einfamilienhäusern, die gereiht oder freistehend ein lockeres Quartier bilden, wirkte dagegen bescheiden. Wegen zahlreicher Veränderungen an der ursprünglich offenen, aufgeständerten Erdgeschoßzone, der Dachzone und den Fensterformaten, ließ sich die originale Gestaltungsqualität nur noch erahnen.

Da die „Villa Tugendhat" von Mies van der Rohe seit mehreren Jahren rekonstruiert wird, studierten wir die Umsetzung der Einraumkonzeption an einem sogar noch früher (1927–1928) errichteten Bau von B. Fuchs, dem Hotel Avion im Stadtzentrum von Brno. Auf einem extrem schmalen Grundstück entwickelt er den Typ der Lückenbebauung mit gestaffelten Obergeschossen, der die Einbindung in die vorhandene Bebauung bei maximaler Höhenentwicklung ermöglicht, sich aber in einer modernen Fassadengestaltung mit Fensterbändern und selbstreinigender weißer Glasverkleidung behauptet. Im Inneren erstreckt sich über mehrere Ebenen ein Gastronomiekomplex mit Gaststätte, Café und Bar, die über gerade und gewendelte Treppen miteinander verbunden sind und von drei Seiten und oben natürlich belichtet werden. Raumteile unterschiedlichen Charakters, unterschiedlicher Dimension, Belichtung und Ausstattung und damit verschiedener Nutzungsangebote wechseln fließend einander ab.

Zahlreiche hervorragende Gesellschaftsbauten wie die Mährische Bank, Schul- und Internatsbauten und ein städtisches Freibad müßten genannt werden, nicht zu vergessen vielgestaltige Einfamilienhäuser und große Komplexe sozialen Wohnungsbaus, um den Beitrag des Neuen Bauens am heutigen Erscheinungsbild von Brno zu charakterisieren.

Ein besonders interessantes Phänomen der tschechischen Architektur der Zwischenkriegszeit sind die städtebaulichen Planungen und realisierten Objekte der Bauabteilung des Batá-Konzerns mit seinem Zentrum in Gottwaldov. Hier wurden in den 30er Jahren konsequent die Ideen des CIAM zur Entwicklung der modernen Industriestadt realisiert, hohe hygienische und technische Standards im sozialen Wohnungsbau durchgesetzt und der Gartenstadtgedanke auf einer neuen Qualitätsstufe städtischen Wohnens angewendet. Die Nutzung des Industriebaurasters des Batá-Konzerns von 6,15 × 6,15 m auch für den Gesellschaftsbau war ein wesentlicher Beitrag zur Industrialisierung und Effektivierung des Bauens.

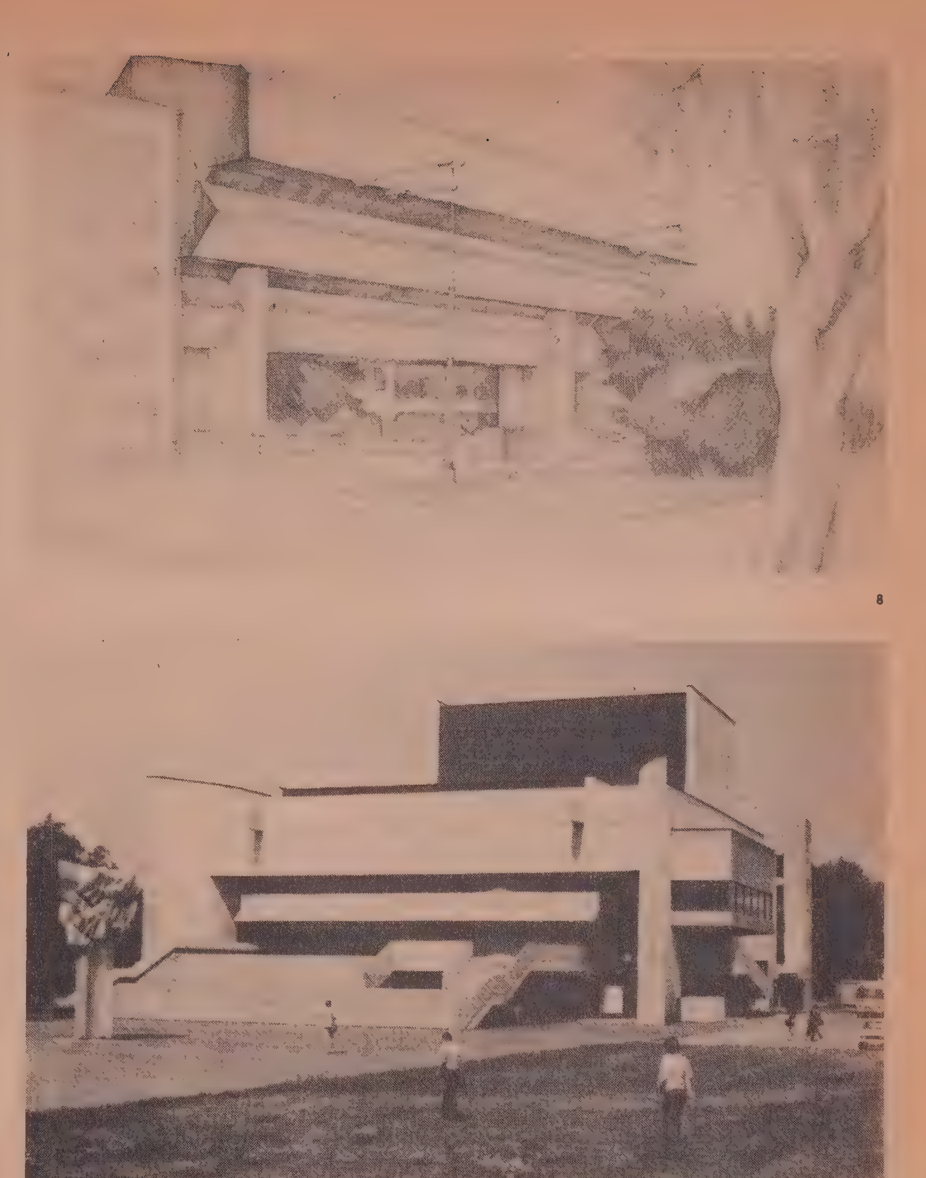
Das sichtbare Stahlbetonskelett mit runden Stützen und unverputzter Ziegelausfachung prägt bis heute das Erscheinungsbild von Gottwaldov. In unterschiedlichen Baukörperkonfigurationen, vom Verwaltungshochhaus und mehrgeschossigen Produktionsgebäude über Kaufhaus, Hotel und Wohnheim bis zu Schul- und Museumsbauten, hat sich dieses Bausystem auch international bewährt, so bei weiteren „Batá"-Städten wie Borovo in Jugoslawien, Martfü in Ungarn, Hellocourt in Frankreich, Best in Holland, Tilbury in England, Belcamp in den USA und Batanager in Indien.

Die besten Leistungen des Neuen Bauens in der ČSR mit ihrer sozialen Orientierung, mit funktionellen und konstruktiven Neuerungen, mit ihrer Formenvielfalt und der Achtung des historischen Umfeldes, haben wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung der sozialistischen Architektur geschaffen.

Neueste Ergebnisse des architektonischen Schaffens, besonders auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus

Der Aufenthalt in den eingangs erwähnten, von Größe und Typ unterschiedlichen Städten in Mähren und der Slovakei vermittelte uns einen breiten Einblick in das zeitgenössische Bauen im Nachbarland. Die noch anhaltende starke Abwanderung vom Land in die Stadt bedingt den relativ hohen Bevölkerungszuwachs in den Siedlungszentren. Neubaugebiete prägen wie auch bei uns das Bild der Stadtrandgebiete der oft topographisch sehr reizvoll gelegenen Städte. Leider werden diese Gegebenheiten von den Städteplanern nicht immer entsprechend genutzt oder sogar durch die Art der gewählten Bebauung (große Neubaugebiete mit durchgängig gleichen Gebäudehöhen als Hügelbebauung) zunichte gemacht. Beredtes Zeugnis hierfür ist ein Neubaugebiet in Košice Nova Ves. In krassem Gegensatz dazu stehen die bekannten guten Beispiele einer Hangbebauung in Bratislava (Stadtteil Stare Mesto westlich der Burg) sowie in Brno (Stadtteil Stránice westlich der Festung Špilberk), die in monolithischer Bauweise ausgeführt wurden. Diese Bauweise nimmt neben dem industriellen Großplattenbau im Wohnungsbau einen gewichtigen Platz ein. Daher sind bestimmte Baubetriebe auch technologisch für Bauaufgaben z. B. in hängigem Gelände besser gerüstet, als das bei uns der Fall ist. Ein weiteres Resultat dieser technologischen Potenz im Monolithbau sind die häufig im Gesellschaftsbau realisierten unkonventionellen Tragkonstruktionen.

Besonders in der slovakischen Metropole Bratislava nutzten wir die Gelegenheit, uns mit solchen Leistungen neuerer Architektur vertraut zu machen. Die Hängebrücke über der Donau mit ihrem inzwischen zum Wahrzeichen gewordenen Pylon sowie die im Osten der Stadt im Bau befindliche dritte Flußüberquerung für Auto- und Schienenverkehr in Form eines 12 m hohen Kastenfachwerkträgers, die nach 8jähriger Bauzeit 1985 fertiggestellt sein soll, sind Ausdruck nicht nur ingenieurtechnischer Leistungen, sondern auch der schöpferischen Zusammenarbeit zwischen Ingenieuren, Architekten und Städteplanern. Leider führt diese Zusammenarbeit nicht immer zu unumstrittenen guten Leistungen, wenn die eigentlich begrüßenswerte Anwendung ingenieurtechnischer Tragkonstruktionen in keinen Bezug zur umgebenden Bebauung gesetzt wird. Im Falle des neuen Radiozentrums geht das Streben nach architektonisch spektakulärer Einzelform eindeutig vor dem Bemühen um stadtraumbildende Qualität und wird so Ursache für die Beeinträchtigung gewachsener historischer Strukturen im Stadtzentrum. Die slowakische Nationalgalerie sowie das neuerbaute Kaufhaus Prior sind ein weiterer Beleg dafür, daß derartiges Baudenken zu ästhetisch unbefriedigender Kontrastierung mit der umgebenden Architektur, ja zum städtebaulichen Bruch führt.



8

9

Dagegen zeigt die Lückenschließung am Platz des Slowakischen Nationalaufstandes mit einem Modekaufhaus, daß moderne Architektur ohne Verzicht auf eigene Gestaltungsmittel sogar zur Verbesserung städtebaulicher Situationen durch Aufnahme der vorhandenen Maßstäblichkeit dienen kann. Die in der Nähe des Uhrenmuseums begonnene Wohnbebauung (Mikuláška-Gasse) beweist, daß man auch in historischer Umgebung städtebaulich einfühlsam neu zu bauen vermag. Ebenso gut eingeordnet, weil in Maßstäblichkeit und Form angepaßt, finden wir das Kaufhaus in Spišske Podhrady von Milan Bandžák.

Eigenständiger in der Form bleibt dagegen das ebenfalls in historischer Umgebung errichtete Kaufhaus in Trnava nach einem Entwurf von Lubomir Lýsek, der jedoch teilweise auch Steildachformen zur Anpassung verwendet. Daneben ist in Trnavas Altstadt viel Neues im Bau, das sicher immer Bemühung um zeitgemäße Architekturform, wohl aber weniger Gefühl für ein altstadtadäquates Bauen nach unseres Verständnis in einem historisch bedeutsamen und denkmalgeschützten Stadtkern verrät. Auch hier wird die historische Stadtstruktur erst seit Ende der 60er Jahre durch Großbauten (Kaufhäuser, Verwaltungsbauten u. a.) zerstört, die außerhalb historischer Stadtgrenzen in ihrer gestalterischen Qualität zu den besten Leistungen der letzten Jahre zählen würden.

In Pieštany war für uns das Theater nach einem Entwurf von Ferdinand Milucky interessant, das nicht nur Anziehungspunkt seiner landschaftlichen Situierung wegen, sondern auch beeindruckend durch die Sparsamkeit der verwendeten Gestaltungsmittel ist. Der präzise ausgeführte Monolithbau und die sparsamen Innenausbauten ergaben neben einer guten auch eine preiswerte Entwurfslösung. Unkonventionell ist die Erschließung des Foyers im 1. Obergeschoß über eine großzügige Freitreppe, die gleichzeitig die Überdachung des Zuganges zu den im Parterre angeordneten Galerieräumen abgibt. Die angeführte Freitreppe als auch die zum Teil freistehenden Treppenhäuser sowie Fassadenaufbrüche (Theaterkasino zur Flußseite hin) lassen das Gebäude in seiner Parkumgebung als Bauplastik wirken.

Im Gegensatz zu dem disziplinierten Grundriß des Entwurfes von F. Milucky steht die auffälligere Grundrißkonfiguration des in Trenčin im Bau befindlichen Kulturerbes der Armee, von der hochgelegenen Burg inmitten der Altstadt zu erblicken. Bauplastische Gestaltung ist auch hier wesentliche Gestaltungsabsicht. Mittels Differenzierung des Massenaufbaus werden gelungene Versuche unternommen, auf die Maßstäblichkeit umgebender Bauwerke einzugehen und die Stadtsilhouette nicht empfindlich zu stören.

Wie die letzten beiden Exkursionen in die VR Ungarn ist auch diese Reise verbunden mit intensiver Bereicherung der Architekturanschauung, der Überprüfung des eigenen Standpunktes in der Auseinandersetzung mit realisierter Architekturauffassung und nicht zuletzt auch Motivation für das Studium und die eigene Arbeit.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Innenarchitekt Richard Tautz, Meiningen,
1. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Herbert Püppke, Saalfeld,
2. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Volker Petters, Gera,
3. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heinz Rauch, Jena
3. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Siegfried Matthäus, Waren,
5. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Adolf Kegebein, Güstrow,
6. Juni 1894, zum 90. Geburtstag

Architekt Ingenieur Hans Kriesche, Dresden,
7. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Heinz Michaelis, Plauen,
7. Juni 1919, zum 65. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Horst Böttke, Leipzig,
9. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Piesker, Berlin,
9. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Horst Heyder, Waldheim,
10. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Gottfried Schmidt, Dresden,
11. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Siegfried Körner, Cottbus,
12. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Jörg Unglaube, Dresden,
12. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Karl-Heinz Adler, Döbeln,
13. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Hans Adamo, Dessau,
14. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Dietrich Fuchs, Stendal,
14. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. W. Freudenstein, Dresden,
17. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans Kopischke, Königs Wusterhausen,
28. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Heinz Mattke, Stralsund,
21. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Horst-Udo Schultze, Berlin,
25. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Gerhard Guder, Dresden,
26. Juni 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Wohlthat, Schwedt,
27. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Siegfried Kümmerling, Leuna,
28. Juni 1934, zum 50. Geburtstag

Bücher

Als zehnte Folge der Schriftenreihe des Kulturbundes der DDR „Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlins" kam jetzt ein Heft mit Beiträgen über die Geschichte und den Wiederaufbau der Nikolaikirche und das Viertel um dieses älteste Bauwerk unserer Hauptstadt heraus. Anhand von Ausgrabungsergebnissen werden die frühe Geschichte Berlins und die Entstehung der Kirche dargelegt. Andere Artikel würdigen die kunstgeschichtliche Bedeutung des Bauwerks und erläutern denkmalpflegerische Arbeiten für seine Wiederherstellung. Breiten Raum nimmt überdies die Erläuterung der historischen Bebauung zwischen Molkenmarkt und Marx-Engels-Forum sowie der Rekonstruktion und Adaption von Häusern aus dem alten Berlin ein. In die Geschichte geht an anderer Stelle des Heftes ein Beitrag über die Anfänge der Denkmalpflege in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Angekündigt ist als 11. Heft der „Miniaturen"-Reihe eine Würdigung des Berliner Verlegers und Schriftstellers Friedrich Nicolai, aus dessen 1786 erschienener Beschreibung von Berlin und Potsdam mehrere Abschnitte abgedruckt werden. -sp-

Aus dem Buchangebot

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Beyer
1 × 1 der Fliesenlegerarbeiten
2., unveränderte Auflage, 88 Seiten, 120 Zeichnungen, Broschur, 8,60 M

Danielowski/Pretzsch
Architekturperspektive
Konstruktion und Darstellung
5., unveränderte Auflage, 112 Seiten, 67 Zeichnungen, 14 Fotos, 2 Tafeln, Leinen, 14,– M, Ausland 28,– M

Drigert/Gerstner
Erläuterung zum ETV Beton
Berechnung und bauliche Durchbildung
1. Auflage, 296 Seiten, 140 Zeichnungen, Pappband, 24,– M

Knaupe
Baugrubensicherung und Wasserhaltung
2. Auflage, 392 Seiten, 240 Zeichnungen, 42 Fotos, 32 Tafeln, Pappband, 32,– M, Ausland 45,– M

Krause/Berger/Schulle/Plaul
Technologie der Keramik
Band 2: Mechanische Prozesse
1. Auflage, 248 Seiten, 172 Zeichnungen, 56 Tabellen, 19 Beispiele, 343 Literaturhinweise, Leinen, 23,– M, Ausland 35,– M

Reichel/Glatte
Beton
Eine Einführung für das Selbststudium
Band 2: Herstellung, Verarbeitung, Erhärtung
3., stark bearbeitete Auflage, 136 Seiten, 81 Abbildungen, 24 Tabellen, Broschur, 8,– M, Ausland 12,– M

Richter
Bautechnische Berechnungen
Aufgabensammlung
9., unveränderte Auflage, 208 Seiten, 190 Zeichnungen, 30 Tabellen, Broschur, 8,– M

Kurzfassung

Scholz, H.

Der Beitrag der Architekten zur Verwirklichung der Grundsätze für die Entwicklung von Städtebau und Architektur 260

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 260–265, 5 Abbildungen

Vor zwei Jahren wurden in der DDR Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur beschlossen. Der 1. Sekretär des Bundes der Architekten der DDR berichtete aus diesem Anlaß vor dem Bundesvorstand des BdA/DDR über die bei der praktischen Umsetzung dieser Grundsätze erzielten Ergebnisse. Dazu gehören vor allem Fortschritte bei der Weiterentwicklung des Wohnungsbaus und zahlreiche Wettbewerbe, die zu interessanten Gestaltungsideen führten.

Bortenreuter, L.

Ergebnisse bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk Gera 266

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 266–267, 5 Abbildungen

Seit dem VIII. Parteitag der SED haben sich auch im Bild der Städte des Bezirkes Gera bedeutende Veränderungen vollzogen. Neues im Bemühen, vor allem für die Gestaltung der Stadt als Ganzes, ist durch die Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR ausgelöst worden. Beispiele der Arbeit der Architekten und Städtebauer für die Realisierung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk Gera werden vorgestellt.

Tiedt, H.-G.

Zur Rekonstruktion des Stadtkerns in Gera 268

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 268–272, 10 Abbildungen, 1 Lageplan

Durch eine konzentrierte Bautätigkeit ist die vielstrebige Erneuerung des historischen Stadtkerns der ostthüringischen Bezirksstadt Gera weitgehend bis 1985 abgeschlossen. Es wird dargestellt, wie durch umfangreiche bauliche Maßnahmen zur Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der wertvollen Bausubstanz sowie durch die Einordnung von neuentwickelten, in industrieller Bauweise errichteten Wohngebäuden die bestehende städtebauliche Struktur gewahrt wird.

Griebel, K.

Neue Züge des Wohnungsbaus im historischen Stadtkern der Bezirksstadt Gera 373

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 273–274, 3 Abbildungen

Bei der Rekonstruktion des Stadtkerns von Gera werden die Erhaltung und Modernisierung wertvoller Bausubstanz mit Wohnungsneubau verbunden. Für diesen Wohnungsneubau in der Innenstadt wurde die Plattenbauweise WBS 70 gestalterisch und technologisch so modifiziert, daß es möglich ist, vorhandene Baufluchten einzuhalten, sich an historische Fassaden und Dachformen anzupassen, Ecken und Durchgänge zu bauen und Läden im Erdgeschoß einzuordnen.

Sorger, K.

Neue Erzeugnisse der WBS 70 für den historischen Stadtkern in Gera 275

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 275–279, 11 Abbildungen, 2 Pläne, 1 Grundriß

Für spezifische Aufgaben des Wohnungsneubaus im historischen Stadtkern von Gera wurde die Plattenbauweise WBS 70 weiterentwickelt. Die neuen bereits realisierten Projekte können gestalterisch besser an die vorhandene Bebauung angepaßt werden. Die viergeschossigen Wohnbauten erhalten ein mit Wohnungen ausgebautes Mansarddach. Die Fassaden sind in Anlehnung an den Maßstab der historischen Bebauung der Altstadt gestaltet worden.

Fiedler, W.; Tiedt, H.-G.

Theaterrekonstruktion in Gera 285

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 285–287, 9 Abbildungen, 1 Grundriß

Das heutige Große Haus der Bühnen der Stadt Gera war 1901/02 als „Fürstliches Hoftheater" erbaut worden und diente ausschließlich für Schauspiel- und Konzertaufführungen. Trotz des Einbaus einiger technischer Neuerungen in den ersten Nachkriegsjahren konnte das Theater den wachsenden kulturellen Ansprüchen einer Bezirksstadt immer weniger gerecht werden. Ab 1963 machten sich umfassende Veränderungen der Bühnentechnik und des Zuschauerraumes erforderlich, denen danach in mehreren Etappen weitere Rekonstruktionsmaßnahmen folgten.
In diesem Beitrag berichten die Autoren, wie durch behutsame Annäherung an die ursprünglich gestalterische Substanz von Theater- und Konzertsaal Mängel vorausgegangener Rekonstruktionsmaßnahmen beseitigt wurden und die einheitliche architektonische Grundlinie des Hauses wieder zur Wirkung gebracht wurde.

Hesse, D.

Jugendklub WBS 70, 150 Plätze 288

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, S. 288–289, 3 Abbildungen, 1 Grundriß, 1 Schnitt

Den eingeschossigen Jugendklub projektierte das Wohnungsbaukombinat Gera, um den Jugendlichen – besonders in Neubaugebieten – eine Stätte für sinnvolle Freizeitbeschäftigung zur Verfügung zu stellen. Der Entwurf ist ein wiederverwendungsfähiges Projekt, das an vielen Standorten des Bezirkes Gera errichtet wird. In dem Beitrag wird der Jugendklub „Dialog" im Neubauwohngebiet Gera-Lusan als ein Beispiel vorgestellt.
Das funktionelle und gestalterische Konzept besteht darin, daß ein 4,10 m hoher Mehrzweckraum von einem 2,60 m hohen Gebäudeteil hufeisenförmig umschlossen wird.

Содержание

Scholz, H.

Вклад архитекторов в осуществление принципов развития градостроительства и архитектуры

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 260—265, 5 илл.

Два года назад в ГДР были приняты принципы социалистического развития градостроительства и архитектуры. По этому поводу перед Правлением Союза архитекторов ГДР перый секретарь СА ГДР выступил с отчетом о результатах, достигнутых при практическом претворении этих принципов в жизнь. В том числе следует упомянуть прежде всего достижения при дальнейшем совершенствовании жилищного строительства и многочисленных конкурсах, которые вели к интересным идеям оформления.

Bortenreuter, L.

Результаты, достигнутые при осуществлении программы жилищного строительства в округе Гера

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 266—267, 5 илл.

С VIII съезда СЕПГ также и облик городов округа Гера подвергался значительным изменениям. Новый подход к оформлению, прежде всего к оформлению города в целом, был вызван принципами социалистического развития градостроительства и архитектуры в ГДР. Представляются примеры работ архитекторов и градостроителей по осуществлению программы жилищного строительства в округе Гера.

Tiedt, H.-G.

О реконструкции центральной части города Гера

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 268—272, 10 илл., 1 план расположения

Благодаря концентрированным процессам строительства многостороннее возобновление исторической центральной части восточнотюрингского окружного города Гера будет закончено в основном до 1985 г. Показывается, как существующая градостроительная структура сохраняется путем обширных строительных мер по сохранению, модернизации и реконструкции ценного строительного фонда, а также путем включения в существующий строительный фонд жилых зданий новой конструкции, которые возводятся по индустриальному способу строительства.

Griebel, K.

Новые черты жилищного строительства в центральной части окружного города Гера

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 273—274, 3 илл.

При реконструкции центральной части города Гера сохранение и модернизация ценного строительного фонда сочетаются со строительством новых жилых зданий. Для строительства новых жилых зданий в центральной части города способ панельного строительства зданий серии WBS 70 был модифицирован как в отношении оформления так и в отношении технологии таким образом, чтобы оказывалось возможным соблюдать существующие красные линии, приспосабливать их оформление к историческим фасадам и формам крышей, строить углы и проходы и размещать магазины на первых этажах.

Sorger, K.

Новые изделия домостроительной серии WBS 70 для исторической центральной части города Гера

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 275—279, 11 илл., 2 плана расположения, 1 план

Для специфических задач строительства новых жилых зданий в исторической центральной части города Гера был усовершенствован способ панельного строительства зданий домостроительной серии WBS 70. Что касается оформления, то новые осуществленые уже проекты можно лучше приспосабливать к существующей застройке. Четырехэтажные жилые здания строятся с мансардными квартирами. Фасады были оформлены по масштабу исторической застройки старой части города.

Fiedler, W.; Tiedt, H.-G.

Реконструкция театра в г. Гера

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 285—287, 9 илл., 1 план

Сегодняшний Большой дом сцен города Гера был построен в 1901/1902 годах как «Княжеский придворный театр» и служил исключительно постановке драм и концертов. Несмотря на дополнительный монтаж некоторых технических приспособлений в первые послевоенные годы театр все меньше отвечал растущим культурным требованиям окружного города. С 1963 г. стали необходимыми всеобъемлющие изменения технических приспособлений и зрительного зала, вслед за которыми на нескольких этапах проводились дальнейшие мероприятия по реконструкции. В настоящей статье авторы показывают, как путем бережного приближения к первоначальному оформлению театрального и концертного зала были устранены недостатки бывших мероприятий по реконструкции и как была восстановлена единая архитектоническая основная черта дома.

Hesse, D.

Клуб молодежи на 150 мест, построенный из элементов домостроительной серии WBS 70

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 5, стр. 288—289, 3 илл., 1 план, 1 разрез

Одноэтажное клубное здание было спроектировано домостроительным комбинатом Гера, чтобы молодым людям — особенно в районах-новостройках — предоставлять в распоряжение место для целесообразной организации досуга. Проект является повторно применяемым проектом, который осуществляется на многих местах размещения в округе Гера. В настоящей статье как пример представляется клуб молодежи «Диалог» в районе-новостройке Гера-Люсан. Функциональное и объемно-планировочное решения состоят в том, что помещение многоцелевого назначения высотой 4,10 м ограждается в форме подковы корпусом высотой 2,60 м.

Summary

Scholz, H.

Contribution of Architects to Implementation of Principles for Progress of Town Planning and Architecture 260

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 260–265, 5 illustrations

Principles for socialist development of town planning and architecture were established in the GDR, two years ago. This has been an opportunity for the First Secretary of the GDR Association of Architects to report to the Association's Executive results so far achieved in putting these principles into practice. Particular reference was made to progress in the development of housing construction and to numerous contests which stimulated the emergence of some new design ideas.

Bortenreuter, L.

Results in Implementation of Housing Construction Programme in Region of Gera 266

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 266–267, 5 illustrations

Visible change has come about in the appearance of cities and smaller towns in the Region of Gera over the years from the VIII. Congress of SED (Socialist Unity Party of Germany). New elements for the design and layout of cities as a whole have been triggered primarily by the principles for socialist development of town planning and architecture in the GDR. An account is given of efforts undertaken by architects and town planners for successful implementation of the housing construction programme in the Region of Gera.

Tiedt, H.-G.

Modernisation of Urban Centre of Gera 268

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 268–272, 10 illustrations, 1 layout

Renewal of the historic centre of Gera, regional administrative centre in eastern Thuringia, will be widely completed by 1985 owing to concentrated efforts of the local building industry. Complex building activities are being undertaken for preservation, modernisation, and rehabilitation of valuable building stock and for the purpose of integrating new slab-assembled housing structures with the existing body of the town.

Griebel, K.

New Traits of Housing Construction in Historic Centre of Gera 273

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 273–274, 3 illustrations

Renewal of the urban centre of Gera is based on a combination of preservation and modernisation of historic building stock with new housing construction. The WBS-70 panel assembly system has been architecturally and technologically modified for new housing construction in urban centres, with a view to maintaining existing alignments of structures, to adapting the new buildings to historic front faces and roof shapes, to building corners and passages, and to inserting shops at ground-floor level.

Sorger, K.

New WBS-70 Products for Historic Centre of Gera 275

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 275–279, 11 illustrations, 2 plans, 1 floor plan

The WBS-70 panel assembly method has been expanded for applicability to specific aspects of housing construction in the historic centre of Gera. Some of the new ideas have gone into projects completed in the meantime and have proved to be more readily adjustable to existing buildings and styles. The four-storey houses got garret roofs with flats attached to them. The front faces were designed to match with the historic environment of the Old Town.

Fiedler, W.; Tiedt, H.-G.

Renewal of Theatre Building in Gera 285

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 285–287, 9 illustrations, 1 floor plan

The Great Theatre of the City of Gera had been built 1901 and 1902 as the "Court Theatre of the Principality" and had ever since been exclusively used for dramatic performances and concerts. Though several new gadgets were installed in the early post-war period, the theatre soon began to lag behind the demands nowadays made on cultural life in the administrative centre of a region. So, comprehensive alterations had to be started on the stage equipment and auditorium in 1963. These were followed by additional modernisation efforts in several phases.
A very subtle approach was taken by those in charge to the original design and layout of the theatre building, with a view to taking remedial action on shortcomings of previous renovation exercises and to restoring to full effect the coherency of the architectonic style of the house.

Hesse, D.

WBS-70 Youth Club, Seating 150 288

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 5, pp. 288–289, 3 illustrations, 1 floor plan, 1 section

This single-storey youth club had been designed by staff of VEB Wohnungsbaukombinat Gera, with a view to providing young people, primarily those in new housing areas, with a centre for meaningful leisure activity. The design has provided for a re-use project which can be repeated on any site in the Region of Gera, and several of them have actually been completed and opened. The example described in some detail in this article is a youth club by the name of "Dialog" in the new housing area of Gera-Lusan.
The functional and architectural concept is based on a multi-purpose room, 4.10 m in height, which is surrounded by a structure of horse-shoe shape, 2.60 m in height.

Résumé

Scholz, H.

La contribution des architectes à la réalisation des principes pour le développement de l'urbanisme et de l'architecture

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 260–265, 5 illustrations

Il y a deux ans, on décida en RDA des principes qui servent de base au développement de l'urbanisme et de l'architecture. A cette occasion, le Premier secrétaire de la Fédération des Architectes de la RDA (BdA/DDR) informa le comité directeur de la fédération des résultats obtenus à la mise en pratique de ces principes. En font partie notamment des progrès réalisés au perfectionnement de la construction de logements ainsi que de nombreux concours qui ont apporté des idées d'aménagement intéressantes.

Bortenreuter, L.

Résultats obtenus à la réalisation du programme de construction de logements au district de Gera

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 266–267, 5 illustrations

Dès le VIII[e] Congrès du parti SED, on a pu constater un changement profond de la physiognomie également des villes du district de Gera. Surtout les principes adoptés pour le développement socialiste de l'urbanisme et de l'architecture en RDA ont décisivement influé sur les efforts déployés en vue d'un aménagement des villes comme un tout entier. L'article présente des exemples du travail accompli par les architectes et urbanistes dans le secteur de la construction de logements au district de Gera.

Tiedt, H.-G.

A propos de la reconstruction du noyau urbain de Gera

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 268–272, 10 illustrations, 1 plan de situation

Grâce à la concentration des multiples activités de construction, la reconstruction du noyau urbain historique de Gera, chef-lieu de district en Thuringe orientale, sera achevée en 1985. L'article renseigne sur les nombreuses mesures prises en vue de la conservation, la modernisation et la reconstruction de la substance constructive de laveur ainsi que sur l'intégration d'immeubles d'habitation nouveaux réalisés d'après de méthodes industrielles, l'accent étant mis sur la conservation de la structure urbaniste historique.

Griebel, K.

Traits nouveaux de la construction de logements au noyau urbain historique de Gera

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 273–274, 3 illustrations

Lors de la reconstruction du noyau urbain de Gera, chef-lieu de district, la conservation et la modernisation de la substance historique s'associent à la construction de logements neufs. Pour cette construction nouvelle en pleine cité, la méthode de construction par panneaux préfabriqués WBS 70 a été modifiée sur le plan technologie et aspects architecturaux, dans le but de conserver l'alignement existant des rues, d'assurer une adaptation harmonieuse aux façades et formes de toit historiques, d'aménager des zones en encoignure et des passages ainsi que d'intégrer des magasins dans les zone de réz-de-chaussée.

Sorger, K.

Produits nouveaux de la méthode WBS 70 pour le noyau urbain historique de Gera

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 275–279, 11 illustrations, 2 plans, 1 section horizontale

Pour des tâches spécifiques e la construction d'immeubles neufs à usage d'habitation au noyau urbain historique de Gera, on a perfectionné la méthode de construction par panneaux préfabriqués WBS 70. Les projets nouveaux déjà réalisés se caractérisent par une meilleure adaptation à l'architecture des constructions déjà existantes. Les immeubles d'habitation à quatre étages sont pourvus de combles en mansarde abritant des logements. Quant à l'aménagement des façades, on a veillé à une adaptation au caractère des constructions historiques du noyau urbain.

Fiedler, W.; Tiedt, H.-G.

Reconstruction du théâtre de Gera

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 285–287, 9 illustrations, 1 section horizontale

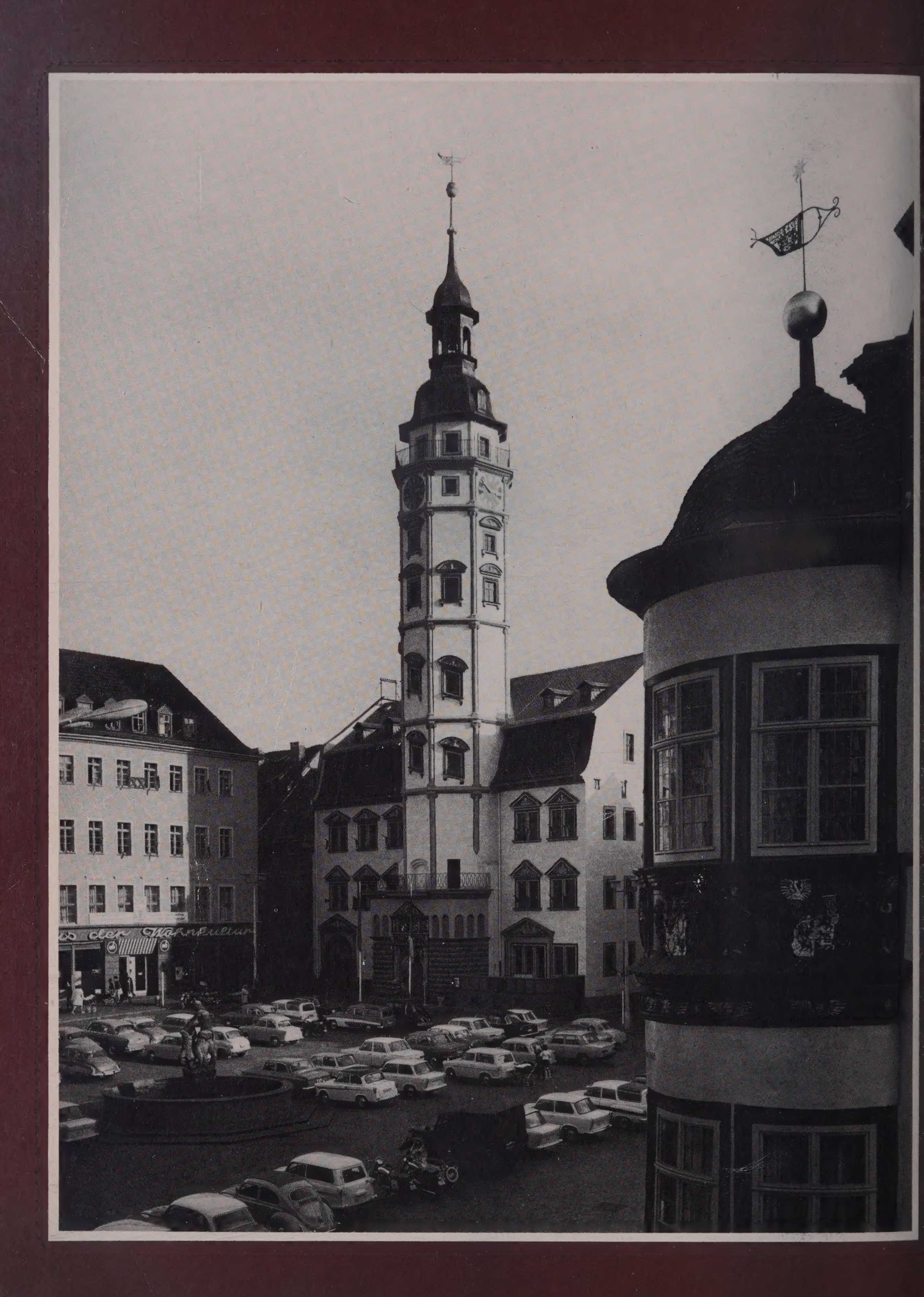
L'actuelle «Grosses Haus» des scènes de la ville de Gera avait été édifiée en 1901/02 comme «Théâtre de la Cour princière» et servait exclusivement de salle de spectacle et de concert. Malgré plusieurs innovations techniques apportées au cours des premières années d'après-guerre, le théâtre ne pouvait plus satisfaire aux exigences culturelles sans cesse croissantes d'un chef-lieu de district. A partir de 1963, on procéda à une reconstruction profonde de la salle de spectateurs et à l'incorporation d'une technique de scène moderne, suivies successivement par d'autres mesures de reconstruction.
Les auteurs renseignent sur leurs efforts couronnés de succès de faire disparaître, en s'approchant d'une manière réfléchie de la substance architectonique originale de la salle de concert et de théâtre, les imperfections de mesures de reconstruction précédées et de remettre en valeur l'unité architecturale de l'ensemble.

Hesse, D.

Club des jeunes WBS 70, 150 places

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 5, pages 288–289, 3 illustrations, 1 section horizontale, 1 coupe

Le club des jeunes, un immeuble à un étage, a été étudiée par le combinat de construction de logements de Gera dans le but d'offrir aux jeunes, et notamment à ceux des quartiers résidentiels nouveaux, un foyer pour l'utilisation intelligente des loisirs. Ce club conçu comme projet réutilisable sera implanté dans de nombreuses villes et communes du district de Gera. L'auteur présente le club des jeunes «Dialog» implanté au quartier résidentiel nouveau de Gera-Lusan.
La conception fonctionnelle et architecturale consiste en une salle à usages multiples haute de 4,10 m qui est entourée en fer à cheval par une partie d'immeuble de 2,60 m de hauteur.


der Wohnkultur